Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

62. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wöchentlich 7mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg. Postbestellpreis 2 RM. monatlich. Ersatzansprüche können bei Störungen im Erscheinen infolge höherer Gewalt nicht gestellt werden. Druck und Verlag: Gebrüder Schmitz in Castrop-Rauxel. Hauptschriftleiter, verantwortlich für den Textteil: Franz Josef Pruns in Castrop-Rauxel. Anzeigenleiter: Wilhelm Welter in Castrop-Rauxel. DA. VIII. 36 1630. Sa.-Nr 2151 Castrop.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 22 mm breit 4 Pfg. Textanzeigen 1 mm hoch und 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom W. d. D. W. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 2. Für Platzwünsche, auch für die durch Fernsprecher aufgegebenen, sowie für undeutlich geschriebene Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Schluß der Anzeigen-Annahme 4 Uhr nachm. tags zuvor. Erfüllungsort u. Gerichtsstand Castrop-Rauxel.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund. Allgemeines Kreisblatt für den Stadtkreis Castrop-Rauxel.

Nr. 248 | Samstag, den 12. September | 1936

Der Glaube macht uns stark, reich und mutig

100 000 Politische Leiter auf der Zeppelinwiese vor dem Führer

Der Führer bei den Diplomaten

Empfang der Ländervertreter auf der Nürnberger Kaiserburg

Nürnberg, 11. September

Wie auf jedem Reichsparteitag, so stattete auch in diesem Jahr der Führer am Freitag den auf seine Einladung als Gäste am Reichsparteitag teilnehmenden diplomatischen Vertretern fremder Mächte einen Besuch ab.

Der Zug der Diplomaten war auf einen Bahnsteig des Nürnberger Hauptbahnhofes abgestellt. Am Eingang zum Bahnsteig empfing der Kommandant des Diplomatenzuges, SS.-Brigadeführer General a. D. von Massow, und der stellvertretende Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, SS.-Brigadeführer Dr. Kleinmann, den Führer. An dem Empfang nahmen außer der näheren Umgebung des Führers der Reichsminister des Aeußern Frhr. von Neurath, der Reichsführer SS. Himmler, der außerordentliche und bevollmächtigte Botschafter SS.-Gruppenführer von Ribbentrop, der Chef des Protokolls Gesandter von Bülow-Schwante teil.

Nach der Begrüßung richtete der Führer an die diplomatischen Vertreter Worte des Dankes, daß sie seiner Einladung zum Reichsparteitag der NSDAP., dem großen Jahresappell der Nation, Folge geleistet hätten.

Der türkische Botschafter Hamdi Arpag erwiderte im Namen des diplomatischen Korps dem Führer und dankte für die liebenswürdige Einladung, der sie mit großer Freude gefolgt seien. Alles, was sie bisher gesehen und erlebt hätten, habe sie mit außerordentlich großem Interesse erfüllt und ihnen tiefe Eindrücke vermittelt.

Anschließend empfing der Führer den Gesandten in besonderer Mission von Costarica, Dr. Acosta, der begleitet war vom Sohn des Staatspräsidenten von Costarica, Dr. Cortez.

Der Empfang auf der Kaiserburg

Zu Ehren der zur Zeit in Nürnberg auf dem Reichsparteitag weilenden ausländischen Missionschefs veranstaltete der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, am Freitagmittag auf der Kaiserburg einen Empfang, bei dem die ausländischen Diplomaten mit führenden Persönlichkeiten der nationalsozialistischen Bewegung und der deutschen auswärtigen Politik vereint waren.

Hoch über dem lauten Leben und Treiben in den Straßen und Gassen Nürnbergs liegt die ehrwürdige Kaiserburg, von deren Zinnen sich ein herrlicher Ausblick auf die fahnengeschmückte Stadt der Reichsparteitage bietet. In angeregter Unterhaltung erlebten die ausländischen Gäste hier einige Stunden schönster Gastfreundschaft.

Im Rittersaal der Kaiserburg empfing der Stellvertreter des Führers die ausländischen Diplomaten, und zwar die Botschafter von der Türkei, Polen, Japan, Italien, Chile, China und Brasilien, die Gesandten von Schweden, Bolivien, Aegypten, Peru, Rumänien, Argentinien, Griechenland, dem Irischen Freistaat, Finnland, Portugal, Columbien, Uruguay, der Union von Südafrika, Kuba, Iran, Irak, Lettland, Afghanistan, Jugoslawien, Ungarn, Nicaragua und der Dominikanischen Republik, sowie die Geschäftsträger von Guatemala, Panama, Ecuador, Bulgarien, Estland, Venezuela, Litauen, Dänemark, Tschechoslowakei, Mexiko, Schweiz und Oesterreich.

Von deutscher Seite nahmen an dem Empfang teil: die Reichsleiter Dr. Frick, Dr. Goebbels, Reichsführer SS. Himmler, Stabschef Lutze, Dr. Ley, Rosenberg, Dr. Frank, Hierl, Baldur von Schirach, Bouhler und Fiehler, ferner Reichsaußenminister von Neurath, Botschafter SS.-Gruppenführer von Ribbentrop, Korpsführer Hühnlein, Reichssportführer von Tschammer und Osten, Gauleiter Bohle, die Hauptamtsleiter Dr. Todt und Hilgenfeldt, Stabsleiter Strenger vom Verbindungsstab, SS.-Brigadeführer General a. D. von Massow, Obersturmbannführer Rodde und die Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink sowie vom Auswärtigen Amt Ministerialdirektor Dr. Dieckhoff, der Chef des Protokolls NSKK.-Oberführer von Bülow-Schwante und die Legationsräte Kotze und Schmidt.

Die politischen Offiziere der Nation

Ueberwältigendes Bild starken politischen Willens

Nürnberg, 11. September 1936.

Der Abend des vierten Tages des Reichsparteitages gehörte den „politischen Offizieren der deutschen Nation", wie der Führer im Vorjahre das Korps der Politischen Leiter, seine getreuen Mithelfer beim Kampf um die Erringung der Macht und bei der Durchdringung des deutschen Volkes mit dem Gedankengut der Bewegung, genannt hat.

Als sich die Abenddämmerung auf das Zeppelinfeld herabsenkt, stehen auf dem gewaltigen Rechteck in 22 Marschsäulen 98 000 Politische Leiter in Zwölferreihen. Unmittelbar unter der Ehrentribüne haben die Kriegsopfer ihren Platz erhalten. Vor ihnen auf der entlang der Ehrentribüne laufenden Paradestraße steht der Führernachwuchs aus den nationalsozialistischen Ordensburgen. Von der Vortribüne unterhalb der Führerkanzel wehen 1300 Fahnen.

In der Dämmerung erscheint das riesenhafte Feld als ein einziges wogendes braunes Meer. Das Bild ändert sich, als eine halbe Stunde vor Beginn des Appells plötzlich die Fahnengruppen auf den Ehrentürmen der Seitentribünen im Scheinwerferlicht von innen heraus erglühen. Zugleich fällt aus unsichtbaren Lichtquellen strahlende Helle in die hohen Säulengänge der Ehrentribüne und taucht den hellen Stein der Abschlußwand der Mitteltribüne in leuchtendes Weiß, während Scheinwerfer über die hellbraunen Säulen der politischen Garde geistern. Auf dem tuchdunklen Samt des Nachthimmels glitzert wie ein verlorener Diamant der Abendstern. Die einzigartige Symphonie von Licht und Farben, die unabsehbaren Kolonnen der braunen Friedensarmee, die erdrückenden Menschenmassen auf den Tribünen ergeben unter dem gewaltigen nächtlichen Firmament ein Bild von fantastischer Wirkung.

Der Führer kommt

Plötzlich wird auch die Treppe auf der Einmarschstraße von Lichtgarben überflutet. Heilrufe künden das Nahen des Führers. Als er auf der Treppe sichtbar wird, schießen mit einem Schlage Fluten blauen Lichtes in den Himmel, die sich hoch oben treffen und einen Zauberdom über dem Felde errichten. Langsam schreitet der Führer, zur Rechten sein Stellvertreter Rudolf Heß und zur Linken der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, gefolgt von allen Reichs- und Gauleitern, durch die Mittelstraße, mit tosendem Jubel überschüttet. Vor der Ehrentribüne grüßt er die Kriegsopfer und den Führernachwuchs der Ordensburgen. Dann betrat er die Rednerkanzel.

Kommandoworte! Und nun ziehen über die Treppe und die Böschungen in die freigelassene Mittelstraße und die acht Gassen 24 800 Fahnen in das Zelt. Mit angehaltenem Atem bewundern alle das Bild, dessen Schönheit ans Unwirkliche grenzt.

Als Dr. Ley den Führer grüßt, fallen die Hunderttausende mit Begeisterung ein. Fanfaren, Hörner und Trommeln leiten den Appell ein, an dessen Anfang der Schwur der hier angetretenen politischen Garde steht, dem der Dichter-Komponist Arno Pardun erhebenden Ausdruck verliehen hat:

Wenn wir vergehen,
Wird Neues stehen
Heute und bis in die Ewigkeit.
Und diesen Glauben soll niemand rauben
All denen, die sich Deutschland geweiht.

Bei gesenkten Fahnen klingt die alte Weise vom guten Kameraden durch den Dom. Mit erhobener Rechten ehren die Hunderttausende die Toten der Bewegung und des großen Krieges.

Ansprache Dr. Leys

Nach einem Marschlied wendet sich der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley mit einer Ansprache an den Führer.

Dem Dank Dr. Leys an den Führer, daß er durch seinen unerschütterlichen Glauben an das deutsche Volk dieses Volk aus Not und Schmach, aus Unfreiheit errettet und zu Glück und Frieden geführt hat, schließen sich die alten und jungen Mitstreiter mit tosenden Heilrufen an.

Der Führer spricht

Nun spricht der Führer. Er wirft noch einen Blick in den herrlichen Dom und auf die Hunderttausende deutscher Menschen, die dieser Dom als Abgesandte der ganzen Nation umfängt, und findet sogleich das zündende Wort. Es ist der Glaube, rief der Führer, der uns stark und reich und tapfer und mutig gemacht hat, der uns zusammenfügte. Er erinnert an die Jahre des Kampfes und dankt seinen Helfern dafür, daß sie das neue Haus gebaut haben. Mit einem erneuten Bekenntnis zum Frieden und der Aufforderung an die Jugend, dem Vorbild dieser Männer nachzueifern, schließt der Führer.

Ein Orkan des Jubels

Die Lieder der Nation klingen auf, von den Hunderttausenden ergriffen mitgesungen. Ein Orkan des Jubels schlägt zum Führer empor. Die Worte des Reichsorganisationsleiters, mit denen er ein Heil auf den Führer ausbringt, gehen verloren. Die Massen sehen nur die Bewegung seiner Hand, und erneut rollen die Wogen der Begeisterung empor, die den Führer auf dem ganzen Wege zurück in die im Lichterglanz strahlende Stadt begleitet.

Sicherheitsmaßnahmen in Oesterreich

Gegen etwaige kommunistische Aktionen

Wien, 11. Sept. Im Zusammenhang mit den kommunistischen Bombenanschlägen auf dem Wiener Westbahnhof und auf einen Gepäckwagen des D-Zuges Wien—Graz haben die Behörden umfangreiche Sicherungsmaßnahmen hauptsächlich auf den in der Steiermark liegenden Linien der Bundesbahn durchgeführt. Die wichtigsten Bahnhöfe wurden durch Milizsoldaten besetzt. Ebenso wurden Eisenbahnviadukte, Brücken usw. durch Posten des Bundesheeres und der Miliz gesichert. Jedes größere Gepäckstück, das aufgegeben wird, wird einer Durchsuchung unterzogen. Eine besondere Sicherung soll dem Vernehmen nach auf der Bahnstrecke von Graz nach dem bekannten Bergbaubezirk von Köflach durchgeführt worden sein.

Es scheint, daß die Behörden Nachrichten von bevorstehenden kommunistischen Aktionen erhalten haben. Gerüchte, die vom Ausbruch kommunistischer Unruhen in der Steiermark wissen wollen, werden von zuständiger Seite als unrichtig bezeichnet. Die eben geschilderten Maßnahmen seien, wie weiter versichert wird, lediglich auf die kürzlich erfolgten Eisenbahnanschläge zurückzuführen.

Kommunistische Wühlversuche

auch in Italien

Rom, 11. Sept. Den sensationell aufgemachten Meldungen einer amerikanischen Nachrichtenagentur über die Aufdeckung eines kommunistischen Komplotts in Italien, das bereits gestern von amtlicher italienischer Seite dementiert wurde, liegt, wie heute ergänzend verlautet, die Verhaftung von 20 Arbeitern zugrunde, die in Terni, einem der wichtigsten Industriezentren Italiens, erfolgt ist. Die Verhafteten haben, wie weiter von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, kommunistische Flugschriften zur Verteilung gebracht, die auf Schleichwegen nach Italien geschmuggelt worden seien. Es handle sich also um ein neues Beispiel für die von außen her mit reichen Geldmitteln aufgezogene bolschewistische Propaganda. Für Italien stelle der Fall nur eine kleine Episode dar, die von interessierter Seite absichtlich aufgebauscht worden sei, anscheinend um für die zahlreichen Nachrichten über die inneren Schwierigkeiten Sowjetrußlands ein Gegenstück zu schaffen.

Die Schweiz merkt auf?

Verhaftung ausländischer Kommunisten

Zürich, 11. Sept. Die Schweizerische Depeschenagentur teilt mit:

„Auf Grund wiederholter polizeilicher Feststellungen, **wonach in der Schweiz ausländische Kommunisten unangemeldet tätig sind, wurden an verschiedenen Orten Hausdurchsuchungen vorgenommen. Bei dieser Aktion wurde eine größere Anzahl ausländischer Kommunisten verhaftet, die sich zum Teil schon seit längerer Zeit unangemeldet in Wohnungen von Gleichgesinnten aufgehalten haben.**

Einige dieser Ausländer sind schon früher aus der Schweiz ausgewiesen worden. Es steht fest, daß sie in unser Land zurückgekehrt sind mit gefälschten Pässen oder unter Umgehung der Grenzkontrolle, um hier illegal ihre politische Tätigkeit auszuüben.

Das beschlagnahmte Material ist sehr umfangreich. Aus der vorläufigen Liste ergeben sich Anhaltspunkte über die Rolle der „Roten Hilfe" bei der illegalen Emigration. Auch über geheime Radiosender wurden vorläufige Feststellungen gemacht."

Das eigene Land verhungert

— aber die Getreideausfuhr der Sowjetunion wird gesteigert

Moskau, 11. Sept. Von zuständiger Stelle der Sowjetunion werden Zahlen der Getreideausfuhr bekanntgegeben, aus denen zu ersehen ist, daß die Ausfuhr sowjetrussischen Getreides trotz der Nahrungsschwierigkeiten im eigenen Lande ständig im Wachsen begriffen ist. Danach betrug die Menge des im ersten Halbjahr ausgeführten Getreides 194 453 Tonnen gegen 83 591 Tonnen in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Die vorjährige Getreideausfuhr ist demnach auf das 2¼fache angewachsen. Es ist unschwer zu erkennen, daß die Sowjetregierung trotz der Hungerpanik unter der eigenen kollektivierten Bauernschaft ihre Getreideausfuhr mit allen Mitteln steigert, um die wertvollen Devisen zur Bezahlung ihrer Rüstungsaufträge hereinzubekommen.

Das wahre Gesicht des Bolschewismus

Neue Enthüllungen über das Sowjet-Regime auf dem Parteikongreß

Der Kongreß am Freitag

Nürnberg, 11. September 1936.

Die Kongreßhalle am Luitpoldhain war am Freitagvormittag wiederum bis auf den letzten Winkel besetzt. Kurz nach ½11 Uhr erschien der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, mit brausendem Beifall empfangen. Nach dem Einmarsch der Blutfahne und der Feldzeichen leitete das Reichssymphonieorchester die Tagung mit der herrlichen Coriolan-Ouvertüre von Ludwig van Beethoven ein.

Dann gab der Stellvertreter des Führers dem Hauptamtsleiter Dr. Reischle das Wort zu dem Thema „Erbhof oder Kollektiv".

Nach der mit großem Beifall aufgenommenen Rede des Vertreters des erkrankten Reichsbauernführers, Hauptamtsleiter Dr. Reischle, intonierte die Musik den Badenweiler Marsch und mit dem schon gewohnten Sturm des Jubels wurde der Führer mit seiner ständigen Begleitung empfangen.

Dann gab Rudolf Heß das Wort dem Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, der über die nationalsozialistische und bolschewistische Wohlfahrtsarbeit sprach.

Der Rechenschaftsbericht des Leiters der NS.-Volkswohlfahrt, Hilgenfeldt, aus dessen Zahlenmaterial das gigantische soziale Hilfswerk aller Zeiten hervorgeht, fand eine dankbare und begeisterte Aufnahme.

Dann gab Rudolf Heß dem Reichsärzteführer Hauptdienstleiter Dr. Wagner das Wort zum letzten Bericht des Tages über Rasse und Bevölkerungspolitik. Auch dem Reichsärzteführer dankten die Teilnehmer mit brausendem Beifall.

Der Stellvertreter des Führers vertagte dann den Kongreß auf Sonnabend nachmittag.

Hungerland Sowjetunion

Vernichtende Beispiele der Agrarpolitik des Bolschewismus

Dr. Reischle auf dem Kongreß

Nürnberg, 11. September 1936.

Hauptamtsleiter Dr. Reischle führte in seiner großen Rede auf dem Kongreß über das Ergebnis der 18jährigen bolschewistisch-jüdischen Fremdherrschaft auf dem Gebiet der Agrarpolitik u. a. aus:

Während der deutsche Bauer unter lebendiger Anteilnahme des ganzen Volkes in friedlicher Arbeit die diesjährige Ernte in die Scheunen bringt, knallen in der Sowjetukraine die Salven der bolschewistischen Exekutionskommandos gegen aufständische Bauernhaufen. Weshalb aber, so fragen wir uns, rebellieren die Bauern dieses Gebietes, das kraft der ihm vom Schöpfer verliehenen natürlichen Fruchtbarkeit ein Garten Gottes sein könnte, wie so viele andere Landstriche des weiten russischen Staatsgebietes?

Nun, diese Bauern neigen an sich so wenig zur Rebellion wie die Bauern auf der ganzen übrigen Erde. Sie standen in Jahrtausenden ihrer Geschichte immer nur dann auf, wenn ein Regime wider alle naturgegebene Ordnung ihnen das primitivste und zugleich höchste Recht nehmen wollte: das Recht an dem Boden, den sie und ihre Sippe im Schweiße ihres Angesichts bebauten, und das Recht, an dem Ertrag dieser Arbeit einen gerechten Anteil zu bekommen.

Gegen diese beiden elementaren Rechte aber ging der Bolschewismus aus Prinzip an, seitdem im Oktober 1917 der Zentralrat unter Lenin mit sechs Volljuden und drei Judengenossen die unumschränkte Macht über das russische Volk in die Hand genommen hatte.

Einst Kornkammer — heute Hungerrevolte

Der Redner fällte ein vernichtendes Urteil über die Agrarpolitik des Bolschewismus angesichts der Tatsache, daß für die Ernährung von 166 Millionen Einwohnern der Sowjetunion 525 Mill. Hektar an landwirtschaftlich genutzter Fläche zur Verfügung stehen, während das nationalsozialistische Deutschland nur über eine landwirtschaftlich genutzte Fläche von 29 Mill. Hektar zur Ernährung von 66 Millionen Menschen verfügt. In Rußland stehen also pro Kopf der Bevölkerung über drei Hektar, in Deutschland noch nicht einmal ein halber Hektar zur Verfügung.

Wenngleich die soziale Lage des russischen Bauerntums der Vorkriegszeit eine gedrückte war, so war sie doch immerhin seit 1905 eine stetig aufsteigende. Das zeigte sich nicht zuletzt in der sozialen und wirtschaftlichen Lage des deutschblütigen Bauerntums in der südrussischen Kornkammer.

Jeder Kenner des Vorkriegs-Rußlands weiß ja, daß dort die Lebensmittel des alltäglichen Bedarfs, wie Brot, Fleisch usw. geradezu in Unmengen vorhanden und für sonstige europäische Begriffe lächerlich billig waren.

Wie aber, so fragen wir uns, ist es möglich, daß knapp zwei Jahrzehnte nach der Machtübernahme der Bolschewisten Hungerrevolten auf dem Lande entstehen konnten? Handelt es sich hier etwa um einen einmaligen Vorgang auf Grund besonderer Verhältnisse, etwa Mißernte, Dürre oder anderer Naturereignisse, denen gegenüber auch eine vorausschauende Staatspolitik machtlos ist? Wir antworten:

Nein! Das Ergebnis der 18jährigen bolschewistisch-jüdischen Fremdherrschaft über das russische Volk ist vielmehr ein dauernder Niedergang von einer geradezu erschütternden Stetigkeit. Kein Land der Erde ist seit 18 Jahren so von unaufhörlichen Hungersnöten heimgesucht worden wie die Sowjetunion. In keinem Land der Erde herrscht ein solch chronischer Mangel an jeglichen Gütern des täglichen Bedarfs. In keinem Lande der Erde sind daher auch die Grundbestandteile der Volksernährung so unerschwinglich teuer wie in der Sowjetunion. Und in keinem Lande der Erde sonst müssen die Bauern in die Flintenläufe der Exekutionskommandos starren, weil ausgerechnet diese Bauern als die Erzeuger des täglichen Brotes gegen den Hunger zu revoltieren gezwungen sind.

Wiedergesundung des deutschen Bauerntums

Wir wollen diesem grauenerregenden Bild eines ständigen Niederganges in Sowjetrußland nunmehr gegenüberstellen, was sich uns im nationalsozialistischen Deutschland darbietet.

Als der Führer im Jahre 1933 die Macht in Deutschland übernahm, da fand er eine völlig zerrüttete Landwirtschaft im unaufhaltsamen wirtschaftlichen Niedergang vor. Was ein liberalistisches Deutschland der Vorkriegszeit an freiem Bauerntum noch übriggelassen hatte, das zerstörte vollends bewußt der Marxismus seit 1918.

Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß in den Jahren 1929 bis 1932 das deutsche Bauerntum mitten in voller Auflösung war. **Ein Stück deutschen Bauernlandes im Umfange so groß wie das Land Thüringen war bereits unter dem Hammer.** Die Landwirtschaft stöhnte unter der **Schuldenlast des Leihkapitals,** die in den wenigen Jahren seit 1925 bereits wieder die Höhe von ungefähr 12 **Milliarden RM.** erreicht hatte.

Nach kaum drei Jahren nationalsozialistischer Führung sehen wir das deutsche Bauerntum heute geeint, klar gegliedert und tatkräftig geführt. Bauer zu sein, ist in Deutschland wieder eine verpflichtende Ehre geworden.

Nahezu 1 Million deutscher Erbhöfe bilden, für das Leihkapital unantastbar, die unerschütterliche Ausgangsstellung im Kampf um die deutsche Nahrungsfreiheit.

In der Erzeugungsschlacht gilt es, auf weite Sicht hinaus die lebensnotwendige Versorgung des deutschen Volkes an Nahrung und Anteil an Kleidung aus dem kargen deutschen Boden sicherzustellen.

Denn uns stehen ja in Deutschland nicht die herrlichen Schwarzerdeböden Rußlands zur Verfügung, bei denen in der Tat intensive Bodenbearbeitung und Düngung sich erübrigen. Und trotzdem holen wir durch die Intensität unserer bäuerlichen Betriebsführung aus unserem knappen und kargen Bauernland außerordentlich viel mehr heraus als die sowjetrussische Kollektivwirtschaft. Im Jahre 1934 z. B. wurden in Deutschland je Hektar 20,6 Doppelzentner Weizen im Durchschnitt geerntet, dagegen in Sowjetrußland etwa 5,5 Doppelzentner. Aehnliche Beispiele gab Hauptamtsleiter Reischle für die anderen Getreidearten.

Wir stellen also fest:

In 19 Jahren seiner Herrschaft über das reiche Rußland ist es dem Bolschewismus gelungen, dieses Land von einem agrarischen Ausfuhrland zu einem Hungerland herunterzuorganisieren.

In 3 Jahren nationalsozialistischer Regierung ist es gelungen, nicht nur den hoffnungslos erscheinenden Absturz des deutschen Bauerntums abzufangen, sondern auch seine Wiedergesundung so weit zu verwirklichen, daß dieses Bauerntum heute in der Erzeugungsschlacht erfolgreich die soziale Aufgabe der deutschen Volksernährung aus eigener Scholle in Angriff nehmen konnte.

Schärfste Gegensätze

Für diesen Gegensatz in den Ergebnissen des nationalsozialistischen und des bolschewistischen Systems gibt es nur eine Erklärung: beide Systeme sind von polargegensätzlicher Natur. Dieser Gegensatz aber prägt sich am schärfsten und klarsten in der entgegengesetzten Einstellung der beiden Systeme zum Bauerntum aus.

Im nationalsozialistischen Deutschland geschieht alles für das Volk.

Deshalb wird im nationalsozialistischen Deutschland das Bauerntum geschützt als Blutsquelle des Volkes und als sein Ernährer.

Im bolschewistischen Rußland geschieht aber alles im Interesse einer Clique jüdischer Parasiten, die von der Lebenskraft des russischen Volkes leben.

Um sich behaupten zu können, sind diese schmarotzenden Machthaber gezwungen, die Landbevölkerung zu Landsklaven herabzudrücken, einmal, um von ihnen her nicht machtmäßig gefährdet zu werden, zum andern aber, um die nun einmal notwendigen Nahrungsmittel sich in jedem Falle zu sichern.

Schon nach den wenigen Jahren nationalsozialistischer Agrarpolitik können wir feststellen, daß es niemals in Deutschland ein freieres Bauerntum gegeben hat als heute. Das weitere Ziel ist immer ein freies Bauerntum, das nur dem Volk verpflichtet und dessen Wahrzeichen der von der NSDAP. bereits lange vor der Machtübernahme geforderte, unteilbare, unveräußerliche und unbeleihbare Erbhof darstellt.

Der deutsche Acker, das ganze deutsche Bauernland ist dem Dienste am Volksganzen gewidmet. In der Sowjetunion ist es gerade umgekehrt. Ein russisches Volk ebenso wie ein Rußland gibt es gar nicht mehr. Beides leugnet ja der jüdische Bolschewik. Es gibt nur noch eine Sowjetunion, angefüllt mit einer entwurzelten Menschenmasse. Infolgedessen gibt es auch keinen russischen Bauernstand mehr.

So ist also der russische bäuerliche Boden nicht mehr im Besitz des russischen Volkes, sondern Besitzer und Nutznießer ist tatsächlich ein parasitäres Nomadenvolk. Dies Volk ist wie die grasende Herde eines Nomadenstammes: Ist eine Weide leer gefressen, zieht die Herde weiter, gemäß dem biblischen Wort, daß sie zwar weder säen noch ernten, aber dennoch ernährt werden. Kein Wunder auch, daß es die Führer einer solchen Horde nicht im mindesten rührt, wenn Millionen in Rußland auf dem eigenen Acker verhungern oder als liquidierte Kulaken in Sibirien und sonstwo umkommen.

Moderne Leibeigenschaft

Es ist also durchaus logisch, daß der jüdische Bolschewismus das russische Landvolk zerschlagen mußte. Das Mittel dazu war das Kollektiv, d. h. die Enteignung des Landvolks und das unterschiedslose Zusammenwerfen des gesamten seitherigen Einzelbesitzes in eine riesige Masse Landes, das dann wieder in zahllose Riesengüter zerteilt wird. Diese Riesengüter gehören niemandem letztlich als dem Staat.

Und da der Sowjetstaat gleichbedeutend mit der jüdischen Fremdherrenschicht ist, so gehört der Boden tatsächlich den Juden. Ebenso wie mit dem Boden geschah es auch mit den Menschen selbst.

Sie wurden enteignet und zu einer unterschiedslosen Masse von Landsklaven zusammengeworfen, die wiederum neu eingeteilt wurden zu Arbeitseinheiten auf den Kollektivwirtschaften. Auf diese Weise gelang nach der Mobilisierung des Grundbesitzes auch die Nomadisierung des Landvolkes selbst.

Das Ergebnis ist, daß es statt gewachsener Höfe nur noch Getreidefabriken gibt, daß es statt eines Landvolkes nur eine unterschiedslose Masse von Landsklaven gibt. Ihre Entlohnung ist nicht die Ernte, sondern der Hunger.

Den Unterschied erkennen wir klar in der folgenden Gegenüberstellung:

Ein Getreidegroßgut in der Sowjetunion von etwa 1 Million Morgen Land wird nach zuverlässigen Nachrichten bearbeitet von etwa 4000 Arbeitern. Diese Arbeiter können wir am besten mit dem Begriff Traktorensklaven bezeichnen; sie leben durchaus kümmerlich in einer modernen Leibeigenschaft. Den Nutzen aus ihrer Arbeit stecken die Sowjetkommissare und deren jüdische Herren ein.

Aus dem Schweiß und der Not der versklavten Landbevölkerung stammen buchstäblich die Millionen Rubel, mit denen die Komintern ihre Brandherde in aller Welt legt, und mittels deren die Sowjets sich in der Roten Armee eine riesige Leibgarde halten.

Denn der Sowjetstaat, der, wie einst schon Joseph in Aegypten, den Getreidewucher zum Staatsgrundsatz erhoben hat, erzielt laut amtlicher Veröffentlichung aus der Spanne zwischen dem staatlichen Getreideeinkaufspreis und dem Brotverkaufspreis den runden Gewinn von 24 Milliarden Rubel, d. h. ein Drittel der Einnahmen seines gesamten Staatshaushaltes.

Getreidefabrik oder Erbhof?

Was wären diese eine Million Morgen Bauernland der Sowjetunion nun in unserem nationalsozialistischen Deutschland? Eine Million Morgen Bauerland gäbe bei uns bei einer angenommenen durchschnittlichen Hofgröße von 50 Morgen rd. 20 000 Höfe. Dies wäre gleichbedeutend mit 20 000 freieigenen Bauernfamilien als vollwertige Volksgenossen. Mit Familienangehörigen und Gesinde würden auf diesen 20 000 Höfen weit über 100 000 Menschen ein sicheres, menschenwürdiges Dasein finden. Sie würden aufwachsen unter gesunden Umständen, sie würden mitbilden die Grundlage eines gesitteten Volkes.

Zusammengefaßt ergibt sich also folgendes Bild:

In der Sowjetunion 4000 Traktorensklaven, in Deutschland über 100 000 bäuerliche Familienangehörige auf derselben Fläche.

Uns interessiert in erster Linie auch die Auswirkung der beiden Prinzipien im Hinblick auf die soziale Lage des städtischen Arbeiters. Was hier schon heute festzustellen ist, zeigen ein paar Vergleichszahlen:

Während in den letzten Jahren in Deutschland pro Kopf der Bevölkerung 54 Kilogramm Fleisch jährlich verbraucht werden konnten, waren es in Sowjetrußland nur 17,3 Kilogramm.

Während in Deutschland 385 Kilogramm an Milch und Milchprodukten pro Kopf zur Verfügung standen, waren es in Sowjetrußland nur 112 Kilogramm.

Während in Deutschland pro Kopf 175 Kilogramm Kartoffeln verzehrt werden konnten, waren es in Sowjetrußland nur 9 Kilogramm.

Deutscher Bauernfleiß, unterstützt durch die Arbeitsprodukte einer intelligenten gewerblichen Arbeiterschaft in Form von Maschinen, Kunstdünger usw., hat es also vermocht, auf einem unendlich viel kleineren Raum der deutschen Verbraucherschaft die drei- bis zwanzigfache Menge an lebenswichtigen Nahrungsmitteln zur Verfügung zu stellen, als dies in Sowjetrußland möglich war. Daß überdies der Preis deutscher Lebensmittel, gemessen an der Kaufkraft des Arbeitslohnes, ein verhältnismäßig viel niedrigerer ist als in Sowjetrußland, zeigt ein anderes Beispiel:

Der russische Industriearbeiter muß eineinviertel Stunden arbeiten, um für den Gegenwert dieser Arbeit 1 Kilogramm Schwarzbrot kaufen zu können. Der deutsche Arbeiter benötigt hierzu nur den dritten Teil an Arbeitszeit.

Hier das Ergebnis der beiden entgegengesetzten Prinzipien:

Der Nationalsozialismus ist bauernfreundlich und fördert die private Initiative der selbständigen bäuerlichen Wirtschaft.

Der Bolschewismus ist landvolkfeindlich, zerstört deshalb sein Landvolk planmäßig und versucht, staatliche oder halbstaatliche Riesengüter an die Stelle selbständiger Wirtschaften zu setzen.

Der Nationalsozialismus versorgt den Arbeiter zu angemessenen Preisen mit Nahrung, der Bolschewismus bewuchert ihn in der schamlosesten Weise.

Nun steht aber der Zerschlagung und Zerstörung des russischen Bauerntums eine Ausnahme gegenüber: Die Sowjetregierung hat nämlich in der Krim und in Ostsibirien bäuerliche jüdische Eigensiedlungen gegründet, bei denen volliges Privateigentum am Boden herrscht. Diese Bevorzugung der Sowjetunion ist bezeichnend. Der Jude hat das Gesetz von Blut und Boden in seiner Bedeutung für ein Volk klarstens erkannt und versucht es einerseits auf sein Volk anzuwenden und andererseits mit eiserner Folgerichtigkeit bei dem unterworfenen russischen Volke durch die Kollektivierung zu zerstören.

Das Bauerntum als Blutsquell des deutschen Volkes

Uns Nationalsozialisten bedeutet aber das Bauerntum nicht nur die Grundlage für die Volkswirtschaft. Das Bauerntum soll der Blutsquell des deutschen Volkes sein.

Diese Aufgabe des Bauerntums, Ernährer, Erhalter und Mehrer des Volkes zu sein, haben wir Nationalsozialisten besonders in den Vordergrund gestellt. Dieses blutsmäßige Verflochtensein wird uns in alle Zukunft davor bewahren, jemals wieder in eine dünkelhafte Vereinzelung oder in Klassenfronten auseinanderzufallen.

Das deutsche Bauerntum aber ist glücklich, seine Heimat innerhalb der deutschen Volksgenossenschaft durch den Nationalsozialismus wiedergefunden zu haben. Dieses Heimats- und Verbundenheitsbewußtsein wird ihm die Kraft geben, in restlosem Einsatz für Führer und Volk auch in der Zukunft voll seine Pflicht zu tun.

Not und Elend — das Ergebnis 20jähriger Bolschewistenherrschaft

Das ganze deutsche Volk — eine helfende Gemeinschaft
Die größte soziale Tat: Das deutsche Winterhilfswerk

Hilgenfeldt auf dem Kongreß

Hauptamtsleiter Hilgenfeldt zeigte in seiner Rede vor dem Parteikongreß an unzähligen Beispielen, welches unsagbare Elend durch die lebenszerstörenden und vernichtenden Anschauungen des Bolschewismus heraufbeschworen wurden. Sie enthüllen die furchtbare soziale Notlage des russischen Volkes als Auswirkung einer Weltanschauung, die alles Gute verneint.

Gut und Böse

Demgegenüber ist das nationalsozialistische Deutschland einen anderen Weg gegangen. Seine Tat war nicht Zerstörung, sondern Arbeit und Aufbau. Hauptamtsleiter Hilgenfeldt gab einen Einblick in das deutsche Winterhilfswerk, das zur erzieherischen Aufgabe der Nation wird. In drei Winterhilfswerken hat das deutsche Volk 1 082 500 000 RM aufgebracht.

Hauptamtsleiter Hilgenfeldt führte u. a. aus: Wir erleben heute den Kampf zweier Weltanschauungen: den Kampf des Guten, das sich verkörpert in den hohen Zielen der nationalsozialistischen Idee, gegen das Böse, das seinen Ausdruck findet in den lebenszerstörenden und vernichtenden Anschauungen des Bolschewismus. Im Kampf gegen die Vernunft haben in Rußland die lebensverneinenden Doktrinen des Bolschewismus gesiegt.

Nach den Ausführungen des Generalsekretärs des Internationalen Komitees für Hilfeleistungen, Dr. Amende, hat man mehr als zehn Millionen Menschen verhungern lassen, mehr als zwanzig Millionen Bauern von ihren Höfen vertrieben.

Der Bolschewismus, der das Triebleben des Kollektivmenschen und damit nur den Augenblick an-

Fünf

London
Jahrhun
mit eine
ten. Ab
hafter H
nahen
nannt.
kehrter
dert in
aller Be
hinderte
Ostküste
unter a

„In Südwestar
Hinterlandes, hat
auffallend hübsche
zum Preise von 5
erklärte, kein Int
wurde der Mann
liebt der Araber
mehr als Feilsche
ihm völlig gleichg
Datteln oder eine

Wir setzten uns
ganze Ueberredun
Abschluß zu bring
len Mokkas getru
Händler sprach im
sah er ein, daß
er auch den Prei
schlagener Mann

Aus K

Bei meiner lan
stellte ich fest, daß
riert, wie schon v
der Beschäftigungen
lieck zu tilgen, geh
keit vor sich. Ich
einem hohen briti
derte mir den Fa
nenmädchens aus
begab sich die Af
Kande der Stadt,
ler Mondschein
von fünf maskiert
Lied der Dorfschön
den Kopf gestülpt
Der Zufall wol
Vorfall ein brutal
arabischen reiste.
gegnung mit ein
Züge ihm vertrau
Dorfschöne aus M
und auf das end
schleppt worden w
Dem Engländer a
Erlebnisse der letz
den Besitzer gewes

Der L

Das Wort „Stol
ein Gefühl des S
und Entsetzen auf
den Erzählungen
Südstaaten Nordam
rera kennt. Hier
wie überhaupt di
ihre Opfer weit
Epoche die ame
ihren schwarzen S
Sklaven oder Skla
verhältnismäßig
darin liegt die Ge
nen und arabische
oder mehrere Skla
liches Weideland
schwarzer Kaffee,
Kamelbraten, das
alles ist der Inbe
bessergestellten Be

Mekka, das Z

Es ist hauptsäch
Dorf und Stadt,
Sklaverei verantw
patriarchalisches
ner — sie alle sin
herrn ausgeliefert
zahlt seinen Dien
ist es ihm, wenn
um sich ein neues
tier oder etwas
kommt es vor, daß
herrn verlassen, so
können. Dies we
Deshalb kommt es
licher ist, sich eine
Kaufsumme zu ern
Die heilige Sta
Mohammedaner de
venmarkt Arabien
ortes wissen die
des Landes auch a
Rüstlichen zu ver
schätte ab, treten
Verkäufer auf, wi

Höhere Preis

Ein Gang durc
Sklaven aller F
Abessinier bis zum
Sie sind mehr oder
den Trotz oder di
liche Sklavinnen
Oeffentlichkeit nic
vergitterten Fens
süchtig gehütet.
Die Rolle des
in den arabischen
Vor den Häusern
gestellt, auf denen
ist eine Art Schau

Fünf Pfund für ein Sklavenmädchen

Noch immer Menschenmärkte am Roten Meer — Die Börse für „schwarzes Elfenbein"

London. Sklaverei im zwanzigsten Jahrhundert? Man ist geneigt, diese Frage mit einem skeptischen Lächeln zu beantworten. Aber noch immer blüht ein schwunghafter Handel mit der „Ware" Mensch, im nahen Osten „schwarzes Elfenbein" genannt. Ein soeben aus Arabien zurückgekehrter englischer Forschungsreisender schildert in einem packenden Bericht, das trotz aller Bemühungen des Völkerbundes ungehinderte Fortbestehen der Sklaverei an der Ostküste des Roten Meeres. Er schreibt unter anderem:

„In Südwestarabien, in einer kleinen Stadt des Hinterlandes, bot mir ein eingeborener Händler ein auffallend hübsches, gutgewachsenes Sklavenmädchen zum Preise von 5 Pfund Sterling an. Als ich ihm erklärte, kein Interesse für seine „Ware" zu haben, wurde der Mann plötzlich begeistert; denn nichts liebt der Araber — ausgenommen Streitigkeiten — mehr als Feilschen um ein Handelsobjekt, wobei es ihm völlig gleichgültig ist, ob es sich um einen Sack Datteln oder einen Sklaven handelt.

Wir setzten uns zusammen. Der Araber bot seine ganze Ueberredungskunst auf, um das Geschäft zum Abschluß zu bringen. Es wurden viele Tassen starken Mokkas getrunken, Stunden vergingen; der Händler sprach immerfort auf mich ein. Zum Schluß sah er ein, daß ich doch nicht kaufen würde, so sehr er auch den Preis heruntersch raubte. Wie ein geschlagener Mann wandte er sich von mir ab.

Aus Kenya verschleppt . . .

Bei meiner langen Reise durch ganz Arabien stellte ich fest, daß die Sklaverei noch genau so floriert, wie schon vor einem Jahrtausend. Ungeachtet der Bemühungen der Kulturmächte, diesen Schandfleck zu tilgen, geht der Handel in aller Oeffentlichkeit vor sich. Ich besprach das Sklavenproblem mit einem hohen britischen Beamten in Aden. Er schilderte mir den Fall eines wunderschönen Eingeborenenmädchens aus Mombassa in Kenya. Eines Nachts begab sich die Afrikanerin zum Ziehbrunnen am Rande der Stadt, um Wasser zu holen. Es war heller Mondschein . . . Plötzlich tauchten die Schatten von fünf maskierten Gestalten auf. Jäh brach das Lied der Dorfschönen ab. Ein Sack wurde ihr über den Kopf gestülpt; sie wurde entführt.

Der Zufall wollte es, daß 5 Jahre nach diesem Vorfall ein britischer Kolonialbeamter durch Südarabien reiste. In der Stadt Murat hatte er die Begegnung mit einem Eingeborenenmädchen, deren Züge ihm vertraut schienen. Tatsächlich war es die Dorfschöne aus Mombassa, die von Arabern entführt und auf das andere Ufer des Roten Meeres verschleppt worden war. Hier arbeitete sie als Sklavin. Dem Engländer aber erzählte sie ihre erschütternden Erlebnisse der letzten Jahre, in denen sie mehrfach den Besitzer gewechselt hatte.

Der Luxus der Beduinen

Das Wort „Sklaverei" genügt, um beim Europäer ein Gefühl des Schauers, Bilder von Grausamkeit und Entsetzen aufkommen zu lassen, wie man sie aus den Erzählungen wie „Onkel Toms Hütte" aus den Südstaaten Nordamerikas vor Abschaffung der Sklaverei kennt. Hier sei festgestellt, daß die arabischen, wie überhaupt die mohamedanischen Sklavenhalter ihre Opfer weit besser behandeln, als es zu jener Epoche die amerikanischen Plantagenbesitzer mit ihren schwarzen Sklaven taten. Viele der arabischen Sklaven oder Sklavinnen in arabischen Diensten sind verhältnismäßig mit ihrem Los zufrieden. Und darin liegt die Gefahr. Nur die begüterten Beduinen und arabischen Nomaden verfügen über einen oder mehrere Sklaven. Genügend Wasser und reichliches Weideland für die Kamele, etwas Tabak, schwarzer Kaffee, viel Reis, Datteln und etwas Kamelbraten, dazu einige junge Frauen — das alles ist der Inbegriff des größten Luxus für den bessergestellten Beduinen.

Mekka, das Zentrum des Menschenhandels

Es ist hauptsächlich das seßhafte Araberelement in Dorf und Stadt, das für die Aufrechterhaltung der Sklaverei verantwortlich ist. Die Araber sind ein patriarchalisches Volk. Ehefrauen, Kinder und Diener — sie alle sind machtlos der Willkür des Hausherrn ausgeliefert. Der arabische Sklavenherr bezahlt seinen Dienern keinerlei festen Lohn. Lieber ist es ihm, wenn sie hin und wieder zu ihm kommen, um sich ein neues Gewand, eine Waffe, ein Tragtier oder etwas Bargeld zu erbetteln. Freilich kommt es vor, daß Mägde und Knechte ihren Brotherrn verlassen, sobald sie sich wirtschaftlich verbessern können. Dies weiß der „wohlwollende" Patriarch. Deshalb kommt er bald dahinter, daß es wirtschaftlicher ist, sich eine Arbeitskraft durch eine einmalige Kaufsumme zu erwerben, als eine solche zu „mieten".

Die heilige Stadt Mekka, das Stelldichein aller Mohammedaner des Erdballs, ist der wichtigste Sklavenmarkt Arabiens. Beim Besuche des Wallfahrtsortes wissen die frommen Pilger aus allen Teilen des Landes auch gleichzeitig das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden; sie wickeln hier ihre Geschäfte ab, treten sowohl als Käufer, als auch als Verkäufer auf, wie es sich gerade trifft.

Höhere Preise für Frauen und Mädchen

Ein Gang durch die Gassen Mekkas genügt, um Sklaven aller Hautfarben, vom dunkelhäutigen Abessinier bis zum helleren Mischblut zu begegnen. Sie sind mehr oder weniger gut gekleidet und bilden den Troß oder die Leibgarde ihrer Herren. Weibliche Sklavinnen bekommt man in Mekka in der Oeffentlichkeit nicht zu sehen. Sie werden hinter vergitterten Fenstern in steinernen Häusern eifersüchtig gehütet.

Die Rolle des europäischen Wochenmarktes nimmt in den arabischen Plätzen der Sklavenmarkt ein. Vor den Häusern der Sklavenhalter sind Bänke aufgestellt, auf denen die männlichen Sklaven sitzen; dies ist eine Art Schaufenster. Gestikulierend preisen die Verkäufer die Vorzüge ihrer „Ware" an. Hin und wieder machen sie plumpe Späße. Kunden und solche, die es werden wollen, kommen und gehen, werfen prüfende Blicke auf die „Auslagen" und feilschen mit dem Händler. Besteht Nachfrage nach Sklavinnen, so folgt der Kunde auf diskreten Wink des Händlers in das Innere des Hauses, wo sie unverbindlich zu besichtigen sind. Mit der Zeit ist hier ein regelrechter Tarif entstanden. In Arabien beispielsweise ist der Mann weniger wert als die Frau. Junge und kräftige Männer werden zwischen 3 bis 5 englischen Pfund gehandelt, während der Preis für ein junges Mädchen zwischen 5 und 10 Pfund schwankt.

Vom Sklaven zum Gouverneur

Man kennt vereinzelte Fälle von Sklaven, die trotz ihrer niederen Abkunft zu hohen Stellungen gelangten. So ist beispielsweise der Gouverneur von Hajarein im südarabischen Hahramout-Distrikt kein anderer als Abeid bin Salim, ein früherer afrikanischer Sklave. Offenbar hatte er seinem Herrn so treu gedient, daß dieser ihm eines Tages die Freiheit schenkte. Auch Ferai Said, der einstige Gouverneur von Shibam und gegenwärtiger Herr über die Provinz Scheil, war in seiner Jugend ein Handelsobjekt, wie Tausende und Abertausende seiner Landsleute . . .

Castrop-Rauxels Patenweinwoche 1936

Der Ortsbauernführer, 5 Winzerinnen und 2 Winzer aus Siefersheim kommen auf Besuch
Drei öffentliche Weinproben — 700 Flaschen Siefersheimer als Patengeschenk — Eine Rundfahrt der Siefersheimer Gäste durch die Industriestadt im Grünen

Während in den Weinbergen der Täler des Rheins und der Mosel, der Saar und der Ruwer die Trauben still der neuen Ernte entgegenreifen, rühren sich im Reiche tausend Hände um das „Fest der deutschen Traube und des Weines 1936" vorzubereiten.

Auch Castrop-Rauxel steht hier nicht zurück. Erstmalig hat sich die „Industriestadt im Grünen" nach dem wohlgelungenen vorjährigen inoffiziellen Versuch als „Patentante" zweier Weinstädte angenommen, um sie, wie es so schön heißt, „trocken zu legen". Schon stehen

die süffigen Weine unserer „Patenkinder" Konz an der Mosel und Siefersheim im Rheingau

trinkfertig in unserer Stadt auf Flaschen gefüllt und mit dem schmucken Patenweinschild verziert da. Noch wenige Tage und dann werden sie ihrer Bestimmung zugeführt werden.

Das Interesse der Organisationen und Vereinigungen unserer Stadt an der Weinwoche, die vom 19. bis 27. September währt, ist erfreulicherweise recht groß. Eine bunte Fülle von Veranstaltungen aller Art sind in den genannten Tagen angesetzt, um mit dazu beizutragen, daß der Weingenuß gehoben wird und der Winzer zu seinem Gelde und zu den für die neue Ernte erforderlichen leeren Fässern kommt.

Wie wir bereits früher mitgeteilt haben, hat die Stadtverwaltung bzw. der Patenstadtorganisationsausschuß an die beiden Gemeinden Konz und Siefersheim freundliche Einladungen zum Besuch der Industriestadt im Grünen ergehen lassen. Während nun die Konzer bisher noch nicht darauf „reagierten", haben die Siefersheimer der guten „Patentante" in einem recht freundschaftlich gehaltenen Schreiben mitgeteilt, daß sie die Einladung gern annehmen und

zur Weinwoche 5 Winzermädel und 2 Winzerburschen entsenden werden. Außerdem hat sich auch der Siefersheimer Ortsbauernführer Molbus angemeldet.

Am gestrigen Tage fand eine weitere Zusammenkunft des Patenstadt-Organisationsausschusses statt, der anstelle des verhinderten Oberbürgermeisters durch Verwaltungsdirektor Kortkamp geleitet wurde. Nachdem gegen den Antrag des Weinhändlers A. Appelhans auf Zulassung als Weinverteiler keine Bedenken erhoben waren, wurden der Empfang, die Unterbringung und Verpflegung der Siefersheimer Gäste ausführlich besprochen. Die Gäste haben sich für Freitag, den 18. September, angesagt, doch sollen sie ersucht werden, bereits einen Tag früher hier einzutreffen, weil sich dann die geplanten öffentlichen Weinproben besser durchführen lassen.

Bei der Ankunft sollen die Siefersheimer Gäste vom Bahnhof abgeholt und zum Rathaus geleitet werden, wo dann ein kleiner Empfang vorgesehen ist. Von dort werden sie in die Quartiere gebracht.

Wer von Privatleuten und Wirten für die Gäste unentgeltlich Quartier nebst Verpflegung bereitstellen will, möge sich bis zum kommenden Dienstag bei Stadtinspektor Hennig, Rathaus, Zimmer 1, melden.

Die Zuteilung der Winzerinnen und Winzer wird dann von dort aus vorgenommen. Es liegt bereits schon eine größere Zahl von Quartiermeldungen vor, doch ergeht die Bitte, um weitere Bereitstellung noch einmal in aller Oeffentlichkeit, damit bei der Zuweisung kein Stadtteil über Benachteiligung klagen kann.

Die Siefersheimer Gäste kommen nicht mit leeren Händen.

Sie bringen für die öffentlichen Weinproben unentgeltlich 700 Flaschen ihres edlen Gewächses mit. Dieses Ehrengeschenk, das die Winzerschaft von Siefersheim der Patenstadt Castrop-Rauxel macht, verdient alle Anerkennung. Es gibt Gelegenheit, auch den Volksgenossen unserer Stadt, die sonst vielleicht auf den Weingenuß verzichten müßten, bei Gelegenheit der öffentlichen Weinproben ein Glas des köstlichen Nasses zu kredenzen.

Die öffentlichen Weinproben

finden wegen der vorgerückten Jahreszeit in drei Wirtschaften des Stadtgebietes statt, und zwar für den Norden in der Wirtschaft Meier (Habinghorst) und in der Wirtschaft Abenhardt (Ickern), für den Süden ist die Wirtschaft Haller in Aussicht genommen. Die öffentlichen Weinproben, die ja nach der Ankunft der Siefersheimer Gäste am Freitag oder Samstag der kommenden Woche stattfinden, werden mit musikalischen Darbietungen verbunden werden. Die öffentliche Weinprobe im Süden soll am Vormittag, die im Norden am Nachmittag des betreffenden Tages abgehalten werden. Bei den öffentlichen Weinproben soll jedem Besucher von den Winzermädeln ein Glas Siefersheimer kostenlos kredenzt werden. Endgültige Mitteilungen ergehen noch an dieser Stelle, sobald der Zeitpunkt und die Orte endgültig festgesetzt sind.

In der gestrigen Versammlung des Patenstadt-Organisationsausschusses wurde weiter mitgeteilt, daß die hier bereits früher veröffentlichten Preise für die Patenweine von der zuständigen Stelle der Landesbauernschaft in Unna-Königsborn genehmigt sind. Weiter wurde bezüglich der Vergnügungssteuer bekanntgegeben, daß eine generelle Niederschlagung diesmal nicht in Frage kommt, wohl aber werden Niederschlagsversuche unter der Bedingung, daß geschlossen gefeiert und nur Patenwein getrunken wird, genehmigt werden. Die Gesuche sind jedoch vor der Veranstaltung gesondert von der Anmeldung einzureichen. Da die Weinverteiler die Patenweine bei den zuständigen Stellen sofort bezahlen müssen, richtet der Ausschuß an den örtlichen Kleinhandel und die Wirte die Bitte, auch ihrerseits die Rechnungen ihrer Patenweinlieferanten baldigst zu begleichen.

Eine Rundfahrt der Siefersheimer Gäste durch Castrop-Rauxel

ist für den kommenden Donnerstag vorgesehen. Sie wird vom Städtischen Verkehrsamt aufgezogen und soll dazu dienen, den Gästen einen Einblick in unser Stadtwesen und in unsere heimische Industrie zu vermitteln. Besucht werden sollen u. a. das Heimatmuseum, der Uebertagebetrieb einer Zeche und die Städtische Frauenschule. Möge auch jeder Castrop-Raureler Volksgenosse das seinige dazu beitragen, daß den Siefersheimer Gästen der Aufenthalt in unserer Stadt so angenehm wie nur möglich gemacht wird.

Vor allem aber möge jeder Castrop-Raureler sich bewußt sein, daß es bei der Patenweinwoche um die Unterstützung der notleidenden deutschen Winzer geht. Es wird also das Nützliche recht hübsch mit dem Angenehmen verbunden. Möge die Patenweinwoche auch in Castrop-Rauxel den Erwartungen entsprechen! In diesem Sinne schon heute:

Ein schönes Prösterlein!

Archiv und Statistik im Heimatmuseum

Zur Neuordnung des Raumes 1 unseres Städtischen Heimatmuseums

Der Raum 1 des Städt. Heimatmuseums ist, wie wir gestern bereits kurz mitteilten, gründlich überholt worden. Die Wände wurden mit Rauhtapete bekleidet, wodurch der bekanntlich für „Statistik und Archiv" bestimmte Ausstellungsraum wesentlich gewonnen hat.

Auch der Aufbau der Ausstellung hat manche Abänderungen, die man glücklich nennen kann, erfahren. Wenn man den Raum betritt, so sieht man linker Hand an der Längswand und in den Ausstellkästen zunächst Urkunden und Pläne zur Stadtgeschichte. Darüber hängen die 12 ersten Bildeintrittskarten des Museums in einem Rahmen, das Relief des Röwerschen Hauses von Schlieker, 2 Landschaftsaquarelle von Halver, eine Radierung von Nagel-Diel (Kamin auf Goldschmieding) und 2 Blumenstücke (Aquarelle) von Winkler. In den Ausstellkästen schließen sich an die Pläne an „Alte Polizei- und Kleiderordnung des Herzogtums Kleve von 1612", Heimatbuch der Stadt Castrop-Rauxel von 1934 und ein handschriftliches Buch mit der farbig ausgetuschten Zeichnung der alten Evangel. Kirche von Castrop; es folgen dann die Abdrücke und Stempel der verschiedenen Siegel, die in unseren Gemeinwesen in Gebrauch gewesen sind.

Vor der Kopfwand stehen die großen aus erzgebirgischen Spielwaren hergestellten statistischen Modelle von der Viehzählung des Jahres 1933 und von Bevölkerung und Bebauung im Jahre 1849 und 1934. Letztere lassen die Entwicklung von bäuerlichen Einzelgemeinden zur Industriemittelstadt gut erkennen. Interessant sind auch die beigefügten statistischen Erläuterungen. Aus ihnen geht z. B. hervor, daß die westfälische Stadt Castrop-Rauxel nur zu 48 Prozent von gebürtigen Westfalen bewohnt wird, 27 Prozent stammen aus Ost- oder Westpreußen, 5 Prozent aus Schlesien, 5 Prozent aus dem Rheinland und die restlichen 15 Prozent aus dem übrigen Deutschland oder dem Ausland.

Ueber den statistischen Modellen hängen die beiden für Ausstellungszwecke beschafften, sehr repräsentativ wirkenden Großphotos von Günther Karkoska, die „Erin bei Nacht" und „Blick vom Eielsberg auf Castrop-Rauxel" darstellen. Die Ecken auf dem Ausstellungstisch werden ausgefüllt von einer alten, schön gearbeiteten Tabernakeluhr aus St. Lamberti und vom Modell des Benner Tores, das Dawin anfertigte.

Die Ausstellkästen vor der Fensterwand sind angefüllt mit Photos aus dem Ruhrkrieg, vom Castroper Rennen, von der Landung des Parseval-Luftschiffes „Charlotte" am 12. Juni 1912 und von der Einweihung des Marktbrunnens. Besonders aufmerksam gemacht sei auf zwei bisher unbekannte Bilder, die den Hafen „Victor" nach der Sprengung des Emscherdükers in der Franzosenzeit zeigen, auf ein vom Schöpfer des Marktbrunens, Prof. Grasegger, Stadtbaurat Schmitz gewidmetes Bild des Rennreiterdenkmals vom 24. August 1912 und auf ein von Willi Sibbe geschaffenes Schaubild des Castroper Renngeländes.

An der Fensterwand hängen drei von der Stadt angekaufte Kunstphotos von Günther Karkoska, „Ruhrkumpels", „Industrie" und „Maria Valeska", die in Paris und Amsterdam auf internationalen Photo-Ausstellungen preisgekrönt wurden, ferner das Notgeld der Stadt Castrop und des Amtes Rauxel, die Intarsienarbeit von Wilhelm Diel „Reichshof Castrop", sowie eine Neuerwerbung, ein Oelbild des Saales auf dem Germanenhügel, das dem Museum von der letzten Inhaberin Frau Budde-Bärwolf zum Geschenk gemacht wurde.

Die Vitrinen in der Mitte des Raumes, die zur Aufnahme von wechselnden Ausstellungen bestimmt sind sind zur Zeit angefüllt mit einer großen Zahl von Photos von den beiden Wohltätigkeitsbazaren der Jahre 1908 und 1921. Gar mancher Castroper und gar manche Castroperin werden sich auf diesen Bildern „verewigt" finden. Außerdem ist hier eine sehr wertvolle, weil vollständige Sammlung der 55 Dreimarkstücke deutscher Reichswährung zur Schau gestellt. Vor den Vitrinen steht wie früher, von kleineren „Antiquitäten" und Urkunden umgeben, das Modell der alten St.-Lambertus-Kirche.

An der Türwand hängt das große Oelgemälde „Mister Toole schickt ein Sextett auf die Reise", während die Skulptur „Arbeitsloser Bergmann" von Ernst Weyers die Ecke ausfüllt und das Stadtwappen über der Tür selbst hängt.

Die neue Aufmachung dieses Raumes muß sehr übersichtlich genannt werden. Sie verdient die Beachtung aller Heimatfreunde. Das Heimatmuseum ist heute und morgen zur gewohnten Zeit geöffnet.

Stadtkreis Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, 12. September 1936

Das Obst im Sprichwort

„Wie der Baum, so die Frucht." — „Man sieht bald, was der Baum für Früchte bringen wird." — „Den Baum erkennst du an der Frucht, den Buben kennst du an der Zucht." — „Die Frucht ist wie der Baum." — „Edler Baum bringt edle Frucht; schlechter Baum bringt schlechte Frucht."

In allen diesen Sprichwörtern des deutschen Volkes knüpft der Volksmund an die Frucht der Obstbäume, vornehmlich der Apfel- und Birnbäume an. Frucht ist in den oben aufgeführten Redensarten also mit Obst, mit Kernobst gleichzusetzen. Wichtigstes Obst ist seit altersher der Apfel. Daher kommt es auch, daß der Apfel weit mehr als andere Obstsorten im Sprichwort wiederkehrt. Der Deutsche sagt: „Der Apfel hängt an der Rute", das bedeutet im Sinne der Volkserziehung: Ein gut erzogenes Kind kennt die Rute. — „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm." — „Ein fauler Apfel macht zehn faule Aepfel." — „Ein fauler Apfel steckt hundert andere an." — „Dem Buben der Apfel, der Dirn die Birn." Alle diese Sprichwörter werden bald mehr, bald weniger im pädagogischen Sinne gebraucht.

Vom Obst selbst sagt das deutsche Volk: „Früh Obst verwelkt bald." — „Ein edler Baum bringt zeitig Obst." — „Auch ein guter Baum bringt ungleich Obst." — „Kein Baum ist so gut, er trägt dennoch wurmstichig und knorrig Obst."

Komplette **Wohnungseinrichtungen** sowie **Einzelmöbel** liefert das **Spezial-Möbelhaus Gustav Grafe** Wittener Straße 40 Ehestandsdarlehen

Jubilar der Arbeit

In diesen Tagen konnte der Hauer Paul Willis auf eine 25jährige ununterbrochene Tätigkeit auf der Zeche „Erin" zurückblicken. Der Jubilar wurde als jugendlicher Arbeiter auf „Erin" angenommen, mit neunzehn Jahren nach Untertage verlegt, gleich als Lehrhauer beschäftigt und nach einigen Jahren zum Hauer befördert. Er war stets ein fleißiger und tüchtiger Arbeiter und erfreut sich allgemeiner Beliebtheit. Zu seinem silbernen Arbeitsjubiläum nachträglich ein herzliches „Glück auf!"

Neue Meister

Die Meisterprüfung bestanden mit recht gutem Erfolge folgende Söhne unserer Heimatstadt: 1. Rob. Hülsmann, Castrop-Rauxel 1, Holzstraße, Maler und Anstreicher. 2. Fritz Becker, Castrop-Rauxel 3, Germanenstraße 17, Maler und Anstreicher. 3. Heinz Hoffmann, Castrop-Rauxel 4, In der Wanne 37, Maler und Anstreicher 4. Hans Kubiak, Castrop-Rauxel 3, Josefstraße, Schuhmacher. Sämtliche Meister besuchten den Vorbereitungskursus der Städtischen Berufsschule. Auch unsererseits herzliche Glückwünsche!

Wohltätigkeitskonzert der Schutzpolizei

Der Polizeipräsident in Bochum teilt mit:

„Das Wohltätigkeitskonzert der Schutzpolizei am 5. September 1936 zu Gunsten der aus Spanien geflüchteten Reichsdeutschen hatte vermöge der Gebefreudigkeit aller Bevölkerungskreise des Polizeipräsidialbezirks Bochum einen sehr guten Erfolg. Da der Saal des Parkhauses für die Veranstaltung unentgeltlich zur Verfügung gestellt wurde, konnte der

Reingewinn in Höhe von 2712,50 RM. an den Hilfsausschuß für die Spaniendeutschen überführt werden.

Ich danke allen, die sich durch ihre Opferfreudigkeit wieder in die vorderste Reihe der Volksgemeinschaft gestellt haben."

Mit „Kraft durch Freude" zur Ahr

Da großes Interesse für Rheinlandfahrten herrscht, hat sich die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" entschlossen, nochmals eine Fahrt zur Ahr durchzuführen, und zwar vom 10.—11. 10. Die Fahrt kostet einschließlich Verpflegung (Abendessen 10. 10., Uebernachtung, Frühstück und Mittagessen am 11. 10.) 7,50 RM.

Zum Erntedankfest nach Hameln zum Bückeberg

Wie bereits bekannt, startet am 4. Oktober ein Sonderzug nach Bückeberg. Die Abfahrt erfolgt am 3. 10. ab Dortmund zwischen 18 und 19 Uhr und die Rückfahrt am 5. 10. 3 Uhr nachts. Der Fahrpreis beträgt 3,90 RM. Anmeldungen sind umgehend an das Kreisamt der NSG. „Kraft durch Freude", Viktoriastraße 10, zu richten.

Mannschaftswettkampf im Kleinkaliberschießen

Auf dem Schießstand an der Bergstraße in Herne stellten sich vier Mannschaften zu je 10 Mann zum Wettkampf, um im harten Wettstreit den Sieger zu ermitteln. Drei Mannschaften stellte allein der VSV. Herne, die vierte der PSV. Bochum. Geschossen wurde mit der Kleinkaliberbüchse auf 50 m Entfernung in drei Anschlagarten: liegend, freihändig, stehend-freihändig, und kniend oder sitzend, auf 12er Ringscheibe. Sieger wurde die Herner Mannschaft mit 1285 Ringen; Zweiter die Mannschaft Wanne-Eickel mit 1241 Ringen; Dritter die Mannschaft des PSV. Bochum mit 1141 Ringen; Vierter die Mannschaft Castrop-Rauxel mit 1090 Ringen. Bester Einzelschütze war Revieroberwachtmeister Schrener, Herne, mit 146 Ringen.

Ausmarsch der Altstadtschützen

Für Sonntag, den 20. September, plant der Bürgerschützenverein Castrop-Rauxel-Altstadt einen Ausmarsch des gesamten Bataillons nach Klein-Alstede. Die Kompagnien treten zu diesem Zwecke um 1 Uhr an. Für 1,45 Uhr ist der Abmarsch des Bataillons vom Marktplatz der Altstadt aus vorgesehen. Das Bataillon wird auf den Schießständen bei Klein-Alstede die Wanderkette ausschießen, die bereits zweimal hintereinander von der 4. Kompagnie erobert werden konnte. Wenn diese auch diesmal Sieger bleibt, geht die wertvolle Trophäe in ihren Besitz über. Da mit dem Ausmarsch nach alter Sitte ein Picknick verbunden werden soll, werden zwei Gulaschkanonen den Schützenzug begleiten.

Angestelltenwochenkarten billiger

Wegfall der Beförderungssteuer bei Angestelltenfahrkarten der Reichsbahn

Der Reichsminister der Finanzen hat angeordnet, daß ab 1. Oktober 1936 bei Angestelltenfahrkarten von der Einforderung der Beförderungssteuer abgesehen wird. Damit werden die Angestelltenwochenkarten der Reichsbahn im Preise den Arbeiterwochenkarten angeglichen.

Vergütungen im Wehrdienst steuerfrei

Wird ein Steuerpflichtiger zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht, zu kurzfristiger Ausbildung oder zu Uebungen bei der Wehrmacht einberufen, so handelt es sich hier nicht um ein Arbeits- und Dienstverhältnis im Sinne des Einkommen- oder Lohnsteuerrechtes, denn der Wehrdienst ist Ehrendienst am deutschen Volke. Daher sind auch die Bezüge, die die genannten Wehrpflichtigen während der Ableistung der aktiven Dienstpflicht, der Ausbildung oder der Uebungen von der Wehrmacht beziehen (z. B. Löhnung, Verpflegung, Unterkunft, Bekleidung, Uebungsgeld, Einkleidungsbeihilfe) kein Arbeitslohn. Diese Bezüge gehören ihrer Zweckbestimmung nach zu den Aufwandsentschädigungen aus öffentlichen Kassen, die nach dem Einkommensteuergesetz einkommensteuer- bzw. lohnsteuerfrei sind. Desgleichen sind Vergütungen im Arbeitsdienst, die den Arbeitsdienstmännern (Arbeitsmann bis einschließlich außerplanmäßigen Truppführer) in bar oder in Sachwerten gewährt werden, steuerfrei.

Erntedankfest und Deutscher Sängerbund

Wie in den vergangenen Jahren, so werden sich auch beim kommenden Erntedankfest die Mitgliedsvereine des Deutschen Sängerbundes den örtlichen amtlichen Organisationen und Behörden zur Ausgestaltung der Erntedankfeier zur Verfügung stellen. Dabei wird es sich meist um chorische Vorträge handeln, bei denen die Gesangvereine Ernte- und Bauernlieder zu Gehör bringen. Sehr schnell eingebürgert haben sich die Gemeinschaftsgesänge, bei denen der Gesangverein den „Kernchor" bildet, die im übrigen aber von allen Anwesenden gesungen werden. Zur Unterstützung dieser wichtigen volksmusikalischen Aufgabe hat der Deutsche Sängerbund in seiner Liedblattreihe „Singendes Volk" schon in den Vorjahren Liederblätter herausgegeben, die Liedgut zum gemeinsamen Gesang enthalten. Auch in diesem Jahre erscheint soeben ein Liedblatt (Nr. 16) mit alten und neuen Ernteliedern zur Erarbeitung in einer Offenen Singstunde. Das Blatt enthält u. a. Volkslieder, darunter „Himmelsau, licht und blau", „Der zufriedene Bauer" sowie unbekannte volkstümliche Lieder. Auch der Kanon, der sich steigender Beliebtheit erfreut, ist nicht vergessen. Das Liedblatt ist so angelegt, daß es für ländliche Verhältnisse brauchbar ist, daneben aber auch bei Feiern in der Stadt Verwendung finden kann.

Zweckmäßige Geldanlage

Die Vielzahl der Anlagemöglichkeiten wird den Sparer immer wieder veranlassen, sich mit der Frage auseinanderzusetzen, wie er seine Ersparnisse anlegen soll. Da ist vor allem die Höhe der Ersparnisse für die Anlage von erheblicher Bedeutung. Kleinste Beträge kommen etwa für den Kauf von Aktien, die zumeist nur eine große Stückelung aufweisen, weniger in Betracht. Bei Aktien wird der kleine Sparer auch berücksichtigen müssen, daß sie bei ihrem Charakter als Anteilpapier mit dem Risiko des Unternehmens verbunden sind. Die in der jüngsten Vergangenheit zu beobachtenden Aktienkurssteigerungen haben manchen verleitet, in der spekulativen Hoffnung auf Kursgewinn Aktien zu erwerben. Alle Aktien unterliegen aber mehr oder weniger großen Schwankungen. Gerade für den kleinen Sparer ist jeder auch kleine Verlust schmerzlich, da es sich meistens um mühsam verdiente Gelder handelt. Für ihn ist daher die Einzahlung seiner Ersparnisse auf ein Sparkonto die gegebene Anlage. Hier braucht sich der Sparer um keine Kursschwankungen zu kümmern. Die Anlagen erhalten eine angemessene Verzinsung und sind ohne Abzüge in der Höhe der gesetzlichen Vorschriften jederzeit wieder rückzahlbar. Die rund 33 Millionen Sparbücher, die allein schon bei den Sparkassen geführt werden, zeigen, daß die meisten Volksgenossen sich diese Erkenntnis zunutze gemacht haben. Von den Sparbüchern entfällt ungefähr die Hälfte auf Sparkonten bis zur Einlagenhöhe von 100 RM.; Beträge von 1 RM. an aufwärts können auf das Sparkassenbuch eingezahlt werden.

Gute Aussichten für Herbsturlauber!

Keine Langeweile in deutschen Jugendherbergen

Wer dazu verurteilt ist, seinen Erholungsurlaub in einer ungünstigen Jahreszeit zu nehmen, der hat meistens wenig Unternehmungsgeist. Und doch — wenn der Urlaub seinen Zweck erfüllen soll, dann muß man auf irgend einer Weise für „Tapetenwechsel" sorgen. Einmal im Jahre muß man sein Tempo, seine Lebensgewohnheiten, sein Kosthaus, seine ganze Umgebung, die Luft wechseln, wenn man wirklich die verbrauchten Kräfte wieder haben will. Und dazu bekommt man ja schließlich seinen Urlaub, daß man ihn von der ersten bis zur letzten Stunde ausnutzt, um neue Kräfte zu gewinnen für die Arbeit des folgenden Jahres. Daran darf auch herbstliches Wetter nichts ändern. Auch für Herbsturlauber, die sehr gern glauben, daß sich eine Urlaubsreise nicht lohnte, weil es überall langweilig und öde sei, bieten sich gute Aussichten.

Wer sich einmal dazu entschließen kann, eine Urlaubswanderung durch die farbenprächtige Herbstlandschaft unserer schönen deutschen Heimt zu machen und dabei in deutschen Jugendherbergen übernachtet, der wird feststellen, daß von öder Langeweile nichts zu merken ist. Im Gegenteil — er wird erfrischt und gekräftigt von solch einem Urlaub zurückkehren. In den Jugendherbergen sorgt die Jugend schon für Vertreibung der Langeweile an den langen Abenden. Einmal ist es ein froher Spielabend, der bei allerlei fröhlichen Zimmerspielen die Stunden wie im Flugg vergehen läßt, dann sind es Singabende oder sogen. „Bunte Abende", bei denen große und kleine Herbergsgäste in fröhlicher Herbergsgemeinschaft anspruchslos glückliche Stunden verbringen. In der Umgebung von Jugend und Frohsinn vergißt man leicht das schlechte Wetter. Darüber hinaus hat man viel Gelegenheit zum Schlafen. Abends um 10 Uhr geht alles zu Bett und dann ist bis 6 Uhr Herbergsruhe. Schließlich ist diese Art, den Urlaub zu verleben, auch sehr billig.

Es ist immer noch nicht überall bekannt, daß auch Erwachsene diese Jugendherbergen benutzen und dort für billiges Geld schlafen und sich verpflegen, aber auch verpflegen lassen können. Voraussetzung ist nur, daß diese Erwachsenen sich einen Herbergsausweis besorgen und die Herbergsordnung, die ganz auf schlichte, spartanische Lebensweise ausgerichtet ist, befolgen. Die Beachtung der Herbergsordnung ist jedoch für jeden Menschen, der mit offenen Augen in die Jugendherbergen hineingeht, etwas Selbstverständliches. Vor allem ist es notwendig, daß man bei der Auswahl der Herbergen etwas vorsichtig ist, denn in ganz primitiven Herbergen ist natürlich ein Herbst- oder Winterurlaub nicht zu empfehlen.

Nähere Auskunft erteilen gerne die bekannten DJH.-Ausweis-Ausgabestellen, die man ohnehin vorher zur Beschaffung des Ausweises aufsuchen muß.

Die Geschäftsstelle des Ortsverbandes Castrop-Rauxel befindet sich Zeppelinstraße 10.

Aus dem heimischen Sportlager

DSC. Hagen — Castrop 02

Das zweite Spiel führt die Castroper nach Hagen zum Deutschen Sportklub. Nachdem Castrops Start am vergangenen Sonntag ein recht mäßiger war und recht enttäuschend auf seinen Anhang wirkte, hat morgen die heimische Elf einen weit schwereren Gegner vor sich. Man kann ihr nicht viel Aussichten auf Erfolg einräumen. Der frühere Gauligist DSC. Hagen zählt zu den stärksten Mannschaften der Gruppe und der Meistertitel ging ihm ebenso wie den Castropern erst in den letzten Spielen verloren. Die Stärke des Gastgebers liegt im Schlußdreieck. Neben dem Mittelläufer sind die beiden Außenstürmer noch besonders hervorzuheben. Vor allem Castrops Sturm hat morgen eine schwere Aufgabe. Ob es ihm gelingen wird, den bekannt guten Torwart Engels zu bezwingen, steht dahin. Zeigt Castrops Elf dieselbe Spielauffassung wie gegen Bövinghausen, wird sie an der zweiten Niederlage nicht vorbeikommen können. Wir hoffen aber, daß die Mannschaft aus der ersten Niederlage gelernt hat. Castrops Mannschaft sollte doch zur Genüge wissen, wie schwer es ist, verloren gegangenes Terrain wieder zurückzugewinnen.

1. Fortuna Dorstfeld — Reserve Castrop 02
2. Fortuna Dorstfeld — Jungliga Castrop 02

Vormittags spielen auf der Kampfbahn an der Ludwigstraße:

1. Jgd. Castrop 02 — 1. Jgd. Mengede
2. Jgd. Castrop 02 — 2. Jgd. Mengede

Arminia Marten — Alemannia Dortmund

Zum ersten Meisterschaftsspiel auf eigenem Platze empfängt Arminia keinen geringeren Gegner als Alemannia Dortmund. Beide Mannschaften sind sich ebenbürtig. Wie Arminia, so hat auch Alemannia die Hauptstärke in der Hintermannschaft, in der Jansen überragt. Bei den starken Hintermannschaften werden jedenfalls nicht viel Tore fallen. Im letzten Gesellschaftsspiel konnte Alemannia die Arminen mit 1:0 schlagen. Da aber jetzt das Spiel in Marten stattfindet, dürfte das Ergebnis umgekehrt lauten. Wenn die Martener ebenso gut spielen wie vor 8 Tagen in Hagen, so ist an ihrem Sieg nicht zu zweifeln. Es wird jedenfalls ein harter und spannender Kampf werden; denn bereits beim letzten Gesellschaftsspiel wurde sehr hart und aufopfernd gespielt.

Sportgem Erin Castrop 11 — Vestag Dortm.

Die heimische Mannschaft muß auf der Hut sein. Der Neuling der 1. Kreisklasse gewann am vergangenen Sonntg gegen Dortmund 08 7:2. Wegen Umbaues des Platzes findet das Spiel auf der Kampfbahn Ludwigstraße statt. Vorher Spiel der unteren Mannschaften.

Arminius Marten — Sportfr. Schwerin

Zum zweiten Meisterschaftsspiel müssen die Sportfreunde nach Marten, wo sie in Arminius einen zähen Gegner finden. Doch konnten die Sportfreunde vor einigen Wochen dort trotz erstarkgeschwächter Mannschaft einen 3:2-Sieg landen. Sie sollten daher am morgigen Sonntag auch Sieg melden können, zumal die Mannschaft nach den Beweisen der letzten Sonntage zu kämpfen versteht.

Germania Hombruch — VfL. Habinghorst

Gegen den Meister des Vorjahres dürften die Habinghorster nicht viel Aussichten auf Erfolg haben, zumal sie am Vorsonntag ja auch nur ein Unentschieden herauszuholen vermochten. Allerdings hat der Sturm gegenüber früher durch die beiden neuen Kräfte anscheinend an Stoßkraft gewonnen.

Urania Lütgendortmund — Alem. Rauxel

Gegen Urania konnte Eintracht Rauxel am Vorsonntag nur ein Unentschieden herausholen. Ob die Alemannen glücklicher sein werden? Wenn sie stärkste Kampfkraft aufbringen, könnte es gelingen. Es wird auf alle Fälle eine harte Nuß sein, so daß ein interessanter Kampf gleichwertiger Gegner zu erwarten steht.

Blau-Weiß Ickern — Edelstahlwerke

Die Ickerner werden den Vorteil des eigenen Platzes haben. Die Mannschaft der Edelstahlwerke dürfte ihnen aber trotzdem zu schaffen machen. Das Spiel ist durchaus offen.

Billardsport

BGV. Billardfreunde Castrop-Schwerin gegen BGV. Billardfreunde Rotthausen

Vor dem Start zu den bald beginnenden Meisterschaftsspielen verpflichteten die Schweriner den als sehr spielstark bekannten BSV. Gelsenkirchen-Rotthausen. Beim ersten Spiel in Rotthausen verloren die Schweriner knapp 5:3. Die Schweriner werden am Sonntag zeigen, daß sie auf eigenem Brett auch den Rotthausenern ein ebenbürtiger Gegner sind. Vor allen Dingen werden die Verlierer im ersten Spiel, Schaier, Höfinghoff, Balz 2, Stasik und Lukin, versuchen, die Scharte wieder auszuwetzen. Auch auf das Abschneiden des heimischen Spitzenspielers Schaier gegen den großen Könner Schneidtmann darf man sehr gespannt sein.

Gesundheit durch Schwimmen

Schon vor tausenden vor Jahren wußten die Menschen, daß der menschliche Körper nur durch zielbewußtes Sporttreiben bei voller Gesundheit und Leistungsfähigkeit gehalten werden kann. Der Schwimmsport genoß in jeder Beziehung bei den Völkern der Antike eine Vorzugsstellung, und es war zu jenen Zeiten undenkbar, daß ein normal gewachsener Mensch nicht auch die Kunst des Schwimmens beherrschte. Die Vorliebe der Germanen für das Schwimmen ist bekannt und die zähesten Sportnationen der Gegenwart, die Skandinavier, sind große Freunde aller Arten des Wassersportes.

Besonders günstig ist die Einwirkung des Schwimmens auf die inneren menschlichen Organe, vor allen Dingen auf Lunge und Herz. Die Lunge wird in der staubfreien Luft dicht über dem Wasserspiegel bis in die entlegensten Winkel hinein durchgearbeitet und die ruhigen, stetigen Bewegungen des Körpers beim Schwimmen sind vorzüglich für die Herztätigkeit. Alle Muskeln werden beim Schwimmen beansprucht und das Gefühl wohltuender Müdigkeit, das man nach dem Bade an sich beobachtet, zeigt am besten, wie alle Sehnen und Muskeln tätig waren. Die Wirkung auf die Nerven ist übrigens ebenfalls die denkbar beste, hinzu kommt die gründliche Reinigung der Haut, die durch das Baden erzielt wird. Das Schwimmen ist ein ausgezeichneter Ausgleichssport für die Landjugend, die nach der schweren einseitigen Beanspruchung durch die körperliche Berufsarbeit eine Lockerung der Gliedmaßen nötig hat. Alle Eltern sollten im Interesse der Gesundheit ihrer Kinder die Förderung, die dem Schwimmsport heute von allen Stellen zuteil wird, freudig begrüßen.

Zeitschriftenschau

Münchner Illustrierte Presse

Einmal rund um die Erde führt uns die neueste Nummer der Münchner Illustrierten Nr. 37. Sie zeigt uns das Leben in der Lagunenstadt Venedig, in diesen Sonnmertagen der Biennale und des Besuches von Reichsminister Dr. Goebbels. Wir fahren mit ihr hinauf an die Gletscher der Alpen bei einer Reise auf der neuen Großglocknerstraße. Nach Indien werden wir geleitet, zwischen Wundertempeln und Fremdenführern, und wir nehmen sogar Teil an einer Expedition nach Tibet. Umrahmt werden diese Fahrten von den Ereignissen der Woche, die gerade diesmal von besonderer Bedeutung sind.

Vom Zuge erfaßt und getötet

Herne. Der Weichenreiniger Wilhelm Kleine, Onnebrink, Grenzweg 17, wurde ein Opfer seines Berufes. Er hatte als Weichenreiniger auch die Aufgabe, die Beleuchtung der Bahnstrecke zu überwachen und in Ordnung zu halten und begab sich dazu gegen 5 Uhr auf die Bahnstrecke an dem Uebergang des Grenzweges und der Rottbruchstraße. Zweifellos hörte er das Nahen eines Zuges, war aber wahrscheinlich in dem Glauben, daß der Zug von Herne in der Richtung Bochum-Riemke fahre, denn er überschritt das östliche Gleis, auf dem aber gerade der Zug aus entgegengesetzter Richtung kam und ihn erfaßte. Es kann also nur der zu dieser Zeit herrschende Nebel die Schuld an dem Unglück sein.

Bei Anbruch des Tages fand man die Leiche etwa 20 Meter südlich von dem Bahnübergang auf. Beide Beine waren von dem Körper getrennt, weiter wurden schwere Kopfverletzungen festgestellt. Die Polizei war rasch zur Stelle und nahm den Tatbestand auf.

Der Verunglückte war 54 Jahre alt und schon viele Jahre im Eisenbahndienst beschäftigt.

Ladeneinrichtungen liefert nach eigenen u. gegebenen Entwürf. in all. Holzarten preisw.
Friedr. Schweitzer, Schreinermeister
Kaiser-Friedrich-Straße 39 · Ruf 2062

Kirchlicher Anzeiger

Sonntag, den 13. September 1936

Katholische Gottesdienstordnung

St.-Lambertus-Pfarre (Altstadt)

Sonntag 6 Uhr erste hl. Messe mit Predigt; 7,30 Uhr zweite hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion der gesamten männlichen Jugend und der Knaben des 7. und 8. Jahrganges; 9 Uhr Kindermesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Kinder des 5. Jahrganges; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 11,15 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 2,30 Uhr Christenlehre und Andacht, nach der Taufen; 8,00 Uhr Abendandacht. Werktags sind die hl. Messen um 6,30, 7,10 und 8,00 Uhr.

Kapelle des St.-Rochus-Hospitals

Sonntag 6,30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8,15 Uhr hl. Messe mit Predigt. In der Woche 6.30 Uhr hl. Messe.

St.-Elisabeth-Pfarrvikarie (Obercastrop)

7 Uhr erste hl. Messe; 8.30 Uhr zweite hl. Messe mit gem. hl. Kommunion; 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 2.30 Uhr Andacht.

St.-Franziskus-Gemeinde Schwerin

7,30 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Knaben vom 5.—8. Schuljahr und der erwachsenen männlichen Jugend; 9,30 Uhr Hochamt; 2,30 Uhr Andacht.

Aus den Vereinen

Elisabeth-Frauenverein. Mittwoch, den 16. September, nachm. 4 Uhr, Monatsversammlung im Vereinssaal.

Jungfrauenverein. Dienstag, den 15. September, abends 8 Uhr, Zusammenkunft und Handarbeit im Vereinssaal.

Kolpingsfamilie. Mittwoch, den 16. September, abends 8 Uhr, Zusammenkunft im Vereinssaal.

Kirchenchor. Donnerstag, den 17. September, abends 8,30 Uhr, Chorprobe.

Borromäusverein. Die Bücherausgabe in der Pfarrbücherei ist Sonntag, dem 13. September, von 10,30—12 Uhr.

Pfarrvikarie „Zu den hl. Schutzengeln" (Frohlinde)

7.30 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion; 9.30 Uhr Hochamt; 2.30 Uhr Andacht

Herz-Jesu-Pfarre (Bahnhof Rauxel)

7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion; 9.30 Uhr Hochamt; 2.30 Uhr Andacht.

St.-Joseph-Pfarre (Habinghorst)

6.30 Uhr erste hl. Messe; 7.30 Uhr zweite hl Messe mit Predigt; 8.45 Uhr Hochamt; 2.30 Uhr Andacht.

St.-Antonius-Pfarre (Ickern)

6.30 Uhr hl Messe; 7.45 Uhr Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion; 8.45 Uhr hl. Messe mit poln. Gesang; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 2.30 Uhr Andacht.

„St. Marien" (Merklinde)

7.30 Uhr Frühmesse; 10 Uhr Hochamt; 2.30 Uhr Andacht.

Kirchlinde. 6.30 Uhr hl. Messe; 8 Uhr hl Messe mit Predigt; 10 Uhr Hochamt; 2 Uhr Andacht.

Marten. 7 Uhr Frühmesse; 8.30 Uhr zweite hl. Messe; 10.30 Uhr Hochamt; 2.30 Uhr Andacht.

Evangelische Gottesdienst-Ordnung

Castrop. 7,30 Uhr Frühkirche, Vikar Wortmann; 9,30 Uhr Hauptgottesdienst anschl. Beichte und Abendmahl, Vikar Kohlhaas; 11 Uhr Kindergotttesdienst; 11,15 Uhr Gottesdienst auf Schwerin, 3 Uhr Kindergottesdienst, Sonntag 9,30 Uhr Evgl.-kirchl. Männerdienst Schwerin, 10,30 Uhr Evgl.-kirchl. Männerdienst im Wichernhaus. Dienstag 3,30 Uhr Frauenhilfe 2. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde im Wichernhaus. Donnerstag 4 Uhr Frauenhilfe Schwerin. Freitag 5 und 8 Uhr Gemeinde-Jugendbibelstunde.

Bladenhorst. Sonntag 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Fritsch; 11 Uhr Kindergottesdienst.

Habinghorst. Sonntag 9,30 Uhr Pastor Engau; 11 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufen und Trauungen in der Kirche. Jugendbibelstunde Dienstag 20 Uhr im Gustav-Adolf-Haus. Vorbereitung des Helferkreises Freitag 20 Uhr im Gustav-Adolf-Haus.

Ickern. Sonntag 9,30 Uhr Gottesdienst, Pastor Becker; 11 Uhr Kindergottesdienst und Taufen. Donnerstag 20 Uhr Bibelstunde.

Bövinghausen. Sonntag 10 Uhr Gottesdienst; 11,15 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufen. Dienstag 20 Uhr weibliche Gemeindejugend. Mittwoch 20,15 Uhr Gemeindebibelstunde.

Bodelschwingh. Sonntag 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Reisig; 11 Uhr Kindergottesdienst. Freitag 20 Uhr Gemeindebibelstunde.

Marten. Sonntag 9,30 Uhr Gottesdienst; 10,45 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch 8 Uhr Gemeindebibelstunde. Donnerstag 8 Uhr Bibelabend der Jungmädchen.

Mengede. Sonntag 9.30 Uhr Gottesdienst (Abendmahl); 11 Uhr Kindergottesdienst.

Nette. Sonntag 8 Uhr Gottesdienst.

Lütgendortmund. Sonntag 9,30 Uhr Hauptgottesdienst mit Taufen, Pastor Dienemann; 11 Uhr Kindergottesdienst; 17 Uhr Evangelisch-kirchlicher Männerdienst bei Kersten.

Sonstige religiöse Veranstaltungen

Christliche Versammlung, Viktoriastraße

Sonntag 2.30 Uhr Sonntagsschule; 4 Uhr Verkündigung des Wortes Gottes. Mittwoch 7—8 Uhr Gebetsstunde; 8—9 Uhr Wortbetrachtung.

Kirchl. Gemeinschaft und Jugendbund für Entsch. Christentum, Castrop-Rauxel 1 (Konfirmandensaal, Wiesenkampstraße)

Sonntag 16 Uhr Evangelisationsvortrag; 17.15 Uhr Jugendbundstunde. Donnerstag 20 Uhr Bibelbesprechung und Gebetsstunde.

Gemeinde gläubig getaufter Christen (Baptisten), Castrop-Rauxel 1 Bahnhofstraße 33 (Baracke)

Versammlungen Sonntag 9.30 Uhr Bibelstunde. Sonntag 11 Uhr Sonntagsschule. Sonntag 16 Uhr Heilsverkündung. Donnerstag 20 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Neuapostolische Gemeinde Castrop-Rauxel 1, Herner Straße 16 (Hinterhaus)

Sonntag morgen 9 Uhr, Sonntag nachmittag 4 Uhr. Mittwoch abend 7 Uhr. — Kinderunterricht Sonntag 2 Uhr Sonntagsschule. Mittwoch nachmittag 5 Uhr Konfirmanden- und Katechumenen-Unterrichtsstund?

Freie evgl. Gemeinde Castrop-Rauxel 1, Schubertstraße 33

Sonntag vormittag 9.30 Uhr Bibelbesprechstunde; 11 Uhr Kindergottesdienst; nachmittags 4 Uhr Evangeliumsverkündigung. Mittwoch abend 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Freie evgl. Gemeinde Castrop-Rauxel 4, Friedhofstraße 11

Sonntag vormittag 9.30 Uhr Bibelbesprechstunde. 11 Uhr Kindergottesdienst. 16 Uhr Predigt. Donnerstag abend 7,30 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Turnen, Sport und Spiel

Zum vierten Male gegen Polen

Deutscher Länderspielauftakt in Warschau — Unsere Mannschaft vor einer schweren, aber nicht unlösbaren Aufgabe — Wir erwarten in Warschau einen vierten Sieg — Unsere Mannschaft verdient Vertrauen

Die deutsche Nationalmannschaft steht vor einer Reihe von großen Kämpfen. Nicht weniger als sechs Länderspiele werden bis Ende dieses Jahres noch ausgetragen, und zwar macht die Begegnung am Sonntag gegen Polen in Warschau den Anfang, dann kommt Ende September in Prag das Treffen gegen die Tschechoslowakei, im Oktober steigt die Schottenreise mit den Spielen gegen Schottland in Glasgow und gegen Irland in Dublin, im November ist in Berlin Italien unser Gegner und zum Schluß wird voraussichtlich in Düsseldorf der Kampf gegen Holland durchgeführt. Dazu kommt noch die Begegnung mit Luxemburg in Krefeld, die am gleichen Tage stattfindet, an dem der Kampf gegen die Tschechoslowakei ausgetragen wird.

Das ist ein großes Programm und erfordert ein nicht geringes Material von Spielern. Denn es ist selbstverständlich, um allein schon den Fluß der Meisterschaftsspiele nicht allzu stark zu stören, daß nicht immer die gleichen Spieler eingesetzt werden können. Aber wir verfügen ja schließlich auch über eine Reihe gleichwertiger Leute, die aufgeboten werden können, ohne uns der Gefahr auszusetzen, daß die eine oder andere Mannschaft schlechter oder besser abschneiden würde.

Im Olympischen Fußballturnier ist Deutschland schon frühzeitig ausgeschieden. Nach dem Sieg gegen Luxemburg ereilte uns schon in der Zwischenrunde das Schicksal. Norwegen, das wir scheinbar doch etwas unterschätzt hatten, begrub mit dem 0:2 alle unsere Hoffnungen auf eine Goldmedaille im Fußball. Daraus ist nun nichts geworden. Aber deswegen wäre es verfehlt, nun den Kopf hängen zu lassen und sich an diesen Mißerfolg klammern. Das ist nun einmal so im Sport. Siege und Niederlagen wechseln ab, man freut sich über Erfolge, muß aber auch Verluste in Ehren ertragen können. Wir waren in Berlin Favorit, und deshalb lastete auf Deutschland und seinen Spielern eine ganz besondere Verantwortung. Wir haben diese Last nicht tragen können, ebensowenig wie die österreichischen Professionals bei der Weltmeisterschaft in Italien. Das Unglück, Favorit zu sein, war in Berlin der deutschen Nationalmannschaft widerfahren. Wir werden auch wieder mal in eine glückliche Fahrrinne hineingeraten. Und deshalb keine weitere Aufregung mehr wegen des Berliner Fehlschlages.

Auf dem Berliner Turnier ist Deutschland nicht mit Polen zusammengetroffen. Um so mehr sind wir jetzt auf die Begegnung mit ihnen gespannt, was auch durch die bis heute noch unverständliche 9:3-Niederlage der Polen am vergangenen Sonntag gegen Jugoslawien in Belgrad nicht getrübt werden kann. Die Polen-Elf hat in Berlin gezeigt, daß sie nicht irgendwelche Mannschaft ist, die nicht ernst genommen zu werden braucht. Ungarn wurde in der Vorrunde 3:0 besiegt, anschließend wurde Großbritannien mit 5:4 ausgeschaltet, und erst in der Vorschlußrunde blieben die Polen gegen den späteren Endspielgegner Italien mit 3:1 auf der Strecke. Im Kampf um den dritten Platz unterlag Polen dann 2:3 gegen Norwegen.

Deutschland und Polen treffen am Sonntag in Warschau zum viertenmal zusammen. In den drei ersten Begegnungen blieb Deutschland zwar jedesmal erfolgreich, aber nie wurde uns der Erfolg leicht gemacht. Im Berliner Schnee 1933 reichte es durch Nasselnberg erst in der letzten Minute zum 1:0-Sieg, ein Jahr später unterlag unser Gegner in Warschau zahlenmäßig klar mit 2:5, aber es sah dabei einmal sehr kritisch für die deutsche Mannschaft aus, die erst bei ihrem dritten Tor die schlimmsten Gefahren überwunden hatte. Und im Herbst 1935 hieß es dann in Breslau wieder 1:0 für Deutschland.

Die Mannschaften für Warschau

Polen:

Madejski
Martyna Galecki
Kotlarczak 2 Wojciwicz Dytko
Piec Scherfke Petereck God Wodarz

Schiedsrichter: Eklöf-Schweden.

Deutschland:

Günther Lenz Hohmann Gauchel Elbern
Kitzinger Rodzinski Mehl
Münzenberg Janes
Buchloh

Mit der Möglichkeit einer Umstellung auf polnischer Seite muß nach der Niederlage gegen Jugoslawien natürlich gerechnet werden. Aber in ihren Grundrissen ist es die Mannschaft, die den Kampf gegen unsere Vertretung aufnimmt. Die Polen besitzen eine ganz vorzügliche Hintermannschaft, in der vor allem der rechte Verteidiger Martyna eine Klasse für sich bildet. Man könnte ihr vorwerfen, daß sie in Belgrad neun Gegentore hinnehmen mußte. Aber Polen muß an diesem Tage von allen guten Geistern verlassen gewesen sein und ein Pech entwickelt haben, wie es eben jede Mannschaft einmal erwischt. Wir jedoch sollten gut daran tun, uns nicht an das Belgrader Ergebnis zu klammern, zumal diesmal das Spiel auf polnischem Boden stattfindet, auf dem die Polen sicherlich eine ganz andere Leistung zeigen werden, als vor acht Tagen gegen Jugoslawien in Belgrad. Und gerade wegen der empfindlichen Schlappe, die der polnische Fußballsport vor acht Tagen erlitten hat, wird sich die deutsche Mannschaft erheblich ins Zeug legen müssen, da Polen alles daransetzen wird, sich zu rehabilitieren. Auf jeden Fall trauen wir den Polen in Warschau eine sehr große Leistung zu, und unsere Spieler müssen ganz auf der Höhe sein, um ihren Ansturm erfolgreich abzuwehren.

Die deutsche Mannschaft hat in der letzten Woche noch eine Aenderung erfahren. Und zwar wird an Stelle des wegen Urlaubsschwierigkeiten verhinderten Saarbrückers Sold der Hamborner Rodzinski Mittelläufer spielen. Das ist unseres Erachtens ein Gewinn für die deutsche Mannschaft im allgemeinen und für die Läuferreihe im besonderen, ohne damit irgendwie die Fähigkeiten von Sold nicht anzuerkennen. Aber Rodzinski scheint ausdauernder, härter und auch strategisch größer, als der Saarbrücker. Im übrigen wird man natürlich die Schalke-Spieler vermissen, die aber nicht berücksichtigt werden konnten, da anläßlich des Reichsparteitages Schalke gegen Nürnberg spielt. Aber wir haben ja schon einleitend darauf hingewiesen, daß es nicht immer zu machen geht, die gleichen Spieler zu verwenden, und so dürfen wir der für Warschau nominierten Mannschaft restloses Vertrauen entgegenbringen.

Die Abwehr ist vollkommen in Ordnung. Jakob kann nicht immer spielen, zwischen ihm und Buchloh besteht kaum ein nennenswerter Unterschied. Janes und Münzenberg sind als Verteidigerpaar nicht zu übertreffen, hier liegt wohl auch unsere Hauptstärke. In der Läuferreihe sind Mehl und Kitzinger keine Neulinge, sie sind durchaus zuverlässig. Im Sturm dünkt uns die Aufstellung von Hohmann und Lenz nebeneinander etwas unwahrscheinlich. Vielleicht irren wir uns. Die rechte Seite läßt mit Gauchel-Elbern nichts zu wünschen übrig. Auf der anderen Seite steht der Duisburger Günther erstmalig in der Nationalmannschaft. Er ist aber für eine Aufstellung schon längst reif.

Deutschland steht vor einer schweren, aber längst nicht unlösbaren Aufgabe.

Schwacher Betrieb in Westdeutschland

Schalke in Nürnberg — Lenz in Warschau — Nur ein Punktespiel am Niederrhein — VfR. Köln vor einer harten Probe

Die Tageskarte Westfalens

Der Kampf um die Punkte in Westfalen ist im Fluß. Am ersten Septembersonntag wurde er schon mit einem gehörigen Ueberraschungsmoment eingeleitet und wer weiß, was die nächsten Wochen noch in Bereitschaft haben. Am zweiten Meisterschaftssonntag, 13. September, sollten schon alle zehn Mitglieder der Gauliga im Kampfe stehen, aber die „Tageskarte" mußte doch noch umgestaltet werden. Schalke 04 folgt dem ehrenvollen Rufe, in Nürnberg beim Reichsparteitag gegen den großen 1. F. C. N. aufzuspielen und kann natürlich nach dem Samstagspiel im Süden schon tags darauf sich nicht mit dem SV Rotthausen um die Punkte auseinandersetzen. Und da außerdem August Lenz zur gleichen Stunde in Warschau in der Nationalelf gegen Polen halblinks stürmt, ist auch der Kampf Borussia Dortmund — SV Höntrop vertagt worden. Dafür wurde aber ein späteres Spiel vorweggenommen: SV Rotthausen — SV Höntrop. 4 Spiele stehen also zur Entscheidung an: SV Rotthausen — SV Höntrop; Westfalia Herne — Germania Bochum; S. u. S. 09 Hüsten — Sp. Vgg. Herten; Erle 08 — Tus Bochum.

Nur ein Spiel zur Einleitung

Am Sonntag eröffnet auch der Gau Niederrhein seine neue Meisterschafts-Saison. Wegen des Länderkampfes Polen — Deutschland in Warschau muß das Programm gleich am Eröffnungssonntag eine Aenderung und Einschränkung erfahren. Von den ursprünglich vorgesehenen drei Begegnungen findet nur ein Spiel statt, und zwar das Treffen zwischen Schwarz-Weiß Essen und V. f. L. Preußen Krefeld. Die beiden übrigen Spiele, Hamborn 07 — Turu Düsseldorf und Rot-Weiß Oberhausen — Duisburg 99, mußten auf einen späteren Termin verlegt werden, weil Jürissen und Rodzinski mit nach Warschau fahren. Turu Düsseldorf hat zum Gesellschaftsspiel den Bezirksklassenverein SV Dinslaken verpflichtet. Fortuna Düsseldorf unternimmt wieder eine Süddeutschlandreise, auf der zwei Spiele ausgetragen werden. Am Sonnabend ist V. f. R. Pforzheim der Gegner, während die Düsseldorfer am Sonntag vom V. f. B. Stuttgart erwartet werden.

Halbes Programm am Mittelrhein

Der Gau Mittelrhein bringt drei Paarungen. Rhenania Würselen führte sich im für sie neuen Gau gut ein und besiegte den Kölner SC 99. Die Rhenanen treffen diesmal mit dem V. f. R. Köln zusammen, der ebenfalls auf eine harte Probe gestellt werden wird. Sehr interessant ist das Treffen zwischen Sülz 07 und dem Kölner C. f. R. Ein Unentschieden liegt hier sehr nahe. Der Mülheimer SV dagegen sollte mit der aufgestiegenen Sp. Vgg. Andernach fertig werden.

Westdeutsche Bezirksklasse

Westfalen

Gelsenkirchen: SC Hassel — Union Gelsenkirchen; Sportfreunde Gladbeck — Union Recklinghausen; TV Eickel — Gelsenkirchen 07; BV 12 Gelsenkirchen — Sp. Vgg. Röhlinghausen; V. f. B. Bottrop — Schwarz-Gelb Gladbeck; Viktoria Recklinghausen — Gelsenguß Gelsenkirchen.

Bochum: V. f. B. Börnig — M. B. V. Linden; Sportring Gevelsberg — FC Schwelm; Wattenscheid 09/30 — TG Ehrenfeld; Preußen Bochum — STV Werne; Westfalia Bochum — SC Dahlhausen.

Dortmund: Arminia Marten — Alemannia Dortmund; Unna 08 — T. u. BV Mengede; BV Bövinghausen — Union Halve; DSC Hagen — Castrop 02; BV Brambauer — Hörder SC; Hagen 72 — Sportfreunde Dortmund.

Münster: Borussia Rheine — S. u. S. 13 Recklinghausen; Westfalia Ahlen — Preußen Münster; Münster 08 — S. u. S. Ahlen; Rheine 09 — BV Rheine; Erkenschwick — S. u. S. Hüls.

Minden: Westfalia Brackwede — Borussia Lippstadt; Sp. Vgg. Beckum — S. u. S. Gesecke; Sp. Vgg. Schildesche — S. u. S. Herford; VfB Bielefeld — Teutonia Lippstadt.

Arnsberg: Sp. Vgg. Olpe — Klafeld-Geisweid; Jahn Werdohl — Sportfreunde Siegen; SV Lüdenscheid-Höh — Arnsberg 09; RSV Eiserfeld — S. u. S. 09 Menden; SV Herdringen — Hemer 08; BC Siegen — V. f. B. Weidenau.

Handball: DSC Hagen — Schalke 04; Jahn Werdohl — Eintracht Dortmund; Arminia Bielefeld — Grün-Weiß Bielefeld.

Deutsche Staffelmeisterschaften 1936

45 Mannschaften für vier Staffeln in Nürnberg

Wegen der Vorbereitungen zu den Olympischen Spielen fielen im letzten Jahre die Deutschen Staffelmeisterschaften aus. Aus Zweckmäßigkeitsgründen wurden sie in diesem Jahre von den übrigen Meisterschaftskämpfen getrennt. Ihre Verlegung nach Nürnberg, wo sie im Rahmen eines Volksfestes am 12. September auf der Hauptkampfbahn zum Austrag gelangen, wird ein großer Erfolg werden. Es ist mit Sicherheit damit zu rechnen, daß die Kämpfe vor über 50 000 Zuschauern stattfinden werden und so zu einem Großereignis besonderer Art werden. 45 Mannschaften bewerben sich um vier Staffeltitel, und zwar haben für die 4×100 Meter der Männer 13 Mannschaften, für die 4×400 Meter elf, für die 4×1500 Meter zwölf und für die 4×100-Meter-Staffel der Frauen neun Mannschaften gemeldet. Bei der vorgerückten Zeit ist es sehr schwer, über die Aussichten der Teilnehmer im voraus zu urteilen. Es wird auch viel vom Wetter abhängen. Nicht zuletzt aber auch vom Wechsel, der ja erfahrungsgemäß schon manchen Favoriten zum Verhängnis wurde. Nachstehend die einzelnen Meldungen:

4×100 Meter Männer: ASV Köln (Vogelsang, Vent, Volmert, Zoumer — Steffens); Stuttgarter Kickers (Härlen, Goller, Sumser, Borchmeyer); SC Charlottenburg (Müller, Liersch, Pflug, Lempel); Eintracht Frankfurt (Welscher, Hornberger, Metzner, Gerling); Dresdner SC (Jentzsch, Harbig, Giese, Fritzsche); Berliner Turnerschaft (Fischer, Körber, Löwe, Hennig); V. f. R. Schlesien Breslau (Maronna, Geißler, Krtschil, Kula); DSC Saarbrücken (Diederichs, Siebenheft, Röther, Kemts); Hannoverscher SV 1896; München 1860; Regensburger Turnerschaft; 1. FC Nürnberg; Nürnberger S. C.

4×400 Meter Männer: ASV Köln (Nöller 1, Nottbrock, Dielefeld, Helm); Berliner SC (Pöschke, Rinck, Krosky, v. Kühlmann); Deutscher SC Berlin (Voigt, Rusitska, Fothe, Bieberbach); SC Charlottenburg (Gesser, Lietz, Radtke, Appen); J. G. SV Frankfurt am Main (Helmle, Blöser, Grübling, Merten); Rheydter Sp. V. (Robens, Schläger, Franken, Kleinen); Turnklub Hannover (Jauch, Fromm, Lehmann, Lembke); Hannoverscher SV 96; Stuttgarter Kickers (Sauer, Rößler, Trips, Dessecker); T. u. SV 1860 München (Veit, Mayer, Steiger, Thal, Bolch); Nürnberger SC.

4×1500 Meter Männer: Stuttgarter Kickers 1. Mannschaft (Schinge, Wagenseil, Dessecker, Dompert); Stuttgarter Kickers 2. Mannschaft (Hugger, Birkmeyer, Ringwald, Schiele); Hannoverscher SV 1896; Berliner SC (Weichert, Steuffert, Göhrt, Mehlhose); Sport-Union Telefunken Berlin (Schilgen, Poltratz, Lukowicz, Kurz); Neuköllner Sportfreunde (Graßmann, Ritschel, Kalähne, Tschakert); SV 1898 Darmstadt (Haag, Waffenschmidt, Cöther, Heldt-Löwel); KTV Wittenberg (Spring, Mertens, Böttcher, Becker); V. f. L. Hessen-Preußen Kassel (Walpert, Menninkheim, Zehnter, Neu); T. u. SV 1890 München (Henn, Ostertag, Lengdobler, Eder); 1. FC Nürnberg; Nürnberger SC.

4×100 Meter Frauen: Frankfurter Sportgemeinde Eintracht (Sperl, Eckert, Bernhardt, Lorenz, Eckardt); V. f. R. Schlesien Breslau; Deutscher SC 1926 Breslau; Schülerinnen SV Köln; SC Charlottenburg (Wedde, Dörffeldt, Dörre, Müller); Dresdner SC (Töbe, Krauß, Krüger, Weber); 1. FC Nürnberg; SV 1898 Darmstadt (Walter, Krämer, Schlamp, Stephan); Jahn München; Barmer TV; Frauen SC Wuppertal.

Was der Sonntag bringt

Ein interessantes und umfangreiches Sportprogramm wird am kommenden Sonntag durchgeführt. Einen breiten Raum nehmen vor allem die sportlichen Vorführungen im Rahmen des Reichsparteitages ein.

Weit über die Fußball-Grenzen hinaus interessiert natürlich der Länderkampf Polen gegen Deutschland in Warschau, mit dem Deutschland seine diesjährige Länderspielsaison einleitet. Hindenburg Allenstein und V. f. B. Peine holen ihr Spiel um den Tschammer-Pokal aus der dritten Schlußrunde nach.

Die Turner stellen sich in Nürnberg vor, wo anläßlich des Reichsparteitages sowohl nachmittags im Stadion als auch abends auf der Zeppelinwiese unsere besten Turner ihr Können unter Beweis stellen werden.

In der Leichtathletik geht es immer noch recht bewegt zu. Die Deutschen Staffelmeisterschaften werden in Nürnberg entschieden. Einladungswettbewerbe vervollständigen das Programm. Württemberg und Südwest tragen einen Gaukampf in Heilbronn aus, während in Schwenningen ein nationales Fest durchgeführt wird. Norwegen und Schweden bestreiten in Oslo einen Länderkampf, und schließlich messen die besten luxemburgischen Leichtathleten in Mainz mit einer starken süddeutschen Vertretung ihre Kräfte.

Der Radsport bringt ein großes Programm. Bahnrennen werden in Köln, Leipzig, Chemnitz, Mannheim, Wuppertal, Erfurt, Paris und Reims durchgeführt. Von den Straßenrennen sind die letzte Etappe des Länderkampfes Deutschland — Polen von Lodz nach Warschau, der Große Preis von Gießen, der Große Preis der Nationen in Paris, die Fernfahrt „Rund um Schwaben" und die Dreiecksfahrt der Rheinpfals zu nennen.

Im Motorsport überragt der Große Preis von Italien auf der Monza-Bahn. Die von Sieg zu Sieg eilenden Auto-Union-Wagen stehen auch hier wieder vor einem neuen Erfolg.

Niederrhein

Gruppe 1: Viktoria Mennrath — Borussia Gladbach; Eintracht Gladbach — Grün-Weiß Viersen.

Gruppe 2: SSV Haan 06 — VfB Hilden 03; SG Langerfeld — Ratingen 04; BV 04 Düsseldorf — S. S. Vg. Barmen; Eller 04 — Essen 86; SC Cronenberg — Germania Küllenbahn; BV Altenessen — SSV Velbert.

Gruppe 3: Tus Ronsdorf — Germania Elberfeld; Schwarz-Weiß Barmen — Bayer Leverkusen; SSV Oberkassel — Düsseldorfer SC 99; Eintracht Düsseldorf — Tus Helene Essen; V. f. R. Obligs — BV Lüttringhausen; BV Stoppenberg — Solingen-Gräfrath.

Gruppe 4: Duisburger SV — V. f. v. B. Alsum; Union Krefeld — SC Osterfeld; Meiderich 06 — 1. FC Struum; SV Düssern — SV Lintfort.

Gruppe 5: Homberger Sp. V. — Kleve 03; SV Westende Hamborn — Meidericher Sp. V.; Spfr. Aug.-Thyssen-Hütte Hamborn — Rot-Weiß Essen.

Handball: SC Barmen — SV Lintfort; Tura Bergheim — Tura Barmen; Solingen 98 — Rhenania Düsseldorf; Gerresheim 08 — TV Stoppenberg.

Mittelrhein

Gruppe 1: SC Blauweiß — Nippes 1912; Vingst 05 — Oberlar; B.-Gladbach — Jugend Kalk; Allianz Köln — Viktoria; Troisdorf — Siegburg; Wolsdorf — Kölner BV 07.

Gruppe 2: SC Phönix — Preußen; Union 05 — Godesberg 08; V. f. L. Poll — Bonner BC; Bayenthal — Rhenania; Friesdorf — Kölner BC; Hennef — SC Köln-Nord.

Gruppe 3: SV Höhe — Eitorf; Bexdorf — Daaden; Herdorf — Brachbach; Gummersbach — Waldbröl; Mudersbach — Bruche.

Gruppe 4: Urbar — Koblenz 1900; Klotten — Niedermendig; Plaidt — Kottenheim;.

Gruppe 5: Rheinland Mayen — Engers; Neuenahr — TV Mayen; Hönningen — SC Neuwied; Viktoria Neuwied — Sassig.

Gruppe 6: Eintracht Trier — Ehrang; Post Trier — Kürenz; Wittlich — Trier-Süd; Neumagen — Kons-Karthaus; Zewen — Mosselland Trier.

Gruppe 7: Kirn — 1. FC Idar; Kirchweiler — Eintracht Kreuznach; Schwarz-Weiß Kreuznach — SV Idar; Algenrodt — Oberstein; Sobernheim — Tiefenstein.

Gruppe 8: Kreuzau — Kellersberg; Birkesdorf — Grün-Weiß Eschweiler; Mariadorf — Palenberg; Dürener SC 1899 — Dürener SV; Stolberg — Jugend Düren.

Die Leichtathleten für Mainz

Länderkampf Deutschland — Luxemburg

Als letzte Großveranstaltung der deutschen Leichtathletik wird am 13. September in Mainz auf dem Städtischen Sportplatz am Bruchweg der Länderkampf zwischen Deutschland und Luxemburg ausgetragen. Die Vertretung der deutschen Farben wurde dem Gau Südwest übertragen, doch gehen im Verein mit seinen Spitzenleuten auch einige tüchtige Athleten aus dem Reiche an den Start. So steht die Teilnahme des deutschen Olympiasiegers und Europarekordmannes im Kugelstoßen, Hans Wölke (Berlin) fest. Im Hochsprung startet der Deutsche Meister und Rekordmann, Weinkötz (Köln), und im 200-Meter-Lauf hat der vorjährige Deutsche Meister, Neckermann (Mannheim), unser bester 200-Meter-Läufer bei den Olympischen Spielen in Berlin, seine Zusage gegeben. Außerdem wurden noch der Stuttgarter Dompert, der Dritte aus dem denkwürdigen 3000-Meter-Hindernislauf bei den Olympischen Spielen, und unser ausgezeichneter Weitspringer Leichum (Wünsdorf) eingeladen. Ihre Teilnahme steht zur Stunde noch nicht fest. Im Falle einer Absage werden hier Dehm (Frankfurt) am 1500-Meter-Lauf und Hassinger (Frankfurt) am Weitsprung teilnehmen.

Peter angelt einen Goldfisch

Ein Strandroman von Hermann Weick

19

Dann begann Smith, er sprach nun wieder sehr ruhig und sachlich:

„Als Maud mich in Berlin plötzlich mit ihrem Plan überraschte, den sie sich in aller Stille ausgedacht hatte, wollte ich anfangs nichts davon wissen; wozu dieses Theaterspiel? Maud würde auch so an den rechten Mann kommen, sie hatte ja genug Auswahl! Aber sie war nun einmal vernarrt in dem Gedanken, einen Mann zu finden, der nichts von ihrem Reichtum wisse, sondern sie nur ihrer selbst willen lieben und heiraten wolle! Ganz im Gegensatz zu meiner anderen Tochter, die ein sehr nüchtern und klar denkender Mensch ist, scheint Maud von meiner verstorbenen Frau, die Deutsche war, eine reichliche Dosis Sentimentalität mitbekommen zu haben; auch ihr jetziger Einfall, so sagte ich mir, würde darin seinen Ursprung haben! Warum sollte ich mich also ihrem Wunsche widersetzen? Sie würde schon selbst einsehen, daß sie sich da in eine fixe Idee verrannt hatte, deren Ergebnislosigkeit sich bald herausstellen würde. Maud hat aber allem Anschein nach doch das Richtige getan!"

„Ich kann Ihnen nicht sagen, wie froh ich darüber bin, daß Maud auf ihrem Vorsatz beharrt und nach Norderney gekommen ist!"

Smith lachte.

„Dabei war doch der eigentliche Zweck Ihres Norderneyer Aufenthaltes, Herr Laurens, ganz und gar nicht dazu angetan, Ihr Interesse für meine Tochter, wenigstens in der Rolle, die sie hier spielte, zu rechtfertigen!"

„Sie wissen?"

„Maud hat mir, als sie anfangs dieser Woche mich in Wien anrief, alles ausführlich geschildert. Daß Sie, um Ihrem väterlichen Betrieb Geld zuzuführen, auf Wunsch Ihres Vaters sich nach einer reichen Frau umsehen sollten, daß Sie auch eine junge Dame mit dieser schätzenswerten Eigenschaft gefunden, aber aus Liebe zu Maud diese Chance ausgeschlagen und ihr erklärt hätten, sie und keine andere zur Frau zu nehmen, komme, was da wolle!"

Ein überlegenes Lächeln huschte über Smiths markantes Gesicht.

„Ich weiß nicht, ob ich an Ihrer Stelle ebenso gehandelt hätte, Herr Laurens, Sie stellten immerhin durch die geplante Heirat mit einer vermögenslosen Frau die Existenz Ihres Werkes aufs Spiel . . . wir Amerikaner denken in dieser Beziehung realer, da kommen zuerst die geschäftlichen Belange, nachher die Gefühle!"

„Da ist es ja bei Mauds Veranlagung gut, daß sie an einen Deutschen geraten ist!" meinte Laurens darauf.

Smith lächelte zustimmend.

„Ich glaube selbst daran und freue mich schon Mauds wegen, daß Sie so und nicht anders gehandelt haben, Herr Laurens!"

Trotz dieser freundlichen Worte Smiths glaubte Laurens den leisen Tadel, den der Amerikaner vorhin ausgesprochen hatte, nicht auf sich sitzen lassen zu sollen.

„Uebrigens kann davon, daß ich unseren Betrieb aufs Spiel gesetzt hätte, nicht die Rede sein!" sagte er bestimmt. „Ich hatte zwar den einen Plan zu unserer Sanierung, die reiche Heirat, aufgegeben; aber ich war entschlossen, auf anderen Wegen alles nur irgend Mögliche zu unternehmen, um unsere Schwierigkeiten zu beheben!"

Mit leidenschaftlichen Worten setzte er Smith auseinander, was alles er sich vorgenommen hatte, um das Laurens-Werk nicht nur wieder flott zu bekommen, sondern es noch weiter auszubauen.

Der Amerikaner war seinen Worten aufmerksam gefolgt; seine grauen, scharfblickenden Augen schienen jeden Zug im Gesicht des Jüngeren durchforschen und ergründen zu wollen.

„Sie wissen anscheinend nicht nur in der Liebe, sondern auch hinsichtlich Ihrer Arbeit genau, was Sie wollen!" sagte er anerkennend, als Peter geendet hatte.

Dann, nach kurzer Pause:

„Vorerst werden Sie aber die Aufgaben, die bei Ihnen daheim zu lösen sind, Ihrem Vater und Ihrem Bruder überlassen, ich nehme an, daß Sie für längere Zeit mit uns nach Amerika gehen; Ihr Vater ist gerne damit einverstanden."

Laurens sah den anderen verständnislos an.

„Mein Vater . . .? Kennen Sie meinen Vater . . .?"

„Seit zwei Tagen. Auf der Fahrt hierher machte ich einen Umweg über das Rheinland; ich wollte, bevor ich Ihnen gegenübertrat, ein möglichst erschöpfendes Bild von Ihnen gewinnen, das glaubte ich, am besten bei Ihnen zu Hause zu erreichen. Ihr Vater hält große Stücke auf Sie, Herr Laurens, sein Urteil über Sie zeigte mir, daß Maud einen guten Blick bewiesen hatte, als ihre Wahl auf Sie gefallen war!"

„Mein Vater weiß also, wie sich die Dinge hier entwickelt haben?"

„Gewiß, er ist vollkommen im Bilde und freut sich, Maud bald kennenzulernen! . . . Uebrigens habe ich mir Ihren Betrieb gründlich angesehen; wenn man etwas Geld hineinsteckt, ist vielmehr als bisher herauszuholen, ich habe Ihrem Vater in dieser Hinsicht bereits finanzielle Zusicherungen gemacht, ich denke, daß Sie damit zufrieden sind, Herr Laurens!"

„Sie wollen sich unserer Sache annehmen?" sagte Laurens dankerfüllt.

„Das ist selbstverständlich! Wir gehören ja jetzt zusammen! Nur einen Wunsch habe ich, den ich vorhin schon andeutete: daß Sie für längere Zeit mit uns nach Amerika gehen. Ich möchte mich noch nicht so bald von Maud trennen. Sie werden in meinen Betrieben ein schönes und reiches Arbeitsfeld finden und manches lernen können, was für Sie von großem Wert sein wird. Gefällt es Ihnen dann drüben, so bleiben Sie da; wenn Sie aber später lieber Ihr väterliches Werk übernehmen, so steht dem natürlich nichts entgegen, doch das sind Probleme, die noch in weiter Ferne liegen! Jetzt wollen wir sehen, wo Maud sich herumtreibt; allzulange möchte ich sie Ihnen doch nicht entziehen!"

*

Es gibt also auch in unserer Zeit noch romantische Seelen!" meinte Arthur Thomaschek, nachdem Karla Munck ihm erzählt hatte, wer diese bescheiden auftretende amerikanische Miß in Wirklichkeit war. „Ihr Neffe hat ja da in seiner Ahnungslosigkeit einen guten Griff getan!"

„Ich gönne es Peter! Ganz abgesehen von dem vielen Geld, das seine zukünftige Frau besitzt, glaube ich, daß er mit ihr sehr glücklich werden wird!"

Thomascheks Gesicht umschattete sich.

„Ich wollte, ich könnte die gleiche Zuversicht auch hinsichtlich meiner Tochter äußern!"

„Es wird schon gut werden!" versuchte Karla Munck seine Sorge zu verscheuchen. „Baron von Pregen betet Ihre Tochter an, sie wird es gut bei ihm haben und sich in ihrer Ehe mit ihm sicher zufrieden fühlen!"

„Hoffen wir das Beste!" erwiderte Thomaschek, nicht ganz überzeugt.

Ein längeres Schweigen entstand. In Thomascheks Zügen zeigte sich plötzlich Unsicherheit; er schien mit einem Entschluß zu kämpfen. Endlich begann er stockend:

„Margot hat die Absicht, schon sehr bald zu heiraten . . . dann wird es bei mir zu Hause sehr still und einsam werden . . ."

„Sie haben ja Ihre Arbeit, die füllt Sie sicher ganz aus!"

Er schüttelte den Kopf.

„Ich war es jetzt seit Jahren gewöhnt, Margot um mich zu haben . . . sie verwöhnen zu können . . . ich wünschte, ich hätte, wenn sie mich verläßt, einen anderen Menschen an ihrer Stelle, den ich verwöhnen dürfte . . ."

Blitzschnell begriff Karla Munck, was Thomaschek im Sinne hatte. Sie wußte ja nicht erst seit heute, daß er ihr eine große Verehrung entgegenbrachte: die scheue, zarte Art, wie er ihr begegnete, hatte sie schon manchmal gerührt.

Hatte Thomaschek die Absicht, ihr einen Heiratsantrag zu machen?

Sie schlug einen scherzhaften Ton an.

„Es gibt ja so viele Menschen, die sich gerne von Ihnen verwöhnen lassen, Herr Thomaschek!"

„Ich denke dabei nur an einen Menschen", sprach er ernst.

Karla sah ihn voll an.

„An mich?"

„Ja . . ."

Seine Hand griff behutsam, als sei sie eine Kostbarkeit, nach der Karla Muncks.

„Ich will nicht von Liebe zu Ihnen sprechen", Karla, das stände mir bei meinen Jahren nicht an", sagte er und hatte ein Lächeln scheuer Verlegenheit in den energischen Zügen, „nur das sollen Sie wissen, daß ich, seitdem wir uns in Nizza kennenlernten, Sie nicht mehr vergessen konnte, und daß ich glücklich war, als Sie hier erschienen! Jede Stunde, die ich in Ihrer Gesellschaft verbringen durfte, machte mich reich; Sie müssen es gemerkt haben, was Sie mir sind, Karla!"

„Ich müßte keine Frau sein, wenn ich das nicht gemerkt haben würde!" entgegnete sie lächelnd.

„Ich bin lange mit mir zu Rate gegangen, ich habe mich oft geprüft, ob ich die Frage, die ich mit mir herumtrage, an Sie richten darf. Heute will ich es tun, heute will ich Sie fragen, ob Sie meine Frau werden wollen, Karla!"

Die Erschütterung, die aus Thomascheks Worten und aus seinen Blicken ihr entgegenkam, ergriff Karla. Seit jeher hatte sie sich zu Thomaschek hingezogen gefühlt, sein offenes, herzliches Wesen hatte einen Widerklang in ihr erweckt — — wenn Sie sich nochmals zu einer Heirat entschließen würde, wäre Thomaschek der einzige, den sie wählen würde.

Aber — — war sie heute noch zur Ehe geschaffen? War sie in den vielen Jahren ihres Herumvagabundierens nicht zu unruhig, zu zerfahren geworden?

Würde sie es überhaupt ertragen, ihre Freiheit und Ungebundenheit aufgeben zu müssen?

Karla versank in schweres Grübeln.

In diesem Augenblick wurde sie sich erst bewußt, daß sie schon manchmal dieser unablässigen Hetze von Ort zu Ort, von Land zu Land, überdrüssig gewesen war. Eine große Leere war oft in ihr gewesen, was waren ihr im Grunde die Leute, die sie heute traf und morgen wieder verließ? Hatte da, zumal in den letzten Jahren, nicht hin und wieder eine unklare Sehnsucht sich in ihr geregt; Sehnsucht nach einem Zu-Hause, nach einem Menschen, zu dem man gehörte? . . .

War Thomaschek der Mensch, zu dem sie gehörte, der ihr eine neue Heimat bieten würde?

Weich klang da Thomascheks Stimme in ihre suchenden, fragenden Gedanken hinein:

„Sie brauchen mir heute noch keine Antwort zu geben, Karla, ich kann mir denken, daß Sie sich meine Bitte reiflich überlegen wollen. Nur eines sollen Sie wissen: daß Sie mich unermeßlich glücklich machen, wenn Sie meine Frau werden . . . daß meine Verehrung für Sie aber um nichts geringer werden wird, wenn Sie glauben, mir eine verneinende Antwort geben zu müssen."

Karla sah auf. In leidenschaftlichem Flehen waren seine Augen auf sie gerichtet. Eine warme Welle strömte ihr zum Herzen.

„Ihre Frage hat mich etwas aus der Fassung gebracht; in meinem Alter ist man auf einen Heiratsantrag nicht mehr gefaßt . . . ich werde Ihren Rat befolgen und mir die Sache überlegen . . ."

Ein dunkler Schein trat auf ihr Gesicht, während sie mit frohem Lächeln fortfuhr:

„Ich glaube aber kaum, daß ich lange Zeit dazu brauchen werde, vielleicht komme ich schon sehr bald zu Ihnen, Arthur . . . ich möchte mich gerne von Ihnen verwöhnen lassen . . ."

*

Eng aneinandergelehnt gingen Maud und Peter über die Dünen.

Es hatte sie nicht mehr inmitten der vielen Menschen gelitten; sie wollten allein sein, allein mit ihrem Glück, ihrer unermeßlichen Freude.

Nun standen sie an der Stelle, wo Maud damals den Abhang herabgesprungen und Peter ihr zur Hilfe gekommen war.

„Hier haben wir zum ersten Male miteinander gesprochen!" sagte Peter. „Ich werde jene Stunde niemals vergessen!"

Sie setzten sich in den Sand; vor ihnen lag, leuchtend, in erhabener Größe, das Meer.

Erinnerungen nahten sich ihnen, die Tage, die sie miteinander in Norderney verbracht hatten, diese Tage mit ihren Wonnen, ihren Schmerzen, Zweifeln und Hoffnungen kehrten in ihren Gedanken wieder.

„Weißt du noch? Weißt du noch?

Von Trude Wenckhaus sprachen sie und ihrem abenteuerlichen Kampf, bis sie den Maler Völker sich errungen hatte.

„Auf Frälein Wenckhaus war ich anfangs sehr eifersüchtig", sagte Maud.

„Und ich auf den Sänger Kolander!"

„Ach ja, einen Herrn Kolander hat es hier auch einmal gegeben!"

„Wie konntest du dich mit diesem eitlen Menschen abgeben?"

Maud lachte übermütig.

„Es geschah nur, um dich zu ärgern! Ich war zornig auf dich, weil du immer in Gesellschaft von Fräulein Wenckhaus warst und wollte mich dafür rächen! Du solltest vor Augen geführt bekommen, daß ich auf einen gewissen Herrn Laurens allein nicht angewiesen sei! Als ich dann aber durch Fräulein Wenckhaus erfuhr, wie die Dinge in Wirklichkeit lagen, gab ich dem stolzen Sänger rasch den Abschied."

„Auf Margot Thomaschek warst du gar nicht eifersüchtig?"

„Ich wußte ja damals schon, daß du mich lieb hast!" anwortete sie jubelnd und warf sich an seine Brust. „Ich wußte ja, daß du eines Tages doch zu mir kommen würdest!"

Maud wurde plötzlich ernst. Ein grüblerischer Ausdruck trat in ihre schönen Züge.

„Vielleicht war ich zu hart, vielleicht hätte ich dir doch vieles erleichtern können, wenn ich dir schon früher gesagt hätte, wer ich bin . . ." sagte sie stockend. „Ich habe oft gelitten, Peter, wenn ich mit ansehen mußte, welche Kämpfe du durchzumachen hattest, wie schwer es dir wurde, immer wieder von mir zu der anderen zu gehen. Aber ich wollte, daß du allein den Weg zu mir finden würdest, all deine Nöte und Schmerzen wollte ich von dir, wenn du erst ganz mein geworen warst, durch doppelte Liebe vergelten."

„Laurens strich ihr zart über die Haare.

„Mache dir darüber keine Gedanken, Liebste! Ich hätte ja, um dich zu erringen, noch ganz andere Kämpfe ausgefochten, das kannst du mir glauben."

„Ich weiß es!" antwortete Maud mit glückstrunkener Stimme. „Deshalb bin ich ja so unermeßlich froh."

In Laurens' Augen kam ein übermütiger Ausdruck.

„Wenn aber deine Rechnung doch falsch gewesen wäre? Wenn ich dich eines Tages, was ja leicht hätte geschehen können, mit der Nachricht überrascht hätte, daß ich mich mit Fräulein Thomaschek verlobt habe? Was dann?"

„Meinst du, ich hätte dich ihr gelassen? Von ihrer Seite hätte ich dich weggeholt, ich hätte um dich gekämpft, wie du um mich!"

Sie schlang ihre Arme um seinen Hals.

„Ich bin aber doch froh, daß es anders gekommen ist! Nun weiß ich für alle Zeiten, was ich dir bin, du, mein lieber, lieber Peter!"

Sie saßen dann lange schweigend, ihren seligen Gedanken hingegeben, beisammen. Dort draußen rauschte das Meer; es war ihnen, als klinge in diesem Rauschen etwas auf von dem Glück und der Zuversicht ihrer Herzen.

Ende

Verkannte Erfinder

Es scheint die Tragik einer Unzahl von Erfindern zu sein, daß sie Zeit ihres Lebens die Opfer einer kurzsichtigen oder undankbaren Mitwelt werden. Wir wissen von vielen Fällen, daß die Erfinder selbst aus ihren Erfindungen keinen materiellen Nutzen zogen, ja, daß sie oftmals in bitterster Armut ihr Leben fristen mußten, während ihnen, wenn es zu spät ist, von der Nachwelt Denkmäler und Ehrentafeln errichtet werden.

So starb Carles Tellier, der Erfinder der künstlichen Gefriermethoden, die den Grund legten für eine ausgedehnte Industrie, die gewaltige Gewinne abwarfen, vergessen und in tiefster Armut. Tellier ist nicht der einzige Erfinder gewesen, den ein trauriges Schicksal um die Früchte seiner Geistesarbeit betrog. So setzte man auch in Bar-le Duc dem Erfinder des mit Pedalen ausgerüsteten Fahrrades ein Denkmal, aber der Mann, dem diese verspätete Ehrung galt, der unglückliche Michaux, war längst als Opfer der trostlosesten Armut aus der Welt gegangen.

Und was war das Los Frederic Sauvages, des Erfinders der Schiffsschraube? Sein ganzes Leben hindurch kämpfte dieser große Gelehrte und Erfinder darum, seine Idee durchzusetzen. Und das Ergebnis dieses Ringens war sein Ruin, seine Ueberschuldung. Wegen seiner Schulden warf man ihn ins Gefängnis; in England nutzte man seine Erfindung aus, ohne daß er Einspruch erheben konnte, sein Patent wurde illusorisch. Und dieser letzte Schlag besiegelte das Lebensschicksal Sauvages: Aus dem Gefängnis siedelte er ins Irrenhaus über. Das war gerade zu jenem Zeitpunkte, da die französische Regierung sich zu spät dazu aufraffte, dem Gelehrten eine Pension von 2000 Franken im Jahre auszusetzen. Es war zu spät. Frederic Sauvages war wahnsinnig geworden.

Und nicht viel glücklicher ging es William Lee, dem Erfinder der Strumpfwirkmaschine. Er war ein armer einfacher Arbeiter; um die kärglichen Einnahmen der Familie zu erhöhen, begann die Frau daheim Strümpfe zu stricken. Und aus der Beobachtung seiner Frau kam Lee der Gedanke, eine Maschine zu bauen, die diese Arbeit schneller und besser verrichten könne. Nicht ein Pfennig Ersparnisse stand ihm zur Verfügung. Zum Ankauf der notwendigen ersten Materialien mußte die Familie sich buchstäblich jeden Groschen vom Munde absparen, aber nach jahrelanger Entsagung war das Werk endlich gelungen, William Lees Maschine war erbaut. Aber als er sie öffentlich vorführen wollte, erhob sich ein Sturm der Entrüstung; man warf dem Erfinder vor, er ginge darauf aus, die Arbeiter zu ruinieren. Seine Maschine wurde beschlagnahmt, und der Erfinder mußte in die Verbannung ziehen. Er starb in Frankreich, und er starb buchstäblich vor Hunger. Bald darauf konstruierten die Brüder Morley eine neue Maschine, die unmittelbar durch die Erfindung Lees beeinflußt war, und ihnen war das Schicksal hold; nach drei Jahren waren sie nahezu Millionär.

Auch Timmonnier, der Erfinder der Nähmaschine, sollte nie die Frucht seiner Arbeit ernten dürfen. Als er 1830 seinen Apparat in Paris ausstellen wollte, mußte er, die Maschine auf dem Rücken, zu Fuß von Amplepuies im Departement Rhone, nach Paris wandern. In jeder Stadt, in jedem Dorf, wo er Halt machte, führte er seine Erfindung vor und sammelte Kupfermünzen, um seinen Weg fortsetzen zu können. Und um die Freigebigkeit der Landleute zu reizen, führte er sogar ein kleines Marionettentheater mit, denn ohne diese die Schaulust anlockende „Sehenswürdigkeit" wäre er nicht weit gekommen. Endlich erreichte er Paris und erlebte die große Enttäuschung seines Lebens. Zum Unverstand gesellte sich der Haß, auch Thimmonnier wurfen die Leute vor, daß er ihren Stand berauben wolle; in Lyon wollte man ihn in die Rhone werfen, überall begegnete ihm nur Haß und Mißgunst, und als er — wieder zu Fuß — sein heimatliches Dorf erreichte, war er ärmer als zuvor. 21 Jahre später gelang es ihm, seine Maschine nach London schicken zu lassen, man fertigte ihn mit ein paar Hundertfrancscheinen ab. Mit einer geschickten Veränderung nahm man seine Erfindung auf und brachte Thimmonnier um seinen Gewinnanteil.

Wenn man die Geschichte der großen Erfindungen durchblättert, wird man dieses Schicksal in bedrückender Häufigkeit finden. Nur wenigen Erfindern ist es vergönnt, zu Lebzeiten ihre Verdienste anerkannt und auch belohnt zu sehen. Ja, es scheint fast, als wären die Aussichten der kleinen Erfinder günstiger als die der großen. Der Erfinder des Rollschuhes verdiente durch einen Zufall 12 Millionen. Harven Kennedy wurde zehnfacher Millionär, weil ihm eines Tages der Gedanke kam — Schnürschuhe zu erfinden.

Das Unglücksflöz Dickebank

Die Ursache der Schlagwetterkatastrophe auf Zeche „Vereinigte Präsident"

Vor Abschluß der Untersuchung

Bochum. Die Untersuchung der Bergbehörde über die Entstehungsursache der Schlagwetterexplosion auf Zeche Vereinigte Präsident und über die Schuldfrage ist noch nicht beendet. Die Untersuchungsarbeiten dürften, falls sich keine neuen Feststellungen als notwendig erweisen, voraussichtlich bis Sonntagabend abgeschlossen werden. Bemerkenswert ist der Zufall, daß das Unglück auf „Constantin 1/2" sich fast um die gleiche Tageszeit ereignete, wie die Schlagwetterexplosion gegen 12,45 Uhr. Die Bergbehörde weist darauf hin, daß sich in den beiden Fällen die Schlagwetterexplosion in dem gleichen Flöz Dickebank, das zum Setzen und zur Selbstentzündung neigt, ereignete. Das Flöz Dickebank enthält gasreiche Fettkohle, die leicht Grubenbrände verursacht.

Die Ursache der Schlagwetterexplosion auf Constantin 1-2

Wie wir auf Anfrage bei dem Oberbergamt Dortmund erfahren, ist die Ursache der neuen Schlagwetterexplosion auf „Constantin 1/2" in Bochum, die einen Toten und acht Verletzte forderte, einwandfrei auf einen Grubenbrand, der sich im Zeitraum von etwa einer Stunde mit überraschender Schnelligkeit entwickelte, zurückzuführen. Durch plötzliches Setzen des Gebirges wurden Schlagwettergase frei, die durch den Grubenbrand entzündet wurden. Die Abteilung selbst konnte infolge der starken Rauchentwicklung nicht mehr befahren werden. Sie wurde daher aufgegeben. Zur Zeit sind die Rettungsmannschaften mit den Abdämmungsarbeiten beschäftigt.

Weiter wird gemeldet, daß die größten Verwüstungen der Schlagwetterexplosion auf der 7. Sohle angerichtet wurden. Durch den starken Druck wurden verschiedene Knappen mit großer Wucht gegen die Zimmerung geworfen.

Das Unglück ereignete sich während der Arbeiten zur Abdämmung des Grubenbrandes. Als besonders glücklich erwies sich der Umstand, daß die Batterien der bei den Abdämmungsarbeiten gebrauchten Apparate wenige Minuten vor der Schlagwetterexplosion leer wurden, so daß sich zur Zeit des Unglücks mehrere Knappen nicht mehr in der unmittelbaren Nähe des Brandherdes befanden.

Wie wir hören, ist das Befinden der im Krankenhaus Bergmannsheil untergebrachten acht Verletzten zufriedenstellend.

Zwei Todesstürze in den Stapel

Bochum. Im Untertagebetrieb der Zeche „Shamrock 1/2" stürzte der zwanzigjährige Wenzeslaus Lepanzek kurz vor Beendigung der Morgenschicht 80 Meter tief in den Stapel. Auch in der Grube der Zeche „Langenbochum 3/4" hatte ein Arbeiter, der Kutscher Rudolf Karrie, verheiratet und Vater eines unmündigen Kindes, das Unglück, beim Transport eines Pferdes in den Stapel zu stürzen. Beide waren auf der Stelle tot.

Städtische Gemäldegalerie Bochum

Bochum. Am Sonntag, dem 13. d. M., 11,30 Uhr, findet in der Städtischen Gemäldegalerie, Kaiser-Wilhelm-Straße 24, die Eröffnung der Ausstellung „Schlesische Künstler der Gegenwart" durch Stadtrat Stumpf statt. Anschließend ist Führung durch Dr. Reiche. Die Galerie ist täglich von 10—16 Uhr, Sonntags bei freiem Eintritt von 10—13 Uhr geöffnet.

Aus Jungleuten wurden Bergknappen

Dortmund. Nachdem bereits vor einiger Zeit 38 Bergjungleute der Schachtanlage „Minister Stein" der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft nach siebenjähriger Ausbildung mit der abschließenden theoretischen Prüfung den Hauerschein ausgehändigt erhielten, folgten ihnen jetzt 22 Bergjungleute der Schachtanlage „Fürst Hardenberg". In der schmucken Knappenuniform, die sie an diesem Tage zum ersten Male tragen durften, traten die Bergjungleute zur Prüfung an, bei der es darauf ankam, über alle Dinge, die plötzlich unter Tage an den Bergmann herantreten können, Rede zu stehen. Ohne lange zu überlegen, wußten die jungen Bergarbeiter, die bei ihrem Ausbildungsleiter durch eine gute Schule gegangen sind, selbst auf die schwierigsten Fragen der Bewetterung, der Unfallverhütung und des Ausbaues die richtige Antwort zu geben. In die Prüfung griff auch Berufsschuldirektor Haarmann, Witten, ein, dessen Fragen sich besonders auf die Mitarbeit des Bergmanns bei der Erhaltung der Wirtschaftlichkeit der Betriebe bezogen. Betriebsdirektor Reimann gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Ausbildung nicht umsonst gewesen sei, überreichte den jungen Hauern den Hauerschein und verpflichtete sie durch Handschlag.

Gemeine Flucht eines Kraftwagenführers

Lünen. In der Nacht zum Donnerstag wurde auf der Dortmunder Straße der Zollassistent Robert Malchim aus Dortmund in einer großen Blutlache liegend schwer verletzt aufgefunden. Er ist von einem Kraftwagen überfahren worden. Der Kraftwagenführer hat sich jedoch nicht um den Ueberfahrenen gekümmert, sondern ist in Richtung Dortmund geflüchtet. Der Schwerverletzte wurde mit Beinbrüchen und einem schweren Schädelbruch in das Krankenhaus gebracht, wo er in höchster Lebensgefahr schwebt. An der Unfallstelle fand man eine Lame des Kraftwagens, die offensichtlich bei dem Unglück abgerissen worden ist. Bei dem Wagen handelt es sich vermutlich um einen Fordwagen. Angaben über den flüchtigen Kraftwagenführer und den beschädigten Kraftwagen erbitten alle Polizeidienststellen.

Eisenbahnbrücke über die Reichsautobahn

Gelsenkirchen. Am Mittwochmittag wurde zum ersten Mal im rheinisch-westfälischen Industriegebiet eine über eine Reichsautobahnstrecke führende neue Eisenbahnbrücke in Betrieb genommen. Es handelt sich um die an der Buer-Gladbecker Grenze errichtete Eisenbahnbrücke der Reichsbahnlinie Wanne—Dorsten, die an dieser Stelle die Reichsautobahnstrecke Duisburg—Lünen überquert.

Verkehrsunfall mit tödlichem Ausgang

Gelsenkirchen. Ein tragischer und nicht alltäglicher Vorfall war am Mittwoch die Ursache eines Verkehrsunfalls, der wiederum ein Menschenleben forderte. Gegen 8,15 Uhr befuhr ein Personenkraftwagen aus Hüls, der mit Obst beladen war, die König-Wilhelm-Straße in nördlicher Richtung. Beim Ueberqueren der Eisenbahnschienen der Zeche „Konsolidation" am Schalker Markt fiel infolge der Erschütterung des Kraftwagens ein Korb mit Pflaumen auf die Steuerung. Hierdurch verlor der Wagenlenker die Gewalt über sein Fahrzeug, das nun selbsttätig auf die linke Straßenseite rollte und auf den Bürgersteig fuhr. Der zufällig aus entgegengesetzter Richtung auf seinem Fahrrade herankommende 56jährige Bauunternehmer Adolf Seeland aus der Theodorstraße wurde von dem Kraftwagen erfaßt und zu Boden gerissen. Schwerverletzt mußte Seeland in das evangelische Krankenhaus geschafft werden. Dort wurde bei ihm ein schwerer Schädelbruch und ein Bruch des linken Armes festgestellt.

Trotz Aufbietens aller ärztlichen Kunst konnte der Schwerverletzte dem Leben nicht mehr erhalten werden. Gegen 11 Uhr ist Seeland seinen Verletzungen erlegen.

Aus dem Münsterland

Ein Motorradfahrer, wie er auch sein kann

Münster. An der Ecke von Melchers- und Kellermannstraße wurde eine Radfahrerin von einem Motorrade gestreift und kam zu Fall, wobei das Fahrrad leicht verbeult wurde. Der Motorradfahrer aber brachte seine Maschine sofort zum Halten, bemühte sich um das erfreulicherweise unverletzt gebliebene junge Mädchen und händigte dann der noch Erschrockten einen entsprechenden Geldbetrag ein, damit das Fahrrad wieder instandgesetzt werden könne.

Brand durch spielende Kinder

Warendorf. Auf dem Hofe des Pächters Kaies in dem benachbarten Beelen hatten Kinder sich Streichhölzer beschafft und spielten damit in einem Nebengebäude. Dabei geriet Stroh in Brand, und im Nu stand das Gebäude in Flammen. Die herbeigerufene Feuerwehr hatte schwere Arbeit, das Feuer von dem durch den starken Wind schwer bedrohten Wohnhaus fernzuhalten. Mit dem Schuppen sind die dort untergebrachten Strohvorräte und Ackergeräte verbrannt.

Vier Kühe vom Blitz erschlagen

Stift Leeden. Bei dem kurzen, aber schweren Gewitter, das sich über der Grafschaft Tecklenburg entlud, schlug der Blitz in die Umfassung der Weide des Bauern Früchte und tötete mit einem Schlage die vier besten Milchkühe. Dieser Unfall, der dem Bauern schweren Schaden brachte, hat sich offensichtlich nur dadurch ereignen können, daß die erwähnten Tiere sich in ihrer Angst vor dem Gewitter an die Umzäunung gedrängt hatten und diese nicht, wie wir so oft geraten haben, in kurzen Abständen geerdet war. Wäre das geschehen, hätte der Blitz, der in die Drahtumzäunung einschlug, wahrscheinlich eher in den Boden geleitet werden können, bevor er an die Kühe herankam.

Spanische Flüchtlinge auf Haus Itlingen

Herbern. Auf Haus Itlingen ist die Gräfin Augustina Pozoblanco mit ihrem siebenjährigen Töchterchen aus Spanien eingetroffen, nachdem sie der Bolschewistenhölle in San Sebastian und Fuenterrabia glücklich entronnen ist. Ihr Gatte, Graf Pozoblanco, wurde als Gefangener der Bolschewisten in Spanien zurückgehalten. Die Gräfin ist eine geborene Freiin von Nagel-Itlingen und fand selbstverständlich bei ihren Verwandten auf dem schönen Dornröschenschloß liebevolle Aufnahme. Uebrigens stattete ihr der Gesandte von Nicaragua einen Besuch ab und teilte mit, daß ihr Gatte der spanischen Hölle glücklich entronnen sei.

Zeche „Westfalen" teuft den 3. Schacht ab

Ahlen. Die Vorarbeiten für die Anlage des dritten Schachtes der Zeche „Westfalen" schreiten rüstig voran. Die erforderlichen Baulichkeiten sind bereits im Rohbau fertig, die Wasseranlage geht ihrer Vollendung entgegen, und das Fundament für die Fördermaschinen wird jetzt hergerichtet. Man rechnet damit, am 18. September, also am Freitag nächster Woche mit dem Abteufen des neuen Schachtes beginnen zu können, nach dessen Fertigstellung rd. 150 Volksgenossen neue Verdienstmöglichkeiten auf der Zeche erhalten werden.

Aus dem Sauerland

Den Bruder ermordet

15 Jahre Zuchthaus für den Täter

Arnsberg. Das Schwurgericht in Arnsberg verurteilte den 25 Jahre alten Johannes Knoche-Vollmer aus Altenilpe im Sauerland wegen Mordes zu 15 Jahren Zuchthaus, erkannte ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre ab ordnete eine dauernde Unterbringung in eine Heil- und Pflegeanstalt an. Der Verurteilte hat am 2. Mai in der Höhe des sauerländischen Ortes Dorlar seinen um wenige Jahre älteren Bruder mit bestialischer Rohheit ermordet. Dem schlafenden Bruder versetzte er nach einem in seinen Einzelheiten überlegten Plan mehrere schwere Schläge mit einer Hacke über den Kopf, so daß er sofort tot war. Das Motiv zu diesem abscheulichen Verbrechen lag in gelegentlichen Familienzwistigkeiten. Nur unter großem Bedenken wäre das Gericht, so sagt es in seiner Urteilsbegründung, dem Gutachten des medizinischen Sachverständigen gefolgt und habe dem Mörder den § 51, 2 StGB. zugebilligt. Der Angeklagte hat, so sagt das Gericht, in seinem Berufe durchaus seinen Mann gestanden, wenn er auch schlechte Zeugnisse gehabt hat. Aber deshalb kann man noch nicht sagen, daß er unzurechnungsfähig oder minder zurechnungsfähig war. Das Schwurgericht hat aber schließlich geglaubt, das Gutachten eines Facharztes, eines sachverständigen Mannes, der eine größere Beobachtungsmöglichkeit hatte als das Schwurgericht, aus letzten Bedenken heraus doch nicht unbeachtet lassen und beiseite schieben zu können. Es hat sich dem Guchtachten schließlich angeschlossen und festgestellt, daß der Angeklagte ein Mann ist, dessen Zurechnungsfähigkeit nach § 51, Z. 2 erheblich zur Zeit der Tat vermindert war. Der Angeklagte ist ein gefährlicher Mensch, er bildet eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit. Sie steckt in der Veranlagung des Angeklagten. Die öffentliche Sicherheit erfordert die Unterbringung des Angeklagten in einer Heil- oder Pflegeanstalt. Und deshalb hat das Schwurgericht diese angeordnet.

Aus dem Moser- und Emsland

Siedlerhaus durch Blitzschlag eingeäschert

Bentheim. Bei einem kurzen Gewitter, das über die Niedergrafschaft hinzog, schlug der Blitz in das Wohnhaus des Siedlers Jan Diekmann in Echteler-feld. Mit Hilfe der Nachbarn gelang es, den größten Teil des toten Eingutes in Sicherheit zu bringen. Aber mit dem Wohnhause, das bis auf die Umfassungsmauern niederbrannte, wurde die gesamte Ernte, die in dem Hause untergebracht war, vernichtet.

Lastwagen 100 Meter tief abwärts gesaust

Herstelle. Auf der Straße nach Beverungen mußte ein Lastzug einem anderen Wagen ausweichen. Da der Führer den Trecker reichlich weit nach rechts steuerte, fuhr er auf der hohen Böschung gegen einen Schutzstein. Dadurch aber wurde das Steuer plötzlich scharf nach rechts gerissen, der Führer konnte es nicht in der Gewalt behalten, und der ganze Lastzug sauste die fast 100 Meter hohe, sehr steile Böschung hinunter, kam jedoch, durch kräftige Tannen gehemmt, kurz vor der Weser zum Stehen. Wunderbarerweise wurde niemand verletzt, wenn auch der Motorwagen stark beschädigt wurde. Schwere Arbeit wird es nun machen, den Lastzug nun wieder auf die Fahrbahn zu bringen.

Blitzschlag in die Barkhauser Mühle

Oerlinghausen. In der Gemeinde Asemissen wurde die Barkhauser Mühle während des letzten Gewitters von einem Blitzstrahl in Brand gesetzt. Glücklicherweise aber gelang es, den Brand raich zu ersticken

Sendungen, die man hören muß!

Sonntag, den 13. September:

Der Sonntag bringt um 7,50 Uhr eine Reichssendung von Nürnberg: „Appell der SA., SS. und des NSKK., gegen 10,30 und 11,15 Uhr ebenfalls von Nürnberg Funkberichte vom Aufmarsch der Kolonnen zum Adolf-Hitler-Platz und von der Situation am Adolf-Hitler-Platz und der Erwartung des Vorbeimarsches. Ein Orchesterkonzert mit Marschmusik schließt sich um 11,25 Uhr als Reichssendung an. Um 15 Uhr finden die Funkberichte von Nürnberg ihre Fortsetzung. Der Reichssender Saarbrücken spendet um 16 Uhr ein Deutsches Konzert (Reichssendung). Dem Gedächtnis Christian Dietrich Grabbes ist eine Darbietung um 18,50 Uhr gewidmet; es ist ein Hörbild zur Erinnerung an Grabbes 100. Todestag am 12. September 1936 von Eduard Reinacher: „Die letzte Szene". Es wirken mit: Albert Oettershagen und Paul Apel; die Spielleitung hat Josef Kandner. Recht unterhaltsam verspricht der große musikalische Abend „Wie es Euch gefällt" um 20 Uhr zu werden, zu dessen Gelingen eine Anzahl der beliebtesten Sänger und Musiker des Reichssenders Köln beitragen werden.

Montag, den 14. September:

Vom Deutschlandsender übernimmt der Reichssender Köln um 10 Uhr ein Kinderfunkspiel von Martin Jank „Im Reiche der Ameisen". Im weiteren Verlauf steht die Sendefolge des Montag noch ganz im Zeichen des Reichsparteitages. Um 11 Uhr hören wir als Reichssendung von Nürnberg ein Konzert und als Einlage die „Auszeichnung der Siegerstürme der SA.". Ein „Großes Konzert" um 14 Uhr, ebenfalls Reichssendung von Nürnberg, birgt als Einlage „Vorführungen der Wehrmacht", und um 19.30 Uhr wird uns „Fortsetzung und Schluß des Parteikongresses" vermittelt (Reichssendung). Den Höhepunkt des Tagesprogramms bildet von 0,00 bis 0.30 Uhr die Reichssendung von Nürnberg: „Zapfenstreich der Wehrmacht vor dem Führer". — Nicht vergessen sei am Montag um 22.30 Uhr „Das Schatzkästlein". Es enthält diesmal Werke der Prinzessin Amalie von Preußen, ausgeführt von Mitgliedrn des Großen Orchesters und Reinhard Friesche (Flöte) und Hans Haas (Cembalo).

Dienstag, den 15. September:

Der Dienstag bringt um 10 Uhr einen „Rückblick für die Jugend vom Reichsparteitag 1936". Im „Lustigen Rätselfunk" um 14,15 Uhr können die rätselratenden Hörer vernehmen, ob sie in der Sendung der vergangenen Woche die richtige Lösung gefunden haben. Dann kann das Rätselraten von Neuem beginnen. Um 17.50 Uhr gibt Dr. Wilhelm Schneider einen Hinweis auf Werner Bergengruen's Roman „Der Großtyrann und das Gericht"; anschließend erzählt Werner Bergengruen selbst die Anekdote „Die Schildwache". Allen Opernfreunden wird das Schallplattenkonzert „Aus Puccinis Meisteropern" um 18.40 Uhr eine Stunde hohen musikalischen Genusses bereiten. Um 20,10 Uhr kommt die heitere Muse in „einem lustigen Abend mit Willy Reichert" zu ihrem Recht. Leiter dieser Veranstaltung ist Gustav Kneip. — In der Sendung „Deutsch für Deutsche — Lob der deutschen Sprache bei alten Meistern" spricht die einführenden und verbindenden Worte Eduard Reinacher; Sprecherin ist Aenne v. Werden (22,20 Uhr).

Mittwoch, den 16. September:

Von Breslau übernehmen wir um 10 Uhr Hörbilder aus dem Leben Günther Plüschows: „Der Flieger von Tsingtau". Eine vergnügliche Stunde unter lachenden, schmunzelnden Klassikern mit Käre Hoffmann und Heinz Herkrath bietet um 17.30 Uhr „Die Plauderstunde" unter dem Motto: „Klassik einmal unklassisch". Heinz Häuschen zeichnet für diese Sendung verantwortlich. Auch der Mittwoch bringt wieder ein hervorragendes Schallplattenkonzert um 18.30 Uhr, „Bunte Platte" betitelt. Die „Stunde der jungen Nation" bestreitet diesmal der Reichssender München mit einer Sendung aus Nürnberg: „Nord — Süd — Ost — West — Mädel aus deutschen Gauen erzählen von ihrer Heimat". Um 20.45 Uhr übernimmt der Reichssender Köln von Stuttgart einen bunten Abend: „Lampenfieber".

Donnerstag, den 17. September:

Um 10 Uhr gibt es eine Uebertragung aus der Volksschule in Solingen, Zweigstraße: „Volksliedsingen" unter Leitung von Hermann Schmidt. Zwei „Neue Volksschriftsteller der Heimat" stellen sich um 17 Uhr vor: Willy Arndt liest aus seinen Gedichten, die er unter dem Titel „Der Feldweg" zusammengefaßt hat, und Willy Werner liest seine Geschichte aus dem großen Kriege: „Franz Bunke". Um 18 Uhr hören wir „Altweibersommer", eine fröhliche Geschichte mit besinnlichem Ende. Um 20.10 Uhr bringt der Reichssender Köln ein Schallplattenkonzert: „Barnabas von Géczy spielt!" Um 20,45 Uhr hören wir ein Werk von Wolf-Ferrari: „Das neue Leben" nach Worten von Dante Alighieri für Bariton- und Sopransolo, gem. Chor, Knabenchor, Orchester, Orgel und Klavier. Dr. Walter Däbritz, Essen, hält um 22,20 Uhr einen Vortrag über „Führergestalten der rhein.-westf. Wirtschaft.".

Freitag, den 18. September:

In der „Werkpause des Reichssenders Köln" um 12 Uhr spielt das Westdeutsche Kammerorchester unter Leitung von Hermann Hagestedt. Um 14.15 Uhr hören wir ein Schallplattenkonzert: „Beliebte deutsche Tanzkapellen spielen". Zum erstenmal läuft um 16 Uhr die von jetzt an regelmäßig wiederkehrende Darbietung: „Freitags zwischen vier und sechs"; die Zusammenstellung besorgte H. W. Krönig, die Leitung hat Richard Müller. Die Rundfunkspielschar der HJ. singt um 19 Uhr lustige Lieder: „Jugend singt vor — singt mit". Das Lustspiel „Flachsmann als Erzieher" von Otto Ernst, dessen Sendung am 3. September wegen der Trauerfeier für die 28 Bergknappen in Bochum verschoben wurde, wird um 21 Uhr in der Funkbearbeitung und unter der Spielleitung von Josef Kandner geboten. „Das Schatzkästlein" um 22,20 Uhr bescheert uns diesmal das Streichquartett in D-dur K. V. 575 von Mozart, gespielt vom Prisca-Quartett; eine Einführung zu dieser Darbietung gibt Paul Heinrich Gehly. Um 23 Uhr übernimmt der Reichssender Köln von Stuttgart ein „Unterhaltungskonzert" mit ausgewähltem Programm.

Sonnabend, den 19. September:

Um 10 Uhr hören wir vom Deutschlandsender abenteuerliche Erlebnisse, von Frontfliegern der Jugend erzählt unter dem Titel „Fliegergeist im neuen Deutschland". Mit den neuesten Schallplatten macht das „Wochenendkonzert" um 16 Uhr die Hörer bekannt. Es folgt um 17.30 Uhr ein „Männerchorkonzert" des Osnabrücker Lehrer-Gesang-Vereins, unter Leitung von Günther de Witt. Um 18 Uhr spielt das Kammerquintett des Reichssenders Köln „Zur Unterhaltung". Eine Hörfolge von Eduard Reinacher „Des Sommers letzte Rose" wird um 19 Uhr unter der Spielleitung von Josef Kandner mit Musik von Leo Justinus Kauffmann gesendet. Um 20.10 Uhr gibt es einen vergnügten Tanzabend: „Darf ich bitten?" unter Mitwirkung beliebter und hervorragender Kräfte. — Für das frohe Wochenende sorgt wie immer Leipzig mit der Sendung „Und morgen ist Sonntag" von 22.30 bis 24 Uhr.

„hör mit mir"

Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher

Unter diesem schönen Motto stehen die zwei Bildseiten im neuesten Heft unserer Funkzeitschrift „hör mit mir", mit denen wir zur Patenwein-Werbewoche besonders reizvolle Aufnahmen aus den deutschen Weinbaugebieten sowie auch ein höchst originelles Titelbild zeigen. Die Seiten führen uns an den Rhein und die Mosel, auf einen württembergischen Weinmarkt und in die Berliner Patenwein-Keller.

Selbst einmal senden — das war das Motto für die Darbietungen des Volkssenders auf der nun zu Ende gegangenen Funkausstellung. Wir bringen noch eine ganze Anzahl von höchst gelungenen und fesselnden Aufnahmen der Trachtengruppen, Volksliedsänger, Werkscharen und vieler anderer, die vor dem Mikrofon des Volkssenders gestanden haben. Gerade diese beiden Bildseiten werden in ihrer Unmittelbarkeit und Farbigkeit unseren Lesern besonders gut gefallen.

Zu den täglichen Uebertragungen vom Reichsparteitag in Nürnberg bringen wir zwei Bildseiten, die vor allem durch einige eben erst aufgenommene Fliegerbilder von dem malerischen Alt-Nürnberg und von dem neu angelegten Reichsparteitagsgelände eine Anschauung vermitteln.

Unsere Filmseite bringt wieder eine Anzahl schöner Aufnahmen aus neuen Filmen.

Der Textteil würdigt noch einmal ausführlich die Leistungen und den künstlerischen Ertrag der Rundfunkausstellung, der technische Teil bespricht Nadeln für die elektrische Schallplattenabtastung.

Die Köpfe der Woche, der reichhaltige Unterhaltungsteil und viele Einführungen zu den neuen Sendungen bereichern den weiteren Inhalt.

Schließlich geht in diesem Heft auch der mit so vielem Beifall aufgenommene Roman „Wolf, wo bist Du?" zu Ende, dem im nächsten Heft der Beginn eines nicht minder fesselnden neuen Romans folgen wird. Er stammt aus der Feder von Elisabeth Fries und heißt „Flucht vor der Liebe". Sein Inhalt, der jeden Leser fesseln dürfte, sei hier kurz angedeutet: „Die Schauspielerin Aline Mengershausen wird vor die Schicksalsfrage so vieler berufstätiger Frauen gestellt: Kann sie ihren Beruf mit einer Ehe vereinen oder muß sie auf eines von beiden und damit auf die höchste Erfüllung ihres Frauentums verzichten? Alines heißes Herz gehört ihrer Kunst, wie ihrer Liebe. Vor der erzwungenen Ehe mit dem Rechtsanwalt Brückner flieht sie in die Einsamkeit, kehrt dann zur Bühne zurück und erlebt strahlende Triumphe. Von neuem aber tritt die Frage einer Heirat an sie heran, diesmal mit dem Bankier von der Lancken. Aline gibt schließlich ihr Jawort. In einer spannenden Entwicklung aber erleben wir, wie sie als Frau hier mehr versprochen hat, als sie als Künstlerin halten kann. Wieder zieht die Wunderwelt des Theaters ihre Seele in Bann, während ihr Mann, durch widrige äußere Umstände gefesselt, ein tragisches Ende findet. Ein Frauenschicksal, das auf die Höhe des Lebens führt, aber den Weg zum Erfolg mit ihrem persönlichen Glück bezahlt."

Neubestellungen auf „hör mit mir" werden von unseren Boten und von der Geschäftsstelle entgegengenommen.

Der Führer spricht zu den deutschen Frauen

Tagung der NS.-Frauenschaft in der Kongreßhalle — 20 000 Frauen jubeln dem Führer zu

Nürnberg, 11. September 1936.

Am Freitagnachmittag trat die NS.-Frauenschaft in der Kongreßhalle zu ihrer Tagung zusammen. Zwei Stunden vor Beginn der Tagung war die riesige Halle bereits besetzt. Viele Tausende von Frauen fanden keinen Einlaß mehr und sammelten sich auf den weiten Plätzen vor der Halle um die Lautsprecher. Dieser große Andrang ist ein sichtbarer Beweis dafür, daß die deutsche Frau am politischen Geschehen lebendigen Anteil nimmt.

Nach einem Vorspiel des Reichssinfonieorchesters eröffnet Reichsamtsleiter Hilgenfeldt die Tagung und begrüßte auch im Namen der Reichsfrauenführerin die Teilnehmerinnen und von ihnen besonders die ausländischen Gäste. Dann sangen die 20 000 Frauen stehend das Lied „Uns war das Los gegeben, ein freies Volk zu sein".

Als die feierliche Weise verklungen war, nahm die

Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink

das Wort.

Sie erklärte einleitend, unser deutsches Volk hat zwei Revolutionen hinter sich. Das Jahr 1918 hat mit Blut und Barrikaden, mit Lärm und Brutalität nach außen hin die oberflächlichen Auffassungen von einer Revolution erfüllt; ihrem innersten Wesen nach hat sie aber den Schlußstrich gesetzt unter eine Jahrzehnte vorher sich langsam zuspitzende Entfernung des deutschen Menschen von seiner eigensten ursprünglichsten Art.

So mußten nach einem 9. November 1918 in Deutschland sich die Menschen regen, in denen der Begriff „Volk" noch Gestalt und Lebenskräfte hatte; sie bildeten die Urzelle der nationalsozialistischen Bewegung — und wenn der 9. November 1918 die schauerliche Offenbarung eines zeitlich volklosen Denkens gewesen war, so bedeutete der 30. Januar 1933 das triumphale Bekenntnis volkverhafteter Menschen zu ewig gültigen Lebensgesetzen. Diese Revolution entbehrte allerdings der üblichen Begleiterscheinungen — sie brachte weder Blut noch Lärm noch Radau — aber sie brachte den deutschen Menschen wieder zu sich selbst!

Sie stellte ihn wieder hinein in die Gesetze seiner Art, d. h. sie erweckte vieles in ihm wieder, was von ewig her da war, was zugeschüttet gewesen war — das Neue aber war der Wille, die Lebensnotwendigkeiten unserer Art nicht nur dem einzelnen Deutschen zum Erkennen zu bringen, sondern ihm zu sagen: Es genügt nicht, fremde Bekenntnisse als für uns unmöglich zu erkennen, sondern zur Erhaltung deiner Art muß zum Erkennen der Unmöglichkeit eines fremden Bekenntnisses ein ebenso leidenschaftliches Bekenntnis deinerseits zu deiner Art kommen.

Zu diesem Denken erziehen wir unser Volk — und unter ihm vollzieht sich die Arbeit der Frau in diesem Volk. Das ist die Weltanschauung, die die Gesetze unseres Handelns bestimmt; somit sind wir zum großen Träger einer organischen sittlichen Lebensordnung geworden im Gegensatz zum Bolschewismus als einer abstrakten anorganischen Menschheitstheorie.

Die Rednerin zeigte dann anhand einiger praktischer Ergebnisse der Sowjetunion, wie das Leben selbst uns immer wieder beweist, daß die schönsten Theorien nicht groß genug sind, um es einzufangen, daß es aber in der eigenen gewaltigen Sprache sich rächt an allem Ungehorsam und menschlicher Willkür.

Das Gesetz vom 18. November 1920 brachte die völlige Gleichstellung der Frau mit dem Manne auf allen Gebieten des Lebens innerhalb der Sowjetunion. Der Sowjetstaat versagte der Ehe jeglichen Schutz, d. h. praktisch, daß es nur zwei Formen von Ehe gebe: die registrierte — das ist wenigstens noch die bei einer Behörde eingetragene Ehe — und die nichtregistrierte, die bei keiner amtlichen Stelle geführt war. Gingen aus diesen Ehen trotz dieser Grundlage Kinder hervor, so sollten sie — da ja Vater und Mutter arbeiteten und die Wohnverhältnisse durch den starken Zustrom vom Lande in die Städte äußerst notdürftig waren — in kollektiven Häusern erzogen werden. Die Folgen dieser Anordnung waren unaufhörliche Alimentationsklagen und ein namenloses Kinderelend.

Gleichlaufend mit dieser Entwicklung der Familie ging die Einbeziehung der Frau in die Industrialisierung und Wehrhaftmachung des Staates. So wurden im Jahre 1918 in der Bergwerksindustrie auf 100 Arbeiter 24 Frauen beschäftigt. Während 1932 auf 1000 Arbeiter schon 153 Frauen kamen, stieg im Jahre 1935 die Zahl der Frauen auf 321 je 1000! In der Automobil- und Traktorenindustrie betrug demgegenüber der Hundertsatz der beschäftigten Frauen 30,4, in der Bohrmaschinenindustrie sogar 63,5.

Die völlige Gleichstellung der Geschlechter hat weiter zur Folge, daß im kommunistischen Jugendverband sowie durch Schulen der Technik, durch Soldaten der Roten Armee die Mädchen genau so militärisch ausgebildet werden wie die Jungen. Die Rote Armee ist die einzige Armee der Welt, in der die Frauen gleichberechtigt mit dem Manne als Soldat wie als Kommandeur für den Angriffskrieg ausgebildet wird.

Die Auswirkung der bolschewistischen „Freiheit" war folgende: Schutzlose Frauen und verelendete Kinder, abgearbeitete kranke Frauen infolge der Schwerarbeit und der Abtreibungen, rapider Geburtenrückgang, zunehmende Klagen und Beschwerden der Frau selbst, die zu dem Ergebnis führten, daß nach langem Hinauszögern die sowjetrussische Regierung am 25. Mai 1936 den werktätigen Menschen einen Entwurf vorlegte zur Abhilfe auf diesem Gebiet.

Dieses Gesetz, fuhr die Reichsfrauenführerin fort, ist der Anfang einer gewaltigen Antwort des Lebens auf die Theorien von der Freiheit des einzelnen Menschen und der „Menschheit".

Gut und Böse sind an sich als Elemente des Lebens gesehen zwei gleichstarke Kräfte. Beide sind in sichtbarster Form heute zu sehen in der Verkörperung des Nationalsozialismus und Bolschewismus. Der Nationalsozialismus ist für uns Deutsche das Gestalt gewordene Gute, weil er durch seine Ehrfurcht vor der Erde, auf der sein Volk gewachsen ist, Gott verpflichtet ist, — der Bolschewismus, das absolute Böse, weil er eine volklose und damit der ewigen Sinngebung entrückte Lebenshaltung verkörpert. „Gut" und „Böse" haben noch nie die Menschen der Gesamtwelt in diesem Ausmaß vor die klare Frage der Entscheidung zu einer dieser beiden Kräfte gestellt wie heute.

Mut zum Guten

Unsere Sorge, so schloß die Reichsfrauenführerin, wird sein müssen, daß der Mut zum Guten in uns immer größer ist als die Furcht vor dem Bösen in der Welt, damit wir nicht aus Schwäche Kompromisse schließen. Unsere Arbeit ist Mittler zu diesem Erkennen, ist sie doch nichts anderes als die tägliche Auseinandersetzung mit diesen beiden Kräften; darum ist diese Arbeit nicht erstes Mittel, um Geld, d. h. Vergängliches zu erwerben, sondern sie ist geadelt durch den Geist, in dessen Dienst sie steht und der sie heißt, im Kampf zwischen dem Guten und Bösen die gehorsame Dienerin des Guten zu sein.

Wenn am 8. März 1936 auf dem Internationalen Frauenkongreß in Moskau Frau Kogan die Frauen der Welt aufrief zum Einsatz für den Sieg des Bolschewismus, dann wollen wir nationalsozialistischen Frauen auf unserem Kongreß den Wunsch aussprechen, daß die volkgebundenen Frauen der verschiedenen Nationen als die leiblichen und seelischen Mütter ihrer Völker sich in einer ungeschriebenen, aber starken Gemeinschaft zusammenfinden als die bedingungslosen Dienerinnen des Guten im Kampf gegen das Böse in der Welt; dann werden wir mit unserem Führer und die Frauen anderer Völker mit ihren Führern den Frieden einer volkverhafteten Welt garantieren können.

Die Rede der Reichsfrauenführerin fand stürmische Zustimmung bei den vielen tausend Frauen in- und außerhalb der Kongreßhalle.

Der Führer spricht

Als dann, geleitet vom Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, der Führer am Eingang der Festhalle erschien, brauste ihm ein Sturm des Jubels und der Verehrung entgegen, der selbst die Klänge des Badenweiler Marsches übertönte und sich wiederholte, als die Reichsfrauenführerin auf dem Podium den Führer begrüßte. Erst nach Minuten konnte der Leiter der dritten Sondertagung der deutschen Frauen die mit einem Begeisterungssturm aufgenommene Mitteilung machen, daß der Führer das Wort ergreifen werde.

Der Eindruck, den die Rede des Führers auf die 20 000 Frauen und Mädchen in der Halle machte, war unbeschreiblich. Gleich nach den ersten Sätzen zeigte sich, wie innig das Verhältnis der deutschen Frauen zum Führer ist.

Ob er mit ergreifenden Worten von den Aufgaben und der Wendung der deutschen Frau sprach, ob er an die tiefsten seelischen Regungen rührte und sich mit dem innersten Glück der Menschen beschäftigte, ob er mit scharfen Worten Abrechnung mit jenen dunklen Kräften hielt, die mit ihrem Tun die Frau herabsetzen und entwürdigen, ob er mit überlegener Heiterkeit sich mit dem Gebaren vergangener Zeiten und den Eigenarten jüdisch-dekadenter Kreise beschäftigte, denen er das Bild der gesunden Jugend des Dritten Reiches gegenüberstellte — immer war das letzte Verständnis, diese innere Verbundenheit zwischen Führer und gläubigem Volk da, die man nur fühlen kann, die aber so stark sind, daß man immer wieder von ihnen überwältigt wird.

Nachdem der Jubel, mit dem der Schluß der Rede des Führers aufgenommen wurde, verklungen war, dankte die Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink dem Führer. Sie gab ihm im Namen aller deutschen Frauen das Versprechen, daß sie bemüht sein werden, auch in Zukunft nach Möglichkeit ihm die Sorgen leichter zu machen. Aber nicht nur aus diesen Worten der Reichsfrauenführerin erklang der Dank für den Führer, sondern auch aus dem Jubel, der ihn begleitete, als er den Raum verließ. Und während in der Halle noch die Hymnen der Nation und ein von der Frauenführerin ausgebrachtes Sieg-Heil auf den Führer letztes Gelöbnis und Bekenntnis waren, toste auf dem freien Gelände vor der Halle noch das Jubeln von Zehntausenden von Frauen und Mädchen, die hier ihren Führer grüßten und ihm dankten.

Die Bolschewisten vernichten

die Wahrzeichen des alten Moskaus

„Moskau, 11. Sept. Die Zerstörung der am Eingang zum Roten Platz gelegenen uralten „Kasaner Kathedrale", die seit einiger Zeit im Gange ist, ist nunmehr vollendet. Damit ist eines der ältesten Baudenkmäler Moskaus den angeblichen „Notwendigkeiten des Verkehrs" zum Opfer gefallen. Ebenfalls abgerissen wird zur Zeit die große Stadtkirche in der Kolajewski-Straße. Die Zerstörungsarbeiten an dem im Zentrum der Stadt gelegenen alten sogenannten Passionskloster haben begonnen. Der vom Zaren Alexander I. nach Besiegung Napoleons errichtete Triumphbogen, der als eines der Wahrzeichen Moskaus galt, wurde erst kürzlich abgerissen.

Schlagwetter-Untersuchung abgeschlossen

Das Untersuchungsergebnis der Bochumer Bergwerkskatastrophe

dnb. Berlin, 11. Sept. Die von der Bergbehörde im Einvernehmen mit der Staatsanwaltschaft geführte Voruntersuchung über die Explosion auf der Zeche „Vereinigte Präsident" ist im wesentlichen abgeschlossen worden. Die Akten werden in den nächsten Tagen an die Staatsanwaltschaft abgegeben. Die Untersuchung hat zu folgenden Ergebnissen geführt:

Die Explosion ist hauptsächlich eine Schlagwetterexplosion gewesen, bei der jedoch Kohlenstaub mitgewirkt hat. Die Schlagwetter sind aller Wahrscheinlichkeit nach in der Hauptsache bei einer plötzlichen Gebirgsbewegung eingetreten, die nach Zeugenaussagen und nach den Feststellungen an Ort und Stelle der Explosion kurze Zeit vorausgegangen sein muß. Die Entzündungsursache konnte nicht einwandfrei geklärt werden. Es liegen die Möglichkeiten vor, daß die Schlagwetter entweder durch Funken, die beim Hereinbrechen von Gestein bei der Gebirgsbewegung entstehen konnten oder durch Funkenreißen an einem im Explosionsfeld vorhandenen Luttenventilator oder schließlich aus einem benachbarten abgedämmten Grubenbrand entzündet worden sind.

Bei der Wetterführung und Sicherung gegen Explosionen durch Gesteinsstaub sind bergpolizeiliche Vorschriften übertreten worden. Inwieweit diese Uebertretungen den Hergang und den Umfang der Explosion beeinflußt haben und wie demnach die Größe des Verschuldens zu beurteilen ist, muß der Entscheidung des Gerichts überlassen bleiben.

Spanische Kommunisten martern Priester

280 Zöglinge eines Priesterseminars von den Roten ermordet

London, 11. Sept. Der Sonderberichterstatter der „Daily Mail" an der Toledo-Front berichtet über neue Greueltaten der spanischen Marxisten.

In Orpesa seien mehrere Priester gemartert und getötet worden. Einer sei in die von schreienden Kommunisten gefüllte Stierkampfarena geschleppt worden. Man habe ihn gezwungen, die Rolle des Stieres in einem Stierkampf zu spielen und verletzte ihn mit den sogenannten Banderillas, kleinen Spießen mit Widerhaken, die beim Stierkampf benutzt werden. Später sei er verstümmelt und zu Tode gepeitscht worden. Einige der schlimmsten Greueltaten seien von Frauen und Mädchen begangen worden. Ein Mädchen habe einen Priester in schrecklicher Weise gemartert, während dessen Schwester von einem anderen Kommunisten mit dem Revolver gezwungen worden sei, dem Schauspiel beizuwohnen.

Der Rundfunksender von La Coruna meldet am Freitagvormittag, daß in Santander 280 Zöglinge eines katholischen Priesterseminars ermordet worden seien.

In Barcelona werden die standrechtlichen Erschießungen nationalistischer Offiziere fortgesetzt. Am Donnerstagnachmittag wurden wiederum drei Artilleriehauptleute und zwei Leutnants standrechtlich erschossen.

Vor San Sebastian

Irun, 11. Sept. Flüchtlinge, die aus San Sebastian kommen, berichten von einer bis zur Unerträglichkeit gespannten und nervösen Stimmung in der belagerten Stadt. Nachdem die Truppen der Nationalisten die Einkreisung beendet und in den letzten Tagen kaum Angriffshandlungen vorgenommen haben, erwartet man in San Sebastian stündlich den entscheidenden Angriff.

In der Bevölkerung herrscht der sehnliche Wunsch, daß die militärische Leitung die Stadt übergeben möge, um ihr das Schicksal von Irun zu ersparen. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen den baskischen Separatisten und den Anarchisten über diese Frage dauern an. Es scheint, daß im Augenblick die baskischen Separatisten den stärkeren Einfluß haben. Dem Eingreifen der baskischen Separatisten ist es auch zu danken, daß die Insassen des im Hafen von San Sebastian liegenden Geiselschiffes zunächst nach Bilbao abtransportiert und damit einer unmittelbaren Bedrohung durch die Anarchisten in San Sebastian im Falle des Sieges der Militärgruppe entzogen worden sind.

Hingegen macht es außerordentliche Schwierigkeiten, die Tausende von Frauen und Kindern abzubefördern, die sich nach Frankreich in Sicherheit bringen wollen. Während es am Mittwoch gelungen war, einen Transport von 1000 Flüchtlingen nach Le Verdon zu bringen, widersetzten sich die Milizen am Donnerstag fast jeder Einschiffung. Obwohl einige Dampfer im Hafen zur Aufnahme von Flüchtlingen bereit lagen, verhinderten die Milizen mit der Waffe in der Hand den Tausenden von Frauen, Kindern und Greisen, die sich mit ihrem Kleiderbündel am Hafen eingefunden hatten, das Verlassen der Stadt.

Bombardierung San Sebastians

Ein Ultimatum Molas

dnb. **Irun**, 11. Sept. General Mola hat am Freitagvormittag den roten Streitkräften von San Sebastian das Ultimatum gestellt, die Stadt bis 12 Uhr mittags zu übergeben. Die Roten haben dieser Aufforderung nicht Folge geleistet. Daraufhin hat kurz nach Mittag die Bombardierung strategisch wichtiger Punkte der Stadt begonnen. Der Geschützdonner ist in Irun deutlich zu hören.

Der österreichische Staatssekretär für Aeußeres, Dr. Guido Schmidt, wird sich, einer amtlichen Verlautbarung zufolge, am 14. September nach Rom begeben. Sein Aufenthalt in Rom ist auf zwei Tage bemessen.

Papst Pius XI. erkrankt

Castel Gandolfo, 10. Sept. Im Vatikan ist man, wie laut K. Z. United Preß berichtet, stark beunruhigt über den Gesundheitszustand des Papstes, der durch die spanischen Ereignisse so zerrüttet sein soll, daß enge Vertraute sein baldiges Ableben befürchten. Man betet im Vatikan darum, daß der römisch-katholischen Kirche eine Wiederholung des furchtbaren Schlages erspart bleiben möge, der sie kurz nach Ausbruch des Weltkrieges traf, als Papst Pius X. angesichts der Schrecken der ersten Kriegstage körperlich und seelisch zusammenbrach und zwanzig Tage nach Kriegsausbruch starb.

Neue Meutereien in Portugal?

Die portugiesische Gesandtschaft dementiert

Paris, 11. Sept. Nach einer Meldung des „Matin" aus Gibraltar sollen neue Meutereien an Bord portugiesischer Kriegsschiffe in der Tejo-Mündung ausgebrochen sein. Zahlreiche Offiziere seien an Bord eines Schiffes getötet worden und sogar Lissabon sei von den Meuterer-schiffen beschossen worden. In verschiedenen portugiesischen Städten seien ebenfalls Militärrevolten ausgebrochen. Eine Anzahl von Offizieren sei von den Soldaten gefangen gesetzt oder erschossen worden.

Von der portugiesischen Gesandtschaft in Paris wird diese Nachricht entschieden dementiert.

Lloyd George in Heidelberg

Heidelberg, 11. Sept. Der frühere englische Ministerpräsident Lloyd George ist mit seiner Begleitung am Freitagnachmittag in Heidelberg eingetroffen. — Am Sonnabend wird Lloyd George unter Führung von Vertretern der Landesbauernschaft das hessische Erbhöfedorf Riedrode bei Lorch und das benachbarte Frauen-Arbeitsdienstlager besuchen, da er vor allem auch die neue deutsche Agrarordnung in der Praxis kennenlernen will. Anschließend kehrt Lloyd George wieder nach Heidelberg zurück.

Die beiden deutschen Torpedoboote „Wolf" und „Jaguar", die am Mittwoch Flüchtlinge nach St. Jean de Luz gebracht hatten, sind am Freitagmorgen wieder nach Bilbao ausgelaufen.

Bundeskanzler Dr. Schuschnigg hat Freitagvormittag König Eduard VIII. auf der englischen Gesandtschaft besucht.

Der englische Innenminister Sir John Simon erlitt am Freitag in einem Vorort von London einen leichten Autounfall, bei dem jedoch niemand zu Schaden kam.

Der französische Handelsminister Paul Bastid wird auf Grund einer Einladung der deutschen Reichsregierung auf der Rückreise von Warschau Berlin einen Besuch abstatten.

Das französische Mittelmeerkomitee ist am Freitagnachmittag unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten in Paris zusammengetreten. Pressemeldungen zufolge wird das Mittelmeerkomitee sich mit den Rückwirkungen der spanischen Ereignisse in Nordafrika befassen.

Der Generalsekretär der kommunistischen Partei in Frankreich, Abg. Thorez, soll, wie der Pariser „Intransigeant" meldet, am Freitag nach Warschau geflogen sein.

erkennt, muß zwangsläufig jede Gemeinschaft, die für die Dauer gegründet ist und wirken soll, verneinen. Er hat deshalb auch die Familie als Grundlage der Gemeinschaft durch seine Gesetzgebung vernichtet.

Zerrüttung der Familie

Sie hat dazu geführt, daß nach amtlichen Berichten auf hundert Eheschließungen in einer Zeiteinheit 37 Scheidungen kamen, daß die Hälfte aller Ehen nicht länger als ein Jahr dauerten. Der russische Kodex für Jugenderziehung beantwortet die Frage, ob das Kind Vater und Mutter ehren soll, mit „Nein". Typisch hierfür ist es, wenn in der „Prawda" vom 20. Mai 1934 ein junger Kommunist gefeiert wird, der seine eigene Mutter wegen Getreidediebstahls angezeigt hat, auf den Todesstrafe oder Zwangsarbeit stehen. Die russischen Diktatoren haben die Frau durch die Heranziehung zur organischen und schwersten Berufsarbeit der Familie entzogen. Vierzig v. H. aller Werktätigen in Rußland sind Frauen. Fast die Hälfte aller Frauen sind somit nicht mehr in der Lage, ihre Kinder zu erziehen; sie sind für ihre Aufgaben in der Familie verloren und verkümmern gesundheitlich. Die Grundvoraussetzungen eines Familienlebens werden vernichtet durch die gemeinschaftlichen Speiselokale, durch die großen gemeinschaftlichen Wohnungskasernen, durch die Kollektivität des Lebens. Fehlt es schon hier an jeglicher Fürsorge für die Zukunft der russischen Familie, so wird die schwangere Frau geradezu boykottiert. Aber nicht genug damit, daß die Frau schutzlos ist, planmäßig werden auch alle mütterlichen Gefühle in ihr von vornherein zertreten.

Wie aus einem Buch „Mütter- und Säuglingsschutz in der Sowjetunion" hervorgeht, das von der Sowjetunion in vielen Sprachen herausgegeben wird, werden jährlich etwa drei Millionen Kinder den Müttern weggenommen und in sogenannten Krippen in Kollektivwirtschaft zu „brauchbaren Massenmenschen" erzogen.

Die Resultate der Erziehung dieser Massenmenschen sind allerdings überzeugend. Schon auf dem Parteitag 1935 konnte ich Ihnen berichten, daß gegen das gegenwärtige Ueberhandnehmen des Verbrechertums unter Kindern durch ein Gesetz sogar die Todesstrafe eingeführt werden mußte.

Die Kriminalität der Kinder

und Jugendlichen ist allerdings kein Wunder, da es an jeglicher Erziehung und Fürsorge fehlt. Der frühere Volkskommissar für Volkserziehung, Lunatscharsky, hat zu diesem Problem die richtige Ueberschrift geprägt mit folgenden Worten: „Eins wird uns nie verziehen werden, nämlich die Demoralisierung, von der die Seele unserer Jugend betroffen bleibt, derselben Jugend, die uns ablösen muß und unsere Zukunft bedeutet."

Neben furchtbarem Elend in den Kinderkrippen macht sich in der Kindererziehung das Fehlen der Familie nicht nur im ungeheuren Anwachsen des kindlichen Verbrechertums, sondern auch in der Zahl der vagabundierenden Kinder bemerkbar. Die Zahlen erhöhen sich dadurch, weil die Eltern ihre Kinder einfach vor die Tür setzen. In Moskau und Leningrad haben im Jahre 1935 innerhalb von zwei Monaten 7500 Eltern ihre Kinder verstoßen.

Nach dem Bericht der „Wosrokdenii" vom 4. April 1936 sind 75 v. H. von ihnen tuberkulös, 40 v. H. geschlechtskrank. Welterschütterndes Zeugnis, wenn die Witwe Lenins, Frau Krupskaja, schreibt:

„Die Mehrheit der Genossen, auch innerhalb der Partei meint, verwahrloste Kinder seien eine Erbschaft des Weltkrieges und des ökonomischen Chaos. In Wirklichkeit sind diese Kinder, von denen es heute in den Straßen Moskaus wimmelt, zu drei Viertel nicht das Ergebnis von Unglücksfällen und Nachlässigkeit früherer Zeit, sondern der Lebensbedingungen von heute, der Arbeitslosigkeit und ganz besonders des Elends unter den Bauern."

Mehr als 460 000 Mütter und Kinder verklagen nach einer amtlichen Erhebung von 1935 ihre Väter. 6½ Millionen Kinder klagen auf Alimente.

Dies ist ein Ausschnitt russischer Wohlfahrt und Fürsorge nach nun bald 20 Jahren bolschewistischer Herrschaft.

Die gegebenen Mitteilungen und Zahlen stammen aus der amtlichen Statistik und sowjetrussischen Zeitungsmeldungen der Jahre 1934 bis 1936, also aus der letzten Zeit.

Kraftquelle der Gemeinschaft

Das nationalsozialistische Deutschland ist unter Adolf Hitler einen anderen Weg gegangen. Seine Tat war nicht Zerstörung, sondern Arbeit und Aufbau. Die lebensbejahende nationalsozialistische Idee wurde umgesetzt in die dem Leben dienende Tat.

Die Gemeinschaft ist für uns Kraftquelle alles völkischen Daseins. Urzelle der Volksgemeinschaft ist die Familie, deren Stärkung wir deshalb als unsere höchste Aufgabe ansehen. Den Müttern, als den ewigen Quellen des Lebens, und den Kindern, als den Trägern unserer nationalen Zukunft, wenden wir daher unsere Hilfe zu.

Ziel unserer Arbeit ist es, ein starkes Geschlecht zu schaffen. Niemals soll falsches Mitleid und falsche Fürsorge zur Schwächung des Selbstbehauptungswillens führen. Unser Wollen ist heroisch, unser Ziel der Mensch, der sich im Lebenskampf behauptet.

Weil wir die Ewigkeit des deutschen Volkes wollen, müssen wir auch für die Ewigkeit des deutschen Volkes sorgen. Wir sind stolz darauf, daß ein wiedererstarkendes Deutschland aus dem Opferwillen der Gemeinschaft sich jetzt in immer stärkerem Maße von dem Tagesziel der materiellen Betreuung des einzelnen, der Hilfe für die Mütter der Nation und ihren Kindern zuwenden kann.

Hilfswerk „Mutter und Kind"

Das nationalsozialistische Deutschland hat das Hilfswerk „Mutter und Kind" zum Mittelpunkt aller Arbeit für die deutsche Mutter gemacht.

Im weiteren Ausbau des Hilfswerkes „Mutter und Kind" hat sich die Zahl der Hilfs- und Beratungsstellen im letzten Jahr auf 21 935 erhöht.

Im gleichen Zeitraum ist die Zahl der ehrenamtlichen und geschulten Helferinnen von 45 940 auf 227 459 gestiegen. Von den Beratungsstellen wurden 461 000 Mütter in ihren Wohnungen betreut. 43 000 Müttern wurde Arbeitsplatzhilfe gewährt. Durch die Erholungsfürsorge des Hilfswerkes erhielten bis jetzt 153 693 Mütter einen vier- bis sechswöchigen Erholungsaufenthalt. 2836 Kindertagesstätten wurden neu errichtet, in denen 1 100 000 Kinder betreut wurden.

In den letzten 3½ Jahren der Systemzeit wurden insgesamt in Deutschland 978 833 Kinder verschickt. Seit der Machtübernahme erhielten allein 1 893 871 Kinder einen vierwöchigen Erholungsaufenthalt. Im gleichen Zeitraum von 3½ Jahren verschickte das nationalsozialistische Deutschland also fast eine Million Kinder mehr. Das ist der Sieg des Führers in einer Schlacht des Friedens.

In aufbauender Arbeit hat allein die nationalsozialistische Volkswohlfahrt im Rahmen des Hilfswerkes „Mutter und Kind" als ihren Anteil bis jetzt 164 743 010 RM. den deutschen Müttern und Kindern zugeführt.

Der deutschen Familie wurde eine weitere wirkungsvolle Hilfe durch die Bettenbeschaffung zuteil. Hier erhöhte sich die Zahl der von der NS.-Volkswohlfahrt verteilten Betten auf 675 369 Stück. Der Gesundheitsfürsorge für den Erwachsenen dient die Hitlerfreiplatzspende sowie die Heil- und Kurverschickung. Es wurden bisher vom deutschen Volk gespendet: 413 634 Freiplätze sowie 11 002 Kurstellen, mit einem Gesamtwert von 33 059 142 RM.

Im Rahmen des auf dem vorjährigen Reichsparteitag verkündeten Tuberkulose-Hilfswerkes wurden seitens der NS.-Volkswohlfahrt bisher aufgewandt 3 150 396 RM.

Einer der Hauptträger der nationalsozialistischen Wohlfahrtsarbeit ist die Schwester in der Gemeinde. Aus diesem Gedanken heraus wurde die NS.-Schwesternschaft geboren. In 1552 Stationen wurden im Berichtsjahr 993 112 Personen betreut. 3½ Millionen Kranken- und Hausbesuche wurden von den Schwestern ausgeführt.

Im Rahmen meines Vortrages kann ich nur die großen Aufgabengebiete unserer Arbeit behandeln. Die NSV. war auch auf den Gebieten der Jugendpflege, der Flüchtlingsfürsorge, der Gefangenenhilfe und der Katastrophenhilfe tätig und hat hier 23 500 985 RM. aufgewandt. Insgesamt betragen die Geld- und Sachwertleistungen der NSV. 255 854 242 RM.

Der Schutz der Heimat ist stärker denn je!

Nürnberger Feierstunde der Auslanddeutschen — Fahnenweihe durch Rudolf Heß

Gruß des Führers

Würdig und feierlich war der Herkules-Saal geschmückt, in dem am Freitagvormittag die Weihestunde der Auslandsorganisation der NSDAP. stattfand. Volksgenossen, die in allen Staaten Europas und in fernen Kontinenten Verteidiger der Ehre des Deutschtums und des Dritten Reiches sind, legten hier ein Bekenntnis zu Führer und Heimat ab. Die Bedeutung dieser Weihestunde im Rahmen der Parteitagsveranstaltungen wurde durch die große Zahl der Ehrengäste von Partei und Staat betont, die die Verbundenheit zwischen der nationalsozialistischen Heimat und diesen Vorpostenkämpfern der Bewegung bekundeten. Wie das Heer war auch die Marine sehr stark vertreten.

In seiner Rede gedachte

Gauleiter Bohle

der schweren Opfer an Gut und Blut, die das nationalsozialistische Auslanddeutschtum in den Jahren seit dem Reichsparteitag der Freiheit für das Reich gebracht hat und betonte, daß die vielen Opfer uns alle verpflichten, uns Rechenschaft über die Notwendigkeit dieses Kampfes abzulegen, den deutsche Nationalsozialisten seit vielen Jahren draußen um des Reiches willen führen.

Wir auslandsdeutschen Nationalsozialisten, so sagte Gauleiter Bohle u. a., gehen bei unserer Arbeit von der elementaren Erkenntnis aus, daß es keine „Frage" des Auslandsdeutschtums gibt, sondern daß unser Deutschtum draußen sich aus einzelnen deutschen Menschen zusammensetzt, die nur als Deutsche bestehen können, wenn sie unter sich eine unzerstörbare Gemeinschaft bilden und wenn diese Gemeinschaft fest eingefügt ist in die Gemeinschaft, die Adolf Hitler den Volksgenossen im Reich gab.

Gauleiter Bohle wies auf die Lage des Deutschtums draußen vor der Machtergreifung hin, das die gleiche Zerrissenheit gezeigt habe wie die Deutschen im Reiche selbst.

Heute, knapp vier Jahre nach der Machtübernahme, können wir mit Stolz und Freude feststellen, daß unsere Parteigenossen draußen das Auslandsdeutschtum erobert haben, erobert durch die Taten des Führers im Reich! Der Führer mußte kommen, um uns allen die Tatsache einzuhämmern, daß der deutsche Mensch nicht wählen kann und nicht wählen darf, ob er deutsch sein will oder nicht, sondern daß er als Deutscher auf diese Welt von Gott gesetzt worden ist, und daß Gott ihm dabei Pflichten als Deutscher auferlegte, deren er sich nicht entledigen kann, ohne Verrat an der Vorsehung zu üben.

Bedingungslose Treue zur Nation muß auch dem letzten Bürger unseres neuen Staates draußen in der Welt zur Selbstverständlichkeit werden. Diese Treue ist nichts anderes als die Treue zu seinem eigenen Leben und damit Treue zum Allmächtigen. Diese Auffassung auf die eindringliche Stimme des Blutes auch dem letzten Volksgenossen des Reiches jenseits der Grenzen verständlich zu machen, ist der tiefe Sinn unserer Arbeit in der Auslandsorganisation. Unsere Aufgabe ist deshalb eine rein deutsche. Niemals kann die Auslandsorganisation diesen Weg verlassen, niemals wird sie sich um Menschen oder Angelegenheiten kümmern, die nicht des Reiches sind.

Voll Stolz auf den Führer und auf ihr Deutschtum werden unsere Volksgenossen im Ausland unter Führung der Parteigenossen der Auslandsorganisation diesen Weg weitergehen. Wir haben die heilige Ueberzeugung, daß eine Arbeit richtig und gut sein muß, für die Wilhelm Gustloff viele Jahre sich einsetzte, und für die er sein Leben gab.

Unsere ermordeten Deutschen in Spanien sind gleichermaßen Zeugen des unbeugsamen Willens unserer Auslandsdeutschen, sich durch keinen Terror und keine bolschewistischen Mordandrohungen von ihrer fanatischen Anhänglichkeit an das neue Reich abbringen zu lassen.

Diese wunderbare Verbundenheit des Deutschtums draußen mit dem Reich ist ein weiteres Beispiel für die untrügliche Stimme des deutschen Blutes, die sich niemals verleugnen lassen wird.

In Schwerin, wo Wilhelm Gustloff liegt, rauschen uralte deutsche Eichen ihr ewiges Lied über seinem Grab. Es ist das Lied der deutschen Treue, das Lied, das heute jeder Deutsche im Reich und draußen kennt, ein Lied, das nicht mehr aufhören kann, da Adolf Hitler ihm ewige Kraft verlieh. Das ist das Gelöbnis der auslandsdeutschen Nationalsozialisten in dieser Weihestunde — daß sie auf immer treu sein werden ihrem Führer und ihrem Reich!

Rudolf Heß spricht

Der von den auslandsdeutschen Volksgenossen jubelnd begrüßte Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, gedachte einleitend der für Deutschland und den Führer gefallenen auslandsdeutschen Volksgenossen. Während dieses Gedenkens senkten sich die Fahnen und gedämpft erklang das Lied vom guten Kameraden. Wie aus der Ferne klang eine Stimme auf, die die Namen der Toten aufrief.

Es war eine erschütternd lange Liste, in der sich auch die Namen der in Spanien vom roten Mob hingemordeten Volksgenossen und der Name Wilhelm Gustloffs befanden.

Rudolf Heß betonte u. a.: Wir müssen der Toten gedenken, die starben, weil sie Nationalsozialisten waren oder Angehörige des neuen Deutschland. Denn deshalb, und nur deshalb mußten sie ihr Leben lassen. Insbesondere möchte ich für all die anderen des einen Mannes gedenken, den viele von uns nicht nur dem Namen nach, sondern auch als Menschen kannten: Wilhelm Gustloff. Makellos war er und unangreifbar für seine Feinde.

Aber weil er in seinem Wirken und in seiner Haltung unangreifbar war, weil er als Mensch der beste Werber für den Nationalsozialismus und das neue Deutschland war, deshalb fiel er im Meuchelmord durch die Hand eines Juden. Ihn traf die Kugel eines Hasses, der um so stärker wurde in der Welt, je anständiger das deutsche Volk geworden ist.

Die Kugeln des gleichen Hasses trafen die Deutschen in Spanien, denn sie hatten nichts verbrochen, aber daß sie Deutsche waren, Deutsche des nationalsozialistischen Reiches Adolf Hitlers, das genügte, sie hinzumorden durch die Ausführungsorgane wiederum des bolschewistischen Judentums.

Im Gedenken an diese Gefallenen wollen wir versprechen — wir Deutschen im Inland —, mehr noch als bisher uns das Los unserer Volksgenossen im Auslande vor Augen zu halten und alles zu tun, was in unserem Vermögen steht, es ihnen zu erleichtern. Und wir wollen sie immer wieder fühlen lassen, daß wir uns mit ihnen in einer Schicksalsgemeinschaft fühlen.

Die Ueberzeugung sollen die Deutschen draußen haben, daß die Heimat weiß, wie schwer es ist, in einer Welt, die in der Mehrheit noch immer kein Verständnis für den Nationalsozialisten hat, sich als Angehörige dieses nationalsozialistischen Deutschlands zu bekennen.

Nach den spanischen Ereignissen wissen die Deutschen draußen so gut wie ihre Gastländer, daß die Auslandsdeutschen nicht mehr schutzlos sind, sondern daß, wenn sie in Not geraten, kampfstarke neue Schiffe mit stolz wehender Hakenkreuzflagge erscheinen, den Schutz zu übernehmen!

Der Inlandsdeutsche kann ja kaum ermessen, was es bedeutet, weit draußen in der Welt über Kontinente und über Meere hinweg diese nun schon so vertraut gewordene Stimme des Führers der Deutschen zu hören; zu hören, wie die Begeisterung der Volksgenossen ihn umbrandet und wie glücklich es macht, sich sagen zu dürfen, das ist auch Dein Führer, der da spricht, und was da jubelt, ist das Volk Deines Blutes.

Berichten Sie unsern Volksgenossen draußen von dem Erlebnis, als Deutscher unter Deutschen des heutigen Deutschlands zu sein. Berichten Sie ihnen, was es heißt, nach den Jahren der inneren Zerrissenheit, des Unfriedens zwischen Hunderten, Tausenden, Hunderttausenden von Deutschen zu weilen, die sich als große Gemeinschaft fühlen und eine ganz große Liebe und gemeinsame Verehrung haben:

die Liebe und Verehrung zum Führer.

Und berichten Sie auch, daß der Führer in gleicher Liebe an seinem Volke hängt, ja, berichten Sie, daß er in besonderer Liebe der Auslandsdeutschen gedenkt, daß er — der selbst Auslandsdeutscher war — nur zu gut weiß, was es bedeutet, als Deutscher außerhalb der Grenzen Deutschlands sein Deutschtum hochzuhalten. Und er läßt durch mich den Auslandsdeutschen seinen Dank und seine Anerkennung und damit den Dank und die Anerkennung der Heimat übermitteln.

Berichten Sie: Der Schutz der Heimat ist stärker denn je!

Anschließend nahm Rudolf Heß die Weihe von neuen Fahnen für 48 Ortsgruppen der Auslandsorganisation vor: **Fahnen hoch! Euch, Symbole des neuen Glaubens und des neuen Reiches, die ihr in Chile, Brasilien, Argentinien, in der Mandschurei, in Niederländisch-Indien ebenso wie in Polen, England und Italien und an vielen anderen Orten der Welt wehen werdet, die ihr wehen werdet auf deutschen Schiffen, die um die Erde fahren, ich weihe euch mit den Worten, die den Fahnen des Auslandsdeutschtumes als Weihespruch der Heimat traditionsgemäß mitgegeben werden:**

„Fahnen des Nationalsozialismus, weht für die Ehre Deutschlands und seines Führers! Weht nun in der fernen Welt als Symbol des großen einigen Deutschlands, das Adolf Hitler schuf!"

Wir grüßen den Führer Adolf Hitler — Sieg Heil!

Immer wieder wurde den Erklärungen Rudolf Heß' lebhafteste Zustimmung zuteil. Mit anhaltendem Beifall wurde vor allem der Hinweis aufgenommen, daß dem Auslandsdeutschtum noch nie ein so starker Schutz durch das Reich zuteil geworden sei, wie gerade jetzt durch das neue Deutschland Adolf Hitlers. Auch das Sieg-Heil auf den Führer, mit dem Rudolf Heß die Weihestunde schloß, war mit seiner grenzenlosen Begeisterung noch einmal ein einmütiges und festes Bekenntnis unserer auslandsdeutschen Volksgenossen.

WHW — erzieherische Aufgabe der Nation

Dient die NSV.-Arbeit der Stärkung der deutschen Familie, so dient das Winterhilfswerk der Gemeinschaft auf breitester Grundlage. An der größten sozialistischen Tat des Führers nimmt das ganze deutsche Volk teil.

So wird das Winterhilfswerk zur erzieherischen Aufgabe der Nation.

In drei Winterhilfswerken hat das deutsche Volk 1 082 500 000 RM. aufgebracht. Das letzte Winterhilfswerk hatte 1 234 918 Helferinnen und Helfer. Dieses Heer ist so gewaltig, daß es in Zwölferreihen 25 Stunden an uns vorbeimarschieren würde. Das ist des Führers Heer des Friedens. Der Wert der im Winterhilfswerk 1935/36 verteilten Spenden betrug 365 829 716,98 RM.

Dann gab Hauptamtsleiter Hilgenfeldt die schon bei früherer Gelegenheit bekanntgewordenen bedeutenden Zahlen der vom Winterhilfswerk ausgegebenen Sachspenden bekannt

In einer Welt, die voll Spannungen ist, werden an jedes Volk immer neue Forderungen gestellt. Ihnen wirksam zu begegnen, ist nur einem in seinen Lebenskräften gesunden Volk möglich. Der Erfüllung dieser Aufgabe hat sich der Führer verschworen. Hierbei müssen wir ihm alle Gefolgschaft leisten, ein jeder einzelne — auch du!

Hierl zum Reichsleiter ernannt

dnb. Nürnberg, 11. Sept. Der Führer hat am Freitag, wie NSK. meldet, folgende Verfügung erlassen:

„Ich ernenne mit Wirkung vom heutigen Tage den Parteigenossen Konstantin Hierl in Würdigung seiner einmaligen Verdienste um den Aufbau des deutschen Reichsarbeitsdienstes zum Reichsleiter der NSDAP.

Nürnberg, 10. September 1936.

(gez.) Adolf Hitler."

Das große Los

Nr. 296 045

Berlin, 11. Sept. In der heutigen letzten Ziehung der 5. Klasse der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie wurde das Große Los gezogen. Es fiel auf die Nummer 296 045.

Das Los wird in der ersten Abteilung in Achteln im Rheinland, in der zweiten Abteilung gleichfalls in Achteln in Bayern gespielt.

In Transvaal schneit es!

Seit 32 Jahren zum ersten Male

London, 11. Sept. In der südafrikanischen Stadt Johannesburg und Umgebung ist am Donnerstag zum ersten Male seit 32 Jahren Schnee gefallen. Der Schneefall nahm derartige Ausmaße an, daß der Telephon- und Telegraphenverkehr gestört und die Vorbereitungen für die Empire-Ausstellung ernstlich behindert wurden.

Aus Seenot gerettet

Lübeck. Auf seiner letzten Reise nach Lübeck traf der Dampfer „Thyland" der Hamburger Reederei Striver in der Höhe von Flüggesand den holländischen Motorschoner „Brezand", der Notsignale gesetzt hatte. Die „Brezand" war auf dem Wege nach Kiel durch Maschinenschaden manövrierunfähig geworden. Trotz der stark bewegten See gelang es dem Dampfer, den Schoner in Schlepp zu nehmen und nach Travemünde zu bringen. Besatzung und Ladung des holländischen Schoners haben keinen Schaden erlitten.



Statt Karten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Heimgange unseres so plötzlich aus dem Leben gerissenen lieben Verstorbenen sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Familie Friedrich Grüning.

Castrop-Rauxel 1, im September 1936.

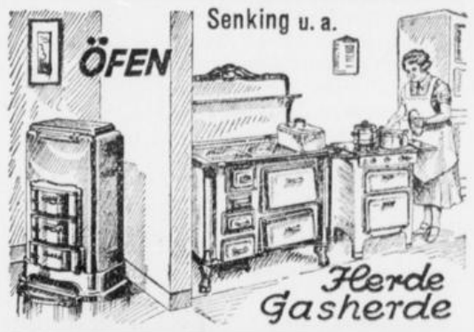
Wer einmal
M. Brockmanns gewürzte Futterkalkmischung **„Zwerg-Marke"** verwandt hat, bleibt dabei.



Gesunde Aufzucht
gesteigerte Freßlust
schnelle Gewichtszunahme

55jährige Erfahrung
55jährige Erfolge
55jähriges Vertrauen

Zu haben in den einschlägigen Geschäften, wo auch unser „Ratgeber" gratis erh.



Heiland
HEINRICH
Herne - Dortmund - Wanne - Eickel

Míele
Ideal
Der neue geräuschgedämpfte **Staubsauger**



für **RM. 58.-**
Günstige Ratenzahlungen von RM. 5.- monatl. an
Zu haben in den Fachgeschäften
Mielewerke A.G., Gütersloh/Westf.

Möbel
Über **150** ZIMMER
Einzel-Möbel
Klein-Möbel
Günstige Zahlungsweise
HEINRICH **Heiland**
HERNE · BAHNHOFSTR. Nr. 3

Wo gehen wir während der **Patenweinwoche** hin?
Zum Cafe Henze
Castrop-R. 1, Bochumer Straße
Gemütliche Winzerabende
bei guter Unterhaltungsmusik

Wir suchen tüchtige
Mitarbeiter
zum Besuch unserer Mitglieder.
Fleißige und redegewandte Personen erhalten Dauerstellung.
Schriftliche Angebote unter Nr. 733 an den Stadtanzeiger.

ALLE,
die nervös herunter, macht **DOPPELHERZ** *bald wieder munter!*
Wöchnerinnen, Nervöse, Erschöpfte und alle, die sich matt und elend fühlen, nehmen das bewährte Nervenaufbau- und Kräftigungsmittel Doppelherz. Flaschen zu RM 1,95, RM 3,70 und RM 4,65, Doppelherz-Dragees RM 1,50.
Central-Drog. O. Hennewig, Wittenerstr. 5 Stern-Drogerie Ruberg, Münsterstraße 4 **Habinghorst:** G. Goosmann; Westfalia-Drog. G. Schönewolf. **Ickern:** Drog. A. Sümpelmann, Emscherstr. 8. **Holthausen:** H. Bernighaus, Castroper Straße 328

Wirb
für den „Stadtanzeiger für Castrop-R. u. Umgb."
denn seit über 60 Jahren setzt er sich für die Interessen Deiner engeren Heimat in besonderer Weise ein
Treue um Treue

Alles fürs Auto
FACHGESCHAFT **REIFEN-STIEBLING**
NEUGUMMIEREN VULKANISIEREN
HERNE / KAISER-WILHELM-STRASSE 15
Annahme Großtankstelle Sofka, Castrop-R. 1, Münsterstraße

Werkstatt für erstk. assige
Maß- u. orthopädische Arbeiten
Reparaturen sauber und preiswert
Schuhmachermstr Heinr. Brüggemann
Castrop-Rauxel 1, Im Ort 11, Ruf 2026

Von **Kirsch** 'ne **Miele** sagte Tante, die was von **Waschmaschinen** kannte
Münsterstraße 21
Ausstellungsraum Münsterstraße 16

---

50 % Ersparnis!
Schweinemastfutter
(gesetzlich geschützt)
gibt gesunde, freßlustige Tiere
H. Hethey Münsterstr. 35 Ruf 2757



Dauerwellen, Wasserwellen, Färben, Blondieren in feinster Ausführung
W. Wagener,
Damen- und Herren-Friseurgeschäft
Castrop-R. 1, Wittener Str. 3 (beim Amtsgericht) Ruf 7346

Pianos
vom billigsten Studier-Piano bis zum erstklassigen Marken-Instrument. Zahlungserleichtg.
Miet-Pianos
und gebr. Instrumente stets am Lager.
Pianohaus
Marks
Bochum
Kaiser-Wilhelm-Straße

Säcke
für **Kartoffeln, Getreide, Obst usw. verkauft und verleiht** jede Anzahl
Fr. Spies, Säckehaus
Herne, Straßburger Str. 24
(Nähe Altenhöfener Str.) — Tel 51751

Der kluge Kaufmann
baut vor. Er wartet nicht, bis der Umsatz nachläßt. — Durch ständige Werbung in unserem leistungsfähigen Insertionsorgan festigt und erhöht er seinen Umsatz

Die Anzeige wirbt!

Heu
abzugeben.
Näheres sagt d. Stadtanzeiger.

Gebrauchter
Dauerbrandofen
zu kaufen ges.
Von wem, sagt d. Stadtanz.

Die Anzeige
ist der Schlüssel zu Tausenden von Wohnungen, in die der Kaufmann seine Angebote bringen muß, um seinen Umsatz zu steigern